Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1930

2.2.1930 (No. 33)

Visual Library

Sonntag, 2. Februar 1930 — 175. Jahrgang Nr. 33

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Gg. Bruxner; für Baden, Nachbargebiete und Handel: E. Leupold; für Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate H. Schrieyer, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW 68, Zimmerstr. 98, Tel.-Amt 4, Zentrum 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel.-Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

In aller Kürze.

Der Reichspräsident empfing am heutigen Samstag den deutschen Botschafter in Paris von Hoesch.

*

Die Wirtschaftspartei und mehrere Abgeordnete der Deutschen Fraktion haben im preußischen Landtag gegen den Ministerpräsidenten Braun einen Mißtrauensantrag eingebracht, der mit der Ernennung des Sozialdemokraten Grimme zum Kultusminister begründet wird.

*

* Nach dem Verlauf der Verhandlungen in den Reichsratsausschüssen rechnet man jetzt damit, daß die Younggesetze schon am Freitag im Reichstag behandelt werden können.

*

* Dr. Eckener erklärte im Zusammenhang mit seinen beiden Schweizer Vorträgen, Ende März werde das Luftschiff „Graf Zeppelin" zuerst eine kleinere Mittelmeerfahrt ausführen, Anfang Mai die große Südamerikareise, dann Fahrten nach dem hohen Norden, besonders nach Spitzbergen.

*

Aus Beaumont (Texas) wird gemeldet, daß der Schleppdampfer „Edgar Coney" im Golf von Mexiko, infolge schweren Sturmes gesunken ist. Von der Besatzung sind 13 Mann ertrunken, einige Ueberlebende wurden vom Tankdampfer „Libre" der Standard Oil Company gerettet.

*

Der Hamburger Senat hat das Erscheinen der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung" und ihres Kopfblattes der „Norddeutschen Zeitung" einschließlich aller etwaigen Ersatzblätter mit Wirkung vom 1. Februar bis auf weiteres verboten.

*

* Bei den im Anschluß an eine Erwerbslosenversammlung verfolgten Zusammenstößen in Hamburg erhielt ein junger Mann eine Schußverletzung, an der er starb.

*

In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin wurden gestern vormittag die 5. „Grüne Woche Berlin", die traditionelle Ausstellung und Messe der Landwirtschaft, eröffnet. Nahezu 1000 Vertreter der Regierungsstellen und des Magistrats, der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Technik und der Presse wohnten der Eröffnungsfeier bei.

*

Die mexikanische Gesandtschaft mit dem ehemaligen Geschäftsträger Matti an der Spitze, hat Moskau verlassen. Der russische Gesandte in Mexiko wird in den nächsten Tagen Mexiko verlassen.

*

Nach einer Meldung aus Marseille hat dort ein Armenier in einem Anfall von Tobsucht im Armenierviertel fünf Personen getötet und zwei Personen schwer verletzt und zwar durch Revolverschüsse. Der Mörder hat alsdann Selbstmord begangen. Die ganze Szene hat nicht länger als 10 Minuten gedauert.

*

* Nach dem „Echo de Paris" läßt die Sowjetregierung formell die Gerüchte dementieren, daß der russische General Kutiepoff von Sowjetagenten in Paris entführt worden sei. Trotz dieses Dementis setzt das Blatt seinen außerordentlich scharfen Kampf gegen die Sowjets fort und will sogar neue Beweise dafür erbringen können, daß General Kutiepoff tatsächlich in einen bolschewistischen Hinterhalt geraten sei.

*

Das britische Motorschiff „Northern Register" wurde auf der Höhe von St. Nicholas (Kalifornien) von einem Küstenwachtschiff unter der Beschuldigung des Alkoholschmuggels aufgebracht.

* Näheres siehe unten.

Reichsrat am Dienstag.

Einberufung des Reichstags auf Freitag.

VDZ. Berlin, 1. Febr.

Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrates setzten am Samstag ihre Verhandlungen über das Haager Abkommen fort. Die Arbeiten sind inzwischen soweit fortgeschritten, daß in der nächsten Woche neben einigen kleinen Resten in der Hauptsache nur noch das Polenabkommen zu erledigen sein wird. Für die abschließende Plenarsitzung des Reichsrates ist daher jetzt der Dienstag Nachmittag in Aussicht genommen. Unter diesen Umständen würden einer Einberufung des Reichstages zum Freitag keine geschäftsordnungsmäßigen Schwierigkeiten im Wege stehen.

Ruhe in Berlin.

Der Aufmarsch der Kommunisten völlig zusammengebrochen. Die Polizei überall Herr der Lage. — Nur vereinzelte Zusammenstöße. Die Kommunistenführer rechtzeitig verhaftet.

Berlin, 1. Februar.

Der mit allgemeinen Befürchtungen wegen der angesagten kommunistischen Demonstrationen erwartete 1. Februar ist tagsüber im allgemeinen ruhig verlaufen. Selbstverständlich kam es in den verschiedenen Gegenden immer wieder zu Ansammlungen von Kommunisten, bei denen kommunistische Rot-Front-Rufe und Schmähungen gegen die Polizei laut wurden. Es genügte jedoch in fast allen Fällen das Erscheinen der Polizei, um die angesammelte Menge zu zerstreuen. Nur in den seltensten Fällen mußte von dem Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden.

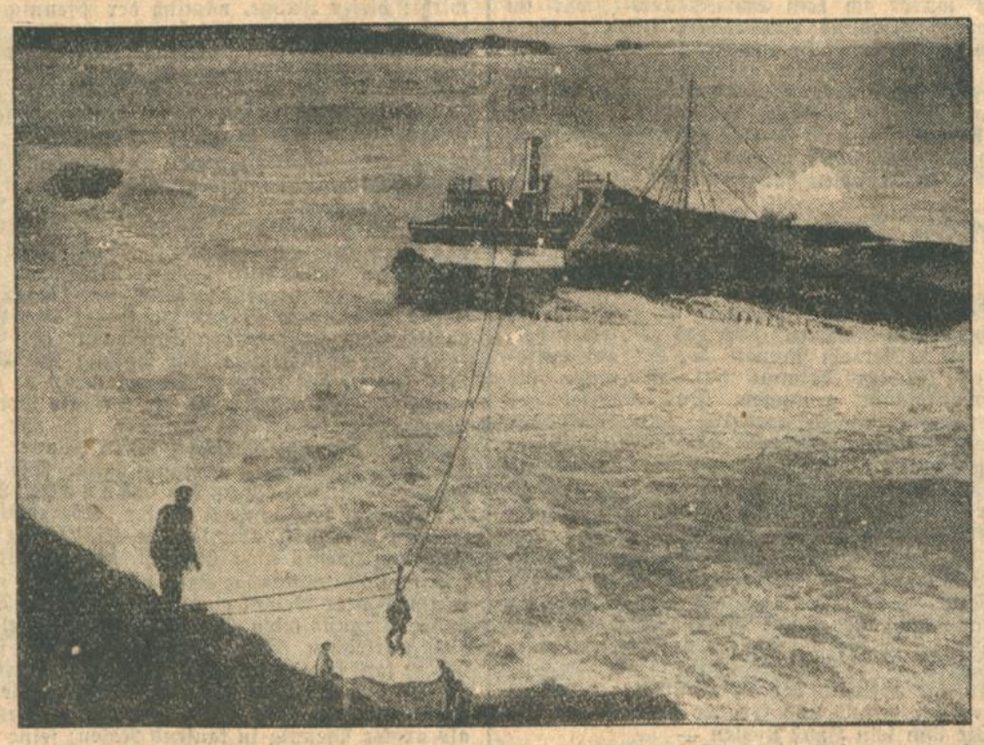
Die Kommunisten verlegten ihre Zusammenrottungen in Stadtteile, in denen es früher niemals zu Ansammlungen gekommen ist. Zahlreiche Menschengruppen fanden sich in der Nähe der Warenhäuser ein und mußten von der Polizei zerstreut werden. Während im Innern der Stadt von den angekündigten Erwerbslosendemonstrationen wenig zu spüren war, scheint in den äußeren Stadtteilen die Ruhe nur eine künstliche zu sein. In den Abendstunden kam es besonders am Lausitzer Platz, dem Schauplatz der letzten Zusammenstöße, zwischen Kommunisten und Polizei zu größeren Zusammenrottungen. Der Platz, der um ½6 Uhr abends noch fast leer war und auf dem nur kleine Kinder spielten, war kurz vor 6 Uhr vollgepfropft mit Menschen. Aus den umliegenden Straßenzügen kamen immer neue und größere Gruppen und strömten auf diesen Platz. Die Kommunisten, die zum Teil kleine Kinder mit sich führten, ließen sich aber nicht so leicht vertreiben und setzten der Polizei Widerstand entgegen. Der Widerstand der Kommunisten wurde immer stärker, so daß die Polizei energisch eingreifen mußte und mit dem Gummiknüppel vorging. Vor dem Hause Weidenweg 79 umzingelten die Kommunisten eine Polizeiabteilung und schlugen sie zu Boden. Drei Beamte wurden am Kopf verletzt und mußten zur Rettungsstation gebracht werden. An allen andern Plätzen konnte sich die Polizei der Kundgeber mit dem Gummiknüppel erwehren.

Im Bezirk Tiergarten wurde um 18 Uhr am Arminiusplatz ein Demonstrationszug von 40 Personen von der Polizei zerstreut, in der Turmstraße ein Demonstrationszug von 300 Personen zerstreut. Die zerstreuten Zugteilnehmer bildeten später in der Amsterdamerstraße einen neuen Zug von 100 Personen und in der Turm- Ecke Beusselstraße ein Zug von 50 Personen, die gleichfalls beide der Auflösung verfielen. Am Wedding bildete sich um 18.40 Uhr ein Zug von 300 Personen, der von der Polizei unter Anwendung des Gummiknüppels aufgelöst werden mußte. Ein Fahnenträger wurde festgenommen, bei ihm wurde eine Pistole beschlagnahmt.

Im Bezirk Kreuzberg wurde am Belle-Alliance-Platz ein Demonstrationszug von 200 Personen aufgelöst, in Charlottenburg in der Windscheidstraße ein solcher von 50 Personen. In Charlottenburg mußte am Friedrich-Karl-Platz ein Zug von 300 Personen und am Gustav-Adolf-Platz ein Zug von 200 Personen mit Hilfe des Gummiknüppels aufgelöst werden. Dabei wurde eine Person zwangsgestellt. Um 19.10 Uhr kam es am Wilhelmsplatz in Charlottenburg zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten, wobei drei Beamte verletzt wurden. Die Täter konnten festgenommen werden. Um 19.45 Uhr wurde in der Akazienstraße in Schöneberg ein Demonstrationszug von 150 Jugendlichen ebenfalls unter Anwendung des Gummiknüppels von der Polizei aufgelöst, dabei wurden acht Zwangsgestellungen vorgenommen.

Die Polizei ist auf jeden Fall gerüstet. Schwere Lastwagen mit Beamten patrouillieren in den besonders verdächtigen Straßen, um gegebenenfalls jede Demonstration im Keim zu ersticken. Der Gesamteindruck geht dahin, daß alles ruhig bleibt. Auch die Polizei ist dieser Meinung, besonders nachdem es ihr in der Nacht zum Samstag gelungen ist, eine Versammlung der Führer in Stärke von 76 Mann zu verhaften. Es handelt sich dabei um Personen aus der kommunistischen Partei und aus dem Roten Frontkämpferbund, die bei zahlreichen Demonstrationen schon Führerrollen gespielt haben. Da man annimmt, daß gerade sie auch für heute bestimmt waren, die aufgehetzten Erwerbslosen zu führen, hat man 70 Mann von ihnen für heute in Schutzhaft behalten. Bis in die letzten Stunden haben die Kommunisten allerdings versucht, weitere Kreise der Arbeiterschaft und der Arbeitslosen aufzuwiegeln. Es ist ja möglich, daß die späten Abend- oder Nachtstunden noch ein paar Zusammenstöße bringen. Im großen und ganzen aber ist der große Aufmarsch der Kommunisten im Keim erstickt worden.

Der Schiffbruch vor Biarritz.



Die Rettung der Besatzung des gestrandeten Dampfers „Knepworth" durch Raketenapparat.
Der englische Dampfer „Knepworth" lief, wie berichtet, vor Biarritz auf einen Felsen und brach in zwei Teile auseinander. Ein großer Teil der Besatzung von 23 Mann konnte durch Seile, die durch Raketen an Bord geschossen worden waren, an Land gebracht werden.

Die Mitte.

Wird die Not das Bürgertum einen?

(Nachdruck verboten.)

Wir haben eine Persönlichkeit, die nicht erst in letzter Zeit, sondern seit Jahren an führender politischer Stelle für die Einigung des Bürgertums gekämpft hat, gebeten, offen und rückhaltlos sich über die Möglichkeiten auszusprechen, unter denen in letzter Stunde eine Einigung des Bürgertums erfolgen kann. Red.

Wer die heutigen politischen Strömungen und Meinungsäußerungen aufmerksam verfolgt, sieht, daß aus der Zerrissenheit der Parteien und Parteichen einige Politiker zu einer Konsolidierung der Mitte drängen. Aus der Erkenntnis geboren, daß die Zersplitterung des Bürgertums der Schrittmacher des Umsturzes ist — gleichgültig von welcher Seite er kommen möge —, setzt sich bei vorausschauenden verantwortungsbewußten Führern die Einsicht durch, daß die bürgerliche Kultur und die bürgerliche Wirtschaft nur zu retten ist durch Zusammenschluß. Wird heute, wo die Not auf dem Höhepunkt angelangt ist, der Zwist begraben werden, der die bürgerlichen Parteien trennt? Oder wird die unselige Stammeseigenschaft der Deutschen, die Zwietracht, auch hier über Vernunft wie Notwendigkeit Sieger bleiben?

Betrachten wir einmal, wie es zur Zersplitterung der Mitte kam und was aus den Bestrebungen geworden ist, die ja auch schon früher auf einen Zusammenschluß der Mitte hinzielten.

Die eigentliche Ursache dafür, daß die bürgerliche Partei in den Jahren um 1860 auseinanderfiel, war die Persönlichkeit Bismarcks, die zu stark war, um nicht ganz schwer auf dem ganzen Parteiwesen und seiner Entwicklung zu lasten. Bismarck duldete keine Lauheit. Wer nicht für ihn war, der war wider ihn. Unter seinem indirekten Einfluß spaltete sich damals die Liberale Partei. Die Nationalliberalen gingen rechts, die Freisinnigen unter Führung von Eugen Richter gingen nach links. Die Nationalliberalen, im Beginn noch die loyale Opposition, vereinigten sich dann mit den Freikonservativen. Damit war ihre politische Stellung gegenüber den Freisinnigen festgelegt. Bezeichnend für die Linksverdächtigkeit der Nationalliberalen ist eine kleine Anekdote, die den Vorzug der Wahrheit hat. Kaiser Wilhelm II. traf einmal in Kiel mit einem bekannten Politiker zusammen. Auf seine Frage, welcher Partei er angehöre, antwortete dieser: Der nationalliberalen. Darauf meinte der Kaiser: „Na, das geht ja noch."

Entscheidend für die politische Trennung, in der von nun an die bürgerlichen Parteien verharrten, war eine Tatsache, die nicht politischer Art war, die aber mit dem Bismarckschen Einfluß eng zusammenhängt: Die gesellschaftliche Geltung. Es ist ein böses Erbe für Deutschland, daß der politische Gegner zugleich als Mensch zweiter Klasse gewertet wird. Es galt von diesem Zeitpunkt an einfach als unanständig, „links" zu sein — und über den politischen Gegner wurde eine Art gesellschaftlicher Acht verhängt. Daß eine solche Tendenz sehr tiefgreifende Wirkung hat und die politische Gegnerschaft zur persönlichen Feindschaft in beiden Lagern werden läßt, ist klar.

Im Jahre 1908 waren wieder starke Bestrebungen im Gange, die bürgerlichen Mittelparteien zu verschmelzen. Die Einbeziehung der konservativen Kreise war damals natürlich eine Unmöglichkeit. Aber auch bei den Nationalliberalen war die Neigung nicht allzugroß. Einmal war der Partner, der für die Vereinigung in Frage kam, die Freisinnige Partei, schon reichlich sozialistisch orientiert. Zum andern war die Kräfteverteilung zu ungleich. Ein Starker verbündet sich nicht gern mit einem Schwachen.

Nach der Revolution kam mit elementarer Gewalt der Gedanke des Zusammenschlusses des Bürgertums gegen spartakistische Flut. Es war allen Bürgerlichen klar, daß auf ihren Schultern die Verantwortung für das Wohl und Wehe der bürgerlichen Kultur lag, daß die Front, welche der Reichspräsident Ebert gegen linksrevolutionären Ansturm errichtet hatte, von den bürgerlichen Parteien nach rechts verlängert werden mußte. Die Stunde verlangte es, mit allen Kräften den Radikalismus abzuwehren und die Verbürgerlichung der Sozialdemokratie klug zu unterstützen. Da aber kam die Ablehnung des Politikers Stresemann durch einige kurzsichtige Mitglieder der demokratischen Partei. Es kam die ablehnende Haltung der gleichen Partei gegen nationalliberale Abgeordnete, die mit ihrem gesamten Wahlkreis herüberkommen wollten, und denen man eine dreijährige Ka-

renzzeit auferlegen wollte, ehe man sie aktiv und an führender Stelle in der Partei arbeiten lassen wollte. Das alles war natürlich für die, die kommen wollten, nicht tragbar. Wie die Dinge sich weiter entwickelten, ist nur zu bekannt. Ob heute in letzter Stunde ein Zusammenschluß der bürgerlichen Mitte möglich sein wird, ist nicht mit Sicherheit zu beantworten. Bismarck hat einmal gesagt, die Deutschen kämen ihm vor, wie die Helden im Waltharliede; erst als der eine ein Bein, der andere eine Hand und der dritte einen Arm verloren, — hätten sie sich vertragen. So kann man vielleicht auch heute fürchten, daß der Grad der nationalen Gefahr immer noch nicht groß genug ist, um die Fehde zu beenden. Obgleich es wirklich die letzte Stunde ist.

Heute liegen die Dinge doch praktisch so, daß bei der Zersplitterung der bürgerlichen Parteien diese Parteien und die ihnen angehörenden Kreise am schwersten leiden. Besonders die Wirtschaft, die das lebenswichtigste Organ im Organismus eines Volkes darstellt, kann unter diesem Hin und Her der volkswirtschaftlichen Versuche und Belastungen nicht gedeihen. Diese Erkenntnis vor allem sollte der in jeder Hinsicht kostspieligen Zersplitterung des Bürgertums Einhalt tun und zum Zusammenschluß führen. In diesem Punkt könnte die Wirtschaft auch sehr wohl Lehrmeister sein. Auch in der Wirtschaft ist es ja so, daß große Firmen, die sich aufs heftigste befehdeten, unter dem Zwange der Not zu einer Interessengemeinschaft kommen.

Hauptzweck des bürgerlichen Zusammenschlusses müßte sein, daß bei uns wieder wirklich regiert werden kann. Wer die Regierungsgewalt herstellt, und von welcher Seite sie kommt, ist eine zweite Frage — es muß nur eine Regierung sein, die Ordnung und Arbeit ermöglicht. Unwesentlich ist es, vorher in langen Verhandlungen und feierlichen Veröffentlichungen Programme festzulegen, auf die man sich verpflichten muß. Bei uns ist immer das Programm die Hauptsache und die Praxis nichts. Die Regierung muß in der Lage sein, sich durchzusetzen, sie muß, wenn einmal gewählt, auch gegen die Fraktionen entscheiden können, aus denen heraus sie gewählt wurde. Sie muß von allen verfassungsmäßigen Mitteln Gebrauch machen, auch von dem der Reichstagsauflösung. Es ist garnicht nötig, mit dem Gedanken einer Diktatur zu spielen, wie es immer viele kluge Leute in Deutschland tun, wenn die Regierung wieder und wieder ins Wanken kommt. Wir haben verfassungsmäßige Mittel genug, uns durchzusetzen, und die Rechte der Verfassung schließen in sich auch die Verpflichtung zu ihrer Anwendung in sich. Will die Regierung zum Beispiel eine Finanzreform machen und setzt sich nicht durch, nun so löst sie den Reichstag auf, einmal, zweimal, dreimal. Eine dreimalige Auflösung hält weder das Renommé noch der Geldbeutel einer Partei aus. Zeigt die Regierung, daß sie stark genug ist, die widerstrebenden Kräfte zum Besten des Staates zu besiegen, so werden diese Kräfte auch lernen, sich selbst zu besiegen, um in gemeinsamer Arbeit unter Zurückstellung eigener Forderungen am Wiederaufbau des Vaterlandes zu wirken.

Zusammenkunft der Ritter vom Goldenen Vließ.

TU. **Paris**, 1. Febr.

Wie aus Madrid gemeldet wird, beabsichtigt der König von Spanien in nächster Zeit die Ritter vom Goldenen Vließ nach Barcelona zu einer Zusammenkunft einzuladen. Mitglieder des Ordens, der im Jahre 1430 vom Herzog Philipp III. von Burgund gegründet worden ist, können nur souveräne Staatsoberhäupter und sehr hochgestellte Persönlichkeiten sein. Die Zahl der Ritter beträgt zurzeit 51, darunter die Könige von England, Schweden, Italien und Dänemark, der ehemalige Kaiser Wilhelm II., der Kronprinz, der Prinz von Wales, Poincaré u. a. Das Abzeichen der Ritter vom Goldenen Vließ besteht aus einer Kette mit Edelsteinen, an der ein goldenes Lamm hängt. Wenn ein Ritter stirbt, ist die Familie verpflichtet, den Orden dem König von Spanien zurückzugeben. Mit Ausnahme des Ordens, der dem letzten russischen Zaren gehörte und dessen Rückgabe von der Sowjetregierung unter dem Vorwand verweigert wird, er sei Staatseigentum, ist das bisher immer geschehen. Obwohl alle Ritter vom Goldenen Vließ zu der Zusammenkunft in Barcelona eingeladen sind, werden voraussichtlich nicht alle erscheinen.

„Graf Zeppelins" Fahrtprogramm.

Polarfahrt aufgegeben — Die Südamerikareise. — Besuch in Spitzbergen. Eine Unterredung mit Dr. Eckener.

Basel, 1. Febr.

Dr. Eckener hat in der vergangenen Woche in Genf und in Bern geweilt und, wie wir bereits kurz berichteten, Vorträge über die Weltreise des „Graf Zeppelin" gehalten. In Bern hat er einem Vertreter der „Basler Nationalzeitung" gegenüber interessante Ausführungen über das Fahrtenprogramm im Jahre 1930 gemacht. Zunächst bemerkte Dr. Eckener, daß die

Polarfahrt nun endgültig aus dem Programm ausgeschieden

sei, nachdem es unmöglich war, die notwendigen Versicherungsabschlüsse zu kontrahieren. Die beiden letzten Monate des vergangenen Jahres sind dazu benutzt worden, um das Luftschiff für diese projektierte Fahrt zum Nordpol klar zu stellen. Alle die eingebauten, besonderen Instrumente und Apparaturen werden, wie Dr. Eckener sich ausdrückte, zurzeit wieder „herausgerissen". Es werden gegenwärtig die Maschinen einer gründlichen Revision unterzogen und Aenderungen an den Stabilisierungsflächen vorgenommen. Ende März wird das Luftschiff wieder „fahrklar" sein. Dann hat es sich durch einige Probefahrten wieder über seine Lufttüchtigkeit auszuweisen.

Nach diesen Probefahrten ist eine kleinere Mittelmeerfahrt beabsichtigt, worauf bereits anfangs Mai eine

große Südamerikareise

angetreten wird. Dabei soll in Sevilla eine Zwischenlandung eingeleitet werden, worauf der Flug über den Ozean nach Rio de Janeiro und schließlich nach Pernambuco führt, wo eine zweite Landung vollzogen wird, um speziell neue Betriebsstoffe an Bord zu nehmen. Die Route der Weiterfahrt ist noch nicht fixiert. Sie führt — sagt Dr. Eckener — entweder nach Nordamerika (Neuyork) oder direkt wieder zurück dem europäischen Kontinent zu. Im Sommer werden erstmals

Fahrten nach dem hohen Norden, speziell nach Spitzbergen,

zur Ausführung kommen. Es haben sich bereits eine Anzahl Interessenten für diese Fahrten gemeldet, die ohne Zweifel ganz besondere Reize bieten werden.

Dr. Eckener äußerte sich schließlich noch über den

Bau des L. Z. 128.

Die neue Luftschiffhalle in Friedrichshafen ist fertiggestellt und die Vorarbeiten für den Bau des neuen Luftriesen sind soweit fortgeschritten, daß der mächtigere L. Z. 128 Mitte des nächsten Jahres startbereit sein wird. 500 Arbeitstage sind notwendig, um dieses Schiff zu bauen, das noch größere Dimensionen aufweisen wird, als „Graf Zeppelin".

Dr. Eckener persönlich wird am 11. März sich nach Amerika einschiffen, um neue Verhandlungen über künftige Fahrten und Luftverkehrspläne zur Abklärung zu bringen. Der Aufenthalt dürfte ungefähr drei Wochen betragen.

Es mag bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin", bevor es Ende letzten Jahres zur Ueberholung und zur Vornahme einiger Abänderungen außer Dienst gestellt wurde, seine 50. Fahrt ausführte. Es wurden ausschließlich Besatzung befördert 1574 Personen, also durchschnittlich 31 auf jeder Fahrt. Auf 42 Fahrten wurde Post befördert, und zwar insgesamt rund 820 000 Sendungen an Postkarten und Briefen. An Proviant wurden mitgeführt 639 Kilogramm jede Fahrt. Die gesamte Nutzlast betrug 397 656 Kilogramm, also für die Fahrt 7953 Kilogramm. Bei den größeren Fahrten wurde im Interesse größerer Sicherheit eine verhältnismäßig große Reserve an Brennstoffen mitgenommen, so daß sich bei späteren Fahrten die Nutzlast noch vergrößern dürfte.

Diese Angaben dürften genügen, um zu zeigen, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" sein „Meisterwerk" gründlich und vorzüglich absolviert hat.

Luftschiffpassagiere landen im Segelflugzeug.

WTB. **Lakehurst**, 1. Febr.

Das Marineluftschiff „Los Angeles" führte gestern mit bestem Erfolge ein interessantes Manöver aus. Während die „Los Angeles", umschwebt von drei kleinen Luftschiffen, über dem hiesigen Flugfelde in einer Höhe von 900 Meter kreiste, ließ das Luftschiff ein an ihm befestigtes, 204 Pfund schweres Gleitflugzeug mit einem 125 Pfund schweren Piloten frei. Das Flugzeug glitt graziös zur Erde und landete 12 Minuten später. Dieser Versuch, der erste seiner Art, wurde ausgeführt, um die Möglichkeit einer Landung von Passagieren vom Lenkluftschiff aus in Segelflugzeugen zu beweisen.

Die Sturmschäden im Atlantik.

32 Seeleute ums Leben gekommen?

TU. **London**, 1. Febr.

Die letzten schweren Stürme in fast allen Teilen des Atlantik haben außerordentlichen Schaden angerichtet. Nach den jetzt in London vorliegenden Berichten ist zu befürchten, daß bei zwei schweren Schiffsunfällen insgesamt 32 Personen ihr Leben verloren haben. Eines der beiden dem Sturm zum Opfer gefallenen Schiffe ist der 1300 Tonnen große spanische Dampfer „Ciervana", der mit der gesamten 19 Mann starken Besatzung als verloren gilt.

Eine zweite schwere Schiffskatastrophe ereignete sich 70 Meilen südöstlich von Port Arthur im Golf von Mexiko, wo der Schleppdampfer „Edgar S. Cone" sank. Hierbei sind 13 Mann der Besatzung ums Leben gekommen. Aus zahlreichen anderen Gebieten werden ernste Störungen der Schiffahrt und Beschädigungen von Dampfern, jedoch ohne Menschenverluste, gemeldet.

Jugendliche stürmen eine Stadtküche.

WTB. **Berlin**, 1. Febr.

Ungefähr 80 bis 100 jugendliche Erwerbslose erschienen gestern plötzlich vor der Stadtküche in der Möllendorfstraße, um gegen die Schließung des Jugendheimes zu protestieren. Während eine Abordnung von fünf Mann von dem Küchenleiter die Herausgabe von Essen verlangte, drangen die übrigen in die Küche ein, nahmen trotz des Widerspruches des Leiters zwei gefüllte Essenträger fort und begaben sich damit in den Speiseraum der Küche. Hier eigneten sie sich eigenmächtig Näpfe und Löffel an und begannen, das Essen zu verzehren. Das Ueberfallkommando forderte die Eindringlinge auf, die Räume zu verlassen und nahm schließlich die Feststellung der Anwesenden vor.

Bauarbeiter und Krisenunterstützung.

Berlin, 1. Febr.

Die Bauarbeiter hatten eine gemeinsame Eingabe an das Reichsarbeitsministerium gemacht, worin sie eine Unterstellung der arbeitslosen Bauarbeiter unter die Krisenunterstützung forderten. Am 31. Januar haben nun zwischen den Bauarbeiterverbänden, unter ihnen auch der Christliche Bauarbeiterverband, Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsministerium über ihren Antrag stattgefunden. Der Reichsarbeitsminister, der an diesen Verhandlungen selbst teilnahm, hat zwar anerkannt, daß die augenblickliche Arbeitslosigkeit im Baugewerbe nur zum Teil saisonbedingt ist, zu ihrem größeren Teil jedoch auf die Einflüsse der Konjunktur zurückzuführen ist. Der Arbeitsminister sah sich aber, wie der „Deutsche" mitteilt, außerstande, die Bauarbeiter, wie es gefordert war, der Krisenunterstützung zu unterstellen, da ihm die notwendigen Mittel hierfür nicht zur Verfügung stehen. Der Reichsarbeitsminister hat die Bauarbeiterverbände an die Parteien gewiesen.

Kasseneinbruchepidemie in Olmütz.

WTB. **Olmütz**, 1. Febr.

In der Gegend von Olmütz wurden in den letzten vier Tagen sieben Kasseneinbrüche verübt. Die Polizei erblickt darin eine Demonstration gegen den umfangreichen Kasseneinbrecherprozeß, der in den nächsten Tagen in Olmütz seinen Anfang nehmen wird, und fordert die Besitzer von einbruchsicheren Kassen auf, den Standort dieser Kassen mitzuteilen, um die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen treffen zu können.

OTTO FISCHER vormals J. Stüber
Kaiserstraße 130
Wäsche- und Betten-Ausstattungen - Nur Qualitätsware
Während der WEISSEN WOCHE gewähre ich auf alle reguläre Waren 10 % Preisermäßigung

Benno Rüttenauer, der Dichter des Frankenlands.

wird heute 75 Jahre alt. Ungebrochen an Leib und Seele stapft er nicht wie ein ätherischer Dichtersmann, sondern wie ein knorriger Oberförster in München umeinander. Dort hat man ihm heute zu Ehren eine Feier gerüstet, zu der man auch den Schriftleiter der „Pyramide" eingeladen hat. Da es aber nicht kann sein, nicht kann sein, folgt neben diesem kurzen Geburtstagsgruß gelegentlich in unserer Wochenschrift eine Würdigung des Werks Rüttenauers durch den andern fränkischen Dichter Wilhelm Weigand. — Kurz sei an dieser Stelle der soeben (im Verlag Georg Müller, München) erschienene stattliche Band Rüttenauers „Frau Saga" nachdrücklich empfehlend angezeigt. In diesem, nicht von ungefähr Wilhelm Schäfer gewidmeten Sammelbuch hat Benno Rüttenauer ein Dutzend prächtiger Legenden und Historien vereinigt, die insbesondere die seltene Kunst der Einfühlung in versunkene Kulturzeiten in der urpersönlichen Vortragsweise des Dichters wie gar oft schon erkennen lassen.

Wie der Gerbersbub aus Oberwittstadt zum Dichter Rüttenauer wurde, davon hat er mal in einer humorvollen Selbstbiographie erzählt: „Wir waren eine uralte Gerbersfamilie. Zum Glück verkrachte das Geschäft, das durch Generationen hindurch orangegelb geblüht, aber ganz anders geduftet hatte. Ich wäre gern Vergolder geworden oder auch Töpfer; aber am liebsten hätte ich werden mögen: ein Künstler, der zunächst die wunderbaren Töpfe drehte und sie dann noch wunderbarer vergoldete. Wohlwollende Verwandte hatten es anders mit mir vor. In der Kreisstadt, im Hotel zum Roten Ochsen sollte ich Hausknecht werden. Ich wurde nicht Hausknecht, aber immerhin wurde ich Hauslehrer. Ich wurde sogar Lehrer an einem großmächtigen Gymnasium. Das war in dem schönen Freiburg im Breisgau. Von meinem Schulhalten will ich lieber schweigen. Nicht verschweigen darf ich, daß ich damals in allem Ernst ein Heiliger werden wollte. Die ganze Mystik des wunderbaren Münsters schwellte meine junge Seele . . . Ein Schriftsteller wurde ich noch lange nicht. Ich schnürte mein Bündel und wanderte aus. Ich durchstreifte die südlichen Provinzen von Frankreich, ich wanderte auf Troubadour-Wegen. Ich ging nach Paris. Ich wohnte sogar auf dem Montmartre. Aber selbst dort wurde ich kein Schriftsteller. Zwar im Traum schrieb ich wunderbare Bücher. Bald nach meiner Rückkehr aus Frankreich mußte ich, auf Befehl der Götter, meinen Wohnort Freiburg mit Mannheim vertauschen. Und in Mannheim wurde ich ein Schriftsteller. Dennoch, als ich bald darauf nach Italien ging, nach Sorrent und Syrakus, blieb ich auf dem Rückweg, 1904 war's, in München hängen . . ."

Arnolt Bronnens „Reparationen."

Der Dichter der „Anarchie in Sillian", der „Rheinischen Rebellen" und des „Vatermords", der sich in seinem Roman „O. S." zur nationalen Rechten bekannt hat, ist unter die Schwankdichter gegangen. Das Kapitel der „Reparationen" ist wahrlich kein Stoff für lustige Abende; aber man darf auch einen politischen Scherz hinnehmen, wenn er gut ist und die erhoffte Wirkung auslöst. Das neungliedrige Stück spielt an einer „Blockstelle", und ein orientierendes Vorwort Bronnens sagt:

„In diesem Blockstellen-Idyll —
Wird Ihnen eines verloren gehenden Wärters Mark —
Langschlafender Sohn Pfennig gezeigt, —
Der durch die Schuld eines schurkigen Vaters —
In die Gewalt der übermütigen Streckenarbeiter Pfund und Franke gerät, —
Die ihm sein Haus stehlen —
Und eine wahre Schreckensherrschaft aufrichten, —
Bis durch die heroische Tat besagten Pfennigs Die Angelegenheit eine erstaunliche Wendung nimmt."

Ein köstlicher Einfall, der nur nicht voll ausgetragen worden ist und sich um seine stärkste Wirkung bringt, weil er in allzu breite Formen gerät. Bronnen läßt den Pfund einmal sagen: „Wenn über den Jungen einmal die völlige Dofheit kommt, so wird er ein Dichter." Ueber den Verfasser der Reparationen ist die völlige Dofheit noch nicht gekommen; und was schwerer wiegt: dieser Junge, nämlich der Pfennig, der nicht nur zu lange geschlafen hat, sondern auch an schwerer Alkoholvergiftung leidet, wird nur in seiner Abhängigkeit von England und Frankreich gezeigt, das eigentliche Problem, die internationale Korruption der Großkapitalisten wird nicht einmal gestreift. So ist denn das Ganze trotz mancher witzigen und durchaus treffenden Pointe ein Versager, und man fragt sich, ob dem Theater und dem Dichter mit einer Aufführung des Werkes gedient sei. Ein Publikum, das den Scherz am ernsten Objekt und seine Beziehungen zum europäischen Wirrwarr der Nachkriegszeit verkennt, kann mit dem Stück natürlich nichts anfangen; nur wer das Allegorische der auftretenden „Personen" als Vertreter der Großmächte von Anfang ins Auge faßt, kommt auf seine Rechnung, wenn er auch nichts anderes erfährt, als die ulkhafte Spiegelung einer historischen Tatsache, die zur Behandlung als Komödienstoff einen Könner von der Reife eines Shaw verlangt hätte. Die vortreffliche Aufführung des Mannheimer Nationaltheaters unter Oberregisseur Richard Dornseiff konnte den Eindruck eines Fehlexperiments nicht beheben, das Publikum, das kopfschüttelnd zugeschaut hatte, wußte, wem sein zaghafter Beifall galt; drei oder vier Darsteller veranstalteten ja ein Wettfahrtsspielchen auf wirklichen Draisinen (durch einen sechs Meter langen Tunnel über der flachen Erde!), schossen aus Kinderpistolen und mußten wie die Affen klettern. Den Rekord stellte Bum Krüger als armer Pfennig in tausend Nöten; seine Besoffenheitsszene versetzte das ganze Haus in die vergnügteste Karnevalsstimmung; sein illegitimer Großvater Frosch in der Fledermaus wird zum elenden Stümper neben ihm. Die Frauenrollen, die durch vier Generationen die ewige Fruchtbarkeit bedeuten „sollen", sind allzu matt geraten und erübrigen jede nähere Betrachtung. Dem Suff sind auch sie ergeben; wie weit diese Erkenntnis gedeutet werden darf, läßt sich am besten während des Münchener Oktoberfestes „ermessen". Fritz Droop.

Statistik.

Neulich saß ich mit einem Statistiker zusammen. Er sagte: „Da reden die Leute immer davon, daß es den Künstlern zurzeit so schlecht geht. Das ist aber nicht so. Ich habe in einer kleinen Stadt unserer badischen Heimat Nachforschungen angestellt und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß z. B. die Maler recht schön verdienen.

Nämlich in besagter Stadt wohnen 6 Maler. Diese versteuern zusammen ein Reineinkommen von 30 000 Mark. — Bedenken Sie, dreißigtausend Mark. — Also verdient im Durchschnitt dort der Maler 5000 Mark. Das ist doch ein ganz nettes Jahreseinkommen. — Und so wird es wohl im ganzen Lande sein."

Darauf erwiderte ich: „Es könnte aber doch so sein, daß einer von den Sechsen 25 000 Mark verdient und die andern nur 5000 Mark zusammen, so daß auf den einzelnen nur 1000 Mark im Jahr kommen. Und — mit diesem Einkommen muß man Hunger leiden. Das werden Sie doch zugeben."

„Ja," — meinte der Statistiker — „das kann wohl sein. Aber, wenn man bedenkt, daß der eine mit seinen 25 000 Mark sich mehr als satt essen kann und man verteilt dieses Mehr auf die übrigen Fünf, so brauchen diese auch nicht zu verhungern. Stimmt das, oder stimmt das nicht?"

Ich sagte nichts mehr, aber freute mich, daß es den Malern so gut geht heutzutage. H. Ei.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Marthe Dalbane, die „Todesblume“

Der Lebensroman einer gefeierten Schönheit.

(5. Fortsetzung.)

(Copyright by Presseverlag Dr. R. Dammert.) Berechtigte Uebertragung und Bearbeitung von Dr. Richard Dyck.

Die Frau des Diplomaten.

17 Jahre alt, hatte das junge Weib eine Erziehung, die sich sehen lassen konnte, eine bescheidene Beschäftigung in einem Kabarett — nur keine Juwelen, Geld oder elegante Toiletten.

Eines Abends betrat ein reicher junger südamerikanischer Diplomat das Lokal, in dem sie auftrat, und verliebte sich in Marthe auf den ersten Blick. Als Antwort auf seine glühenden Liebesschwüre sprach sie von Heirat. Ihr war nicht der leiseste Gedanke gekommen, daß er „Ja“ sagen könnte. Sie hatte es nur so hingesprochen, um Konversation zu machen. Zu ihrer größten Verblüffung willigte er ein und am nächsten Tage waren sie Mann und Frau. Die 24 Stunden hatten ihr gerade gereicht, um festzustellen, daß ihr Zukünftiger wirklich reich war.

Marthe konnte nicht begreifen, warum ihr Mann sie bloß auf ihr Gesicht hin genommen hatte, ohne in ihrer Vergangenheit zu forschen. In den Flitterwochen kam sie hinter des Rätsels Lösung. Der junge Ehemann gehörte zu der rasch wachsenden Armee derer, die mit Leib und Seele den Rauschgiften verfallen waren, ein Laster, das bald die meisten Müßiggänger der reichen französischen Klassen erfassen sollte.

In ihrem kaum einjährigen Eheleben lernte Marthe etwas dazu, das sie für sehr wichtig und bedeutungsvoll erachtete. Ein Mann, der unter dem Einfluß bestimmter Drogen steht, ist viel empfänglicher für die Lockungen einer Frau. Ein solcher Mann wird fast zu allem imstande sein: sie mit Juwelen überschütten, sie sogar heiraten, oder auch, wenn er eifersüchtig ist, sie töten,

Marthe begann die verschiedenen Wirkungen der unterschiedlichen Rauschgifte aufmerksam zu studieren. Opium z. B., das in einer Pfeife geraucht wird, macht den Raucher träumerisch und versetzt ihn in einen Zustand innerer Versunkenheit, in dem er nichts anderes kennt, als die Visionen seines umnebelten Hirns zu verfolgen. In diesem Zustand besteht keine Gefahr, daß der Mann seiner schönen Gefährtin aus Eifersucht oder einem anderen Motiv mit Gewalt zu Leibe geht. Aber ach, ein solcher Mann kann nicht sehr leicht zur Ehe gebracht werden, ja nicht einmal zum Ausschreiben eines Schecks! Denn selbst das ist ihm zu viel Arbeit. Morphium hingegen, ein Derivat des Opiums, hat, wenn es unter die Haut eingespritzt wird, den gerade entgegengesetzten Effekt. Es bringt eine heftige Vergiftung der Nerven hervor, die den Morphinisten zu fieberischer Tatkraft aufreizt. In gewissen Stadien des Vergiftungsprozesses äußert sich der Morphiumteufel in plötzlicher, an Wahnsinn grenzender Grausamkeit. Einen Augenblick später kann dann schon ihre Grausamkeit in ebenso extreme Liebenswürdigkeit und Güte umschlagen.

Die junge Frau erkannte bald, daß es ein Spielen mit Dynamit hieße, wollte man Verehrer verleiten, Morphium zu nehmen. Immerhin aber, wenn eine kluge Frau dabei geschickt zu Werke ging, dann konnte sie sehr wohl ungezählte Reichtümer aus ihnen herausholen.

Deshalb benutzte die fleißige und ehrgeizige Marthe ihr kurzes Eheleben dazu, ihrer rasch wachsenden praktischen Lebenskenntnis ein Quentchen Rauschgift beizumengen und sie auch auf diesem Gebiet zu erweitern.

Natürlich ist niemand so unwissend, daß er nicht schon von den Schrecken des Rauschgiftlasters gehört hätte. Es kann deshalb eine Frau kaum hoffen, selbst den närrischsten Mann zu dem Glauben zu verführen, das Experiment sei ungefährlich, wenn sie ihm nicht selbst das Beispiel gibt. Auf diese Weise kam Marthe dazu, berauschende Drogen zu nehmen, nicht wie die meisten Leute in der verrückten Hoffnung, außerhalb des normalen Lebens eine Extrawurst zu ergattern, sondern mit der kaltblütigen Absicht, aus diesem Laster für sich zu profitieren.

Marthe kam aus der Ehe nicht nur mit vermehrtem Wissen und einer hochanständigen Alimentation heraus; sie hatte auch einen ganzen Kreis gesellschaftlich hervorragender Freunde gewonnen, wie sie in der Regel einen Diplomaten zu umgeben pflegen. In der Gesellschaft hatte sie nun also festen Fuß gefaßt, und, um das Interesse an ihr in Fluß zu erhalten, eröffnete sie ein Bildhauerateliier in der Rue St. Senoch, wo sie eigenartige kleine Statuetten fabrizierte, die, wie man sagte, nicht ganz ohne künstlerisches Verdienst waren, wenngleich böse Zungen behaupteten, daß ein paar erfahrene Künstler ein bißchen dabei nachgeholfen hätten. Das war nun alles gut und schön; aber so etwas hatte es schließlich auch früher schon gegeben, und es verfehlte seinen Zweck, die Aufmerksamkeit in dem Maße auf die junge Frau zu lenken, wie sie sich das wünschte.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

Die Explosionskatastrophe in Berlin.

Das schwer beschädigte Wohnhaus in Berlin-Buchholz.

Eine folgenschwere Gasexplosion ereignete sich während der Nacht in einem Wohnhaus des Berliner Vororts Buchholz. Eine Außenwand wurde vollkommen herausgedrückt.

An die Rundschau-Bezieher!

Infolge eines Maschinen-Defektes hat sich der Druck unserer illustr. Wochenschrift „Die Rundschau“ verzögert. Die fällige Nummer wird den Beziehern am Montag, spätestens am Dienstag zugestellt.

Verlag des Karlsruher Tagblatts

Mit einem Schlage sind Sie alle Reinigungssorgen los!

iMi der neuzeitliche Helfer ist da! Für iMi gibt's kein Hindernis. Je dicker die Fettkrusten in Pfannen und Töpfen, in Flaschen und Dosen, um so mehr bewährt sich iMi Nichts widersteht seiner außerordentlichen Reinigungskraft. Spülbecken, Badewannen, Putzeimer, Bohnertücher, Mops, Fensterscheiben, Böden, kurz, alles, was im Haushalt frisch sein soll, ruft geradezu nach iMi, um schöner und reiner zu werden als je zuvor!

Schon jetzt zählen die begeisterten iMi-Verbraucher nach Hunderttausenden, in Kürze werden es Millionen sein! Auch Sie dürfen da nicht fehlen. Auch Sie müssen den gewaltigen Fortschritt der mühe- und sorgenlosen Haushaltreinigung kennenlernen, den iMi bringt. Verwenden Sie zum Geschirrabwaschen Spülen und Reinigen

1 Eßlöffel iMi auf 10 Liter = 1 Eimer heißes Wasser.

Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Niemals lose – nur in Originalpackung.

Badische Rundschau.

Wohlfahrtspflege des Bad. Frauenvereins.

68. Jahresbericht.

bld. Dem letzten Jahresbericht des Badischen Frauenvereins vom „Roten Kreuz" entnehmen wir folgende Ausführungen: Die Zusammenarbeit des Vereins bezw. seiner Zweigvereine mit der amtlichen Wohlfahrtspflege wurde im Berichtsjahr weiter ausgestaltet. Zur Förderung der Vereinsarbeit wurden 2 Kreisversammlungen abgehalten. Die Blätter des Badischen Frauenvereins erscheinen in einer Auflage von 5000 Exemplaren. Die Volksbibliothek wurde wesentlich erweitert und konnte die Versendung von Bücherkisten an die Zweigvereine zur Ausleihung an deren Mitglieder wieder aufgenommen werden. In mehreren Vereinen wurden Wanderkurse über Gesundheitspflege im Haushalt abgehalten. Zu Werbezwecken für den Gedanken des Jugendrotkreuzes wurde die Zeitschrift „Deutsche Jugend" empfohlen. Weiterhin betätigt sich der Verein in der Belehrung lediger werdender Mütter in der Landesfrauenklinik und der Hebammenschülerinnen daselbst. Die Erholungsfürsorge für Mütter wurde auch in diesem Jahre in Einzelfällen durchgeführt. 163 Wander-Näh-, Flick-, Bügel-, Koch-, Back- und Einmachkurse fanden in unseren Zweigvereinen im Berichtsjahr statt. Der Landesverein zeichnete 75 Hausangestellte für 25-, 40- und 50jährige Dienste in einer Familie aus.

Aus der Tätigkeit der Zweigvereine sei besonders hervorgehoben die Mitarbeit im Ortsjugendrat und der örtlichen Beratungsstelle, den Bezirksfürsorgeverbänden und Jugendämtern, bei der Pflegekinderaufsicht und Jugendgerichtshilfe, bei der Bekämpfung der Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit. Eine umfangreiche Tätigkeit entfalten die Zweigvereine in der Fürsorge für Hilfsbedürftige aller Art (Kinder, Erwachsene und Kranke) durch Unterstützung mit Geld, Lebensmitteln, Kleidung, Wäsche, durch Stellung von Hauspflegerinnen, Gewährung von Heil- und Erholungskuren u. a. m. Schließlich lassen unsere Zweigvereine sich die Belohnung treuer Hausangestellter mit einer Dienstzeit von noch nicht 25 Jahren angelegen sein.

An eigenen Anstalten besitzt der Verein die Kinderheilstätte Kindersolbad in Bad Dürrheim (331 Kinderbetten) das Kindersolbad in Rheinfelden, die Wöchnerinnenheime in Mannheim und Baden-Baden, das Erholungsheim in Marxzell, das Erziehungsheim für weibliche Fürsorgezöglinge in Scheibenhardt, das Seminar zur Ausbildung von Hauswirtschaftslehrerinnen, 9 Kochschulen, 7 Haushaltungsschulen, 69 Frauenarbeits- und Nähschulen, darunter die Frauenarbeitsschule in Karlsruhe und die Luisenschule in Karlsruhe (erweiterte Fortbildungs- und Haushaltungsschule). Dem badischen Frauenverein sind angeschlossen 428 Zweigvereine. Die Zweigvereine unterhalten 8 Krippen, 108 Kindergärten, 203 Krankenpflegestationen.

Die Schwesternschaft des Badischen Frauenvereins besteht aus 26 Oberinnen, 858 aktiven Schwestern, 93 pensionierten Schwestern, 158 Schülerinnen sowie 60 Hilfsschwestern, und einer großen Anzahl von Helferinnen. Die Schwestern verteilen sich auf 77 Pflegestationen (Krankenhäuser, Sanatorien, Gemeindepflegen, Fürsorgestellen u. a. m.). Die Zahl der gepflegten Kranken belief sich im Berichtsjahr auf 91 134. Die Schwesternschaft besitzt ein besonderes Altersheim in Karlsruhe und ein Erholungsheim in Kandern.

Ein großzügiges Stadionprojekt für Wiesloch.

bld. **Wiesloch**, 1. Febr. Von jeher ist in Wiesloch die Sportbewegung sehr rege gewesen. Wie man hört, will man in diesem Frühjahr nunmehr ernstlich daran gehen, das Projekt des Schwimmbades vorwärts zu bringen. Ein neues Projekt, das wegen der Einfachheit der gedachten Lösung geradezu verblüfft, ist die Errichtung eines Stadions. Selten ist eine Stadt in der glücklichen Lage, schon von Natur aus ein halbfertiges Stadion zu haben, wie Wiesloch. Das sogenannte Dämmelloch unterhalb des Gerberruhsportplatzes bietet in seiner Gestaltung alle Vorteile, die von Natur aus ein Stadion besitzen kann. Mit den Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge könnte aus dieser Stätte ein Stadion geschaffen werden, das für unsere Stadt einen der größten Anziehungspunkte bedeuten würde.

Stadtrat Hupka hat sein Amt niedergelegt.

dz. **Baden-Baden**, 1. Febr. In der Zeit des Landtagswahlkampfes trat, wie erinnerlich, der volksparteiliche Stadtrat Hupka in einer Versammlung der Nationalsozialisten für deren Ideengänge ein. Die Ortsgruppe Baden-Baden der Deutschen Volkspartei beschloß darauf seinen Ausschluß, der von dem Betroffenen aber nicht akzeptiert wurde. Jetzt hat Stadtrat Hupka sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt und dem Oberbürgermeister davon in einem Schreiben Kenntnis gegeben.

---

dz. **Neustadt i. Schw.**, 1. Febr. Der Bürgerausschuß befaßte sich mit der Erweiterung des Schwimmbades (48 000 RM.) und mit dem Bau des Luft- und Sonnenbades (10 500 RM.). Nach längerer Debatte genehmigte der Bürgerausschuß mit allen gegen zwei Stimmen die Vorlagen. Danach sollen die Kosten durch eine Kapitalaufnahme mit 10 bezw. 20 Jahren Tilgungszeit aufgebracht werden.

mr. **Kehl**, 1. Febr. In der Stadthalle wird am 2. und 3. Februar vom hiesigen Kleintierzuchtverein eine große allgemeine Geflügel- und Kaninchenausstellung abgehalten, zu welcher bereits zirka 400 Anmeldungen vorliegen.

Vom Hochzeitsfest in den Tod.

bld. **Hausach**, 1. Febr. Der etwa 24 Jahre alte Sohn Fritz des Bergbauern Lehmann aus Gutach begab sich zu einer Hochzeitsfeier, welche in Gutach stattfand. Man sah ihn noch nach Mitternacht lustig und vergnügt unter der Hochzeitsgesellschaft, während am andern Tag zu Hause sein Ausbleiben ohne Nachricht Schlimmes vermuten ließ. Am Nachmittag fand man den Vermißten tot in der Gutach liegen. In der Nähe der Brücke beim Grafenbauern fällt das mit einer Mauer versehene Flußufer steil von der Straße ab in einer Tiefe von ca. drei Meter. An dieser Stelle fand man den Toten. Untersuchung ist eingeleitet.

Schwerer Ladeneinbruch.

bld. **Freiburg**, 1. Febr. Nachts wurde aus einem Konfektionshaus in der Salzstraße eine Anzahl Herrenanzüge sowie Herren- und Damenmäntel im Werte von mehreren Tausend Mark entwendet. Da irgendwelche Spuren eines gewaltsamen Einbruchs nicht festzustellen waren, nimmt man an, daß die Täter mittels Nachschlüssel in die Ladenräume eingedrungen sind.

Die Donauversinkung.

zd. **Tuttlingen**, 1. Febr. Nach einer Besichtigung der Aachquelle fand am Donnerstag in Sachen der Donauversinkung hier eine Konferenz von Sachverständigen aus Baden und Württemberg statt, woran auch Dr.-Ing. Wolf-Weimar teilnahm, der in der Frage der Donauversinkung das Gutachten für das Reichsgericht ausgearbeitet hat.

Gegen das Republikschutzgesetz.

Der Kreisverein Karlsruhe der Deutschnationalen Volkspartei (Christliche Volkspartei in Baden) hat in seiner Versammlung vom 29. Januar zu dem Entwurf eines neuen Republikschutzgesetzes eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt: Der Kreisverein Karlsruhe der Deutschnationalen Volkspartei spricht der Reichstagsfraktion Dank und Anerkennung aus für ihren so mannhaft geführten Kampf gegen den neuen Entwurf des Gesetzes zum Schutze der Republik. Er bittet und vertraut darauf, daß die Fraktion diesen Kampf auch weiterhin fortsetzt. Die Versammlung ist überzeugt, daß das von der Regierung beabsichtigte, aus politischem Haß geborene Gesetz höchstens geeignet ist, die tiefste Entrüstung und Empörung bei allen wahrhaft freiheitsliebenden Volksgenossen hervorzurufen und die Gefängnisse in Deutschland mit Opfern ehrlicher, politischer Ueberzeugung zu füllen, niemals aber dazu, das politische Leben zu befrieden oder die Liebe des freien Mannes zur deutschen Republik zu wecken oder zu fördern.

Sparkommission oder Sparkommissar?

Nach der bei Eröffnung des Badischen Landtags abgegebenen Regierungserklärung beabsichtigt die Badische Regierung die Einsetzung einer Sparkommission, deren Aufgabe es sein soll, zu prüfen, wie eine Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung, insbesondere auch eine Verminderung der Beamtenzahl erreicht werden kann.

Es ist wiederholt angeregt worden, zur Lösung dieser Frage sich der Hilfe des Reichssparkommissars zu bedienen. Da die Badische Regierung diesen Weg nicht gehen will, erscheint es müßig, das Für und Wider zu erörtern. Wohl aber ist die Frage berechtigt, ob durch die Einsetzung einer Kommission der erstrebte Zweck sicher und mit dem geringsten Aufwand an Arbeit und Kosten erreicht wird. Kollegialbehörden — die Sparkommission ist einer solchen zweifellos gleichzustellen — arbeiten erfahrungsgemäß langsamer und umständlicher als bürokratische.

Umstritten ist, ob dieser Mangel durch ein besseres Endergebnis aufgewogen wird. Bismarck äußert sich in seinen Gedanken und Erinnerungen zu dieser Frage wie folgt: „Wohl aber nehme ich an, daß die amtlichen Entschließungen an Ehrlichkeit und Angemessenheit dadurch nicht gewinnen, daß sie kollegialisch gefaßt werden; abgesehen davon, daß Arithmetik und Zufall bei dem Majoritätsvotum an die Stelle logischer Begründung treten, geht das Gefühl persönlicher Verantwortlichkeit, in welcher die wesentliche Bürgschaft der Gewissenhaftigkeit liegt, verloren."

Wie man sich aber auch zu der Sache stellt: sicher ist, daß das Reich durch seinen Sparkommissar ganz erhebliche Erfolge erzielt hat, wenn diese auch nur zum Teil der Oeffentlichkeit bekannt geworden sind. Es erscheint angebracht, einige Ausführungen über den Reichssparkommissar zu machen, da die Allgemeinheit doch recht wenig über ihn weiß. Durch Kabinettsbeschluß vom 3. 12. 1923 ersuchte die Reichsregierung den Präsidenten des Rechnungshofes des Deutschen Reichs — Staatsminister a. D. Sämisch —, das Amt des Reichssparkommissars zu übernehmen. In den zum angeführten Kabinettsbeschluß erlassenen Richtlinien wurden u. a. die Ressorts angewiesen, dem Sparkommissar jede gewünschte Auskunft zu geben und seinen Anträgen auf Zuteilung von Hilfskräften zu entsprechen. Ferner wurde der Reichsfinanzminister ermächtigt, die Präsidenten der Landesfinanzämter anzuweisen, als Beauftragte des Sparkommissars im Rahmen seiner Sonderaufgabe tätig zu sein. Auf dieser Grundlage setzte 1924 die Prüfung aller Reichsbehörden durch Beauftragte des Reichssparkommissars ein. Hierbei wurde jede Behörde von „unten herauf" geprüft und zwar durch Beamte, die einer anderen Verwaltung als der zu prüfenden angehörten. So wurden z. B. zum Prüfen der sog. Hoheitsverwaltungen Beamte der Verkehrsverwaltungen (Post und Bahn) verwendet und umgekehrt. Wie richtig diese Arbeitsweise war, beweist der erzielte Erfolg. Die Beauftragten des Reichssparkommissars haben durch die Prüfung der Reichsbehörden ein Material zusammengetragen, wie es wohl in solcher Reichhaltigkeit und Fülle bei keiner anderen Stelle in Deutschland vorliegen dürfte. Die Tatsache, daß schon verschiedene Länder zur Prüfung ihrer Verwaltung die Hilfe des Reichssparkommissars in Anspruch haben, spricht für sich. Anderseits hat sich durch die Prüfung mehrerer Landesverwaltungen wiederum der Ueberblick des Sparkommissars über die Verwaltungen erweitert.

Wenn oben gesagt worden ist, daß die Erfolge des Reichssparkommissars nur zum Teil der Oeffentlichkeit bekannt geworden sind, so bedarf dies zweier ergänzender Bemerkungen. Einmal ist hervorzuheben, daß die Tätigkeit des Reichssparkommissars lediglich eine beratende ist. Er ist gewissermaßen der Vertrauensmann der Regierung, insbesondere des Reichsfinanzministers. Den Anträgen von dritter Seite, seine Befugnisse zu erweitern und ihn zum Spardiktator zu bestellen, wurde bisher keine Folge gegeben. Eine solche Stellung würde vermutlich mehr Nachteile im Gefolge haben, als die Rufer nach dieser Regelung annehmen. Zum anderen darf nicht übersehen werden, daß der Reichssparkommissar als solcher nicht ausschließlich tätig ist, er ist zugleich Präsident des Rechnungshofs des Deutschen Reichs und der Preußischen Oberrechnungskammer. Aufgabe dieser Behörden (die um einige Mitglieder verstärkte Preußische Oberrechnungskammer bildet als „Rechnungshof des Deutschen Reichs" eine besondere unabhängige Reichsbehörde) ist die Prüfung der Haushaltsrechnungen des Reichs und Preußens. Bei dieser Prüfung kann das beim Reichssparkommissar gesammelte Material in zweckmäßiger Weise ausgewertet werden. Wegen der Bedeutung dieser Prüfungstätigkeit vergleiche man Nr. 29 des „K. T. vom 29. Januar: „Der Reichsetat für 1930."

Wenn Baden mit seinen Sparmaßnahmen eigene Wege gehen will, so sollte es mit der Ablehnung der Mitwirkung des Reichs nicht auch die vom Reich beobachtete Methode ablehnen, für deren Zweckmäßigkeit der Beweis erbracht ist. Hiernach wäre die in der Ueberschrift gestellte Frage: Sparkommission oder Sparkommissar? — zweifellos zugunsten des letzteren zu entscheiden. Als Landessparkommissar wäre nach dem Vorbild des Reichs wohl zweckmäßig der Präsident des Badischen Rechnungshofes zu bestellen. Weiter sollte man nicht sich scheuen, zur Unterstützung des Landessparkommissars auch Beamte des Reichs heranzuziehen. Die Oberpostdirektion, die Reichsbahndirektion und das Landesfinanzamt werden sicher in der Lage sein, auf Ersuchen geeignete Beamte vorübergehend zur Verfügung zu stellen.

Die Wasserkräfte der Murg.

Wunder der Technik inmitten Schwarzwald-Romantik.

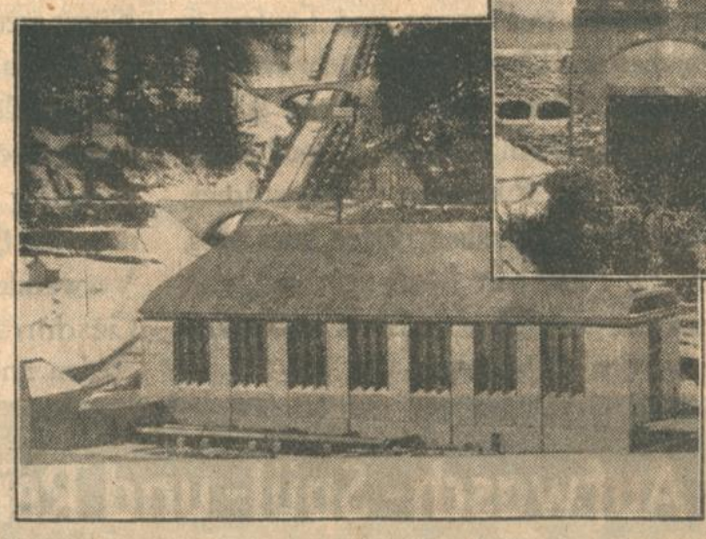
Das Turbinen-Kraftwerk bei Forbach. — Der „Wasserfall" in der Rohrleitung. — 320 000 Wasserkubikmeter = 100 000 Kilowattstunden. — Was uns die Stromerzeugung nützt.

Wenn die langen Winterabende, an denen Alt und Jung in der hellen, warmen Stube auf dem Lande vertraulich beisammensitzen, auch ihre schönen Stunden haben, so sieht man es doch gern, wenn die Tage wieder zunehmen. Im neuen Monat geht es schon mit Riesenschritten der Zeit entgegen, wo an Stelle von Lampe und Ofen die liebe Sonne wieder Licht und Wärme spendet. Doch wie wäre es, wenn wir den langen Winter über keinen „Sonnenersatz", kein Licht hätten? Einfach undenkbar. Schon unsere Altvordern haben ihre Räumlichkeiten künstlich erhellt. Es war allerdings nur ein rußender Kienspan, der nach unseren heutigen Begriffen eine armselige Beleuchtung darstellte. Später saß man beim trauten Schein der Oellampe, die aber auch oft ihre Unarten hatte. Und heute — drückt oder dreht man den Knopf an der Wand und alles erstrahlt im hellsten Lichte.

Es ist eigenartig: Kaum hat sich ein großer Fortschritt unter der Menschheit recht heimisch und nützlich gemacht, ist schon alle Bewunderung darüber vergessen; man denkt sich nichts mehr dabei. So ist es mit unserem Licht, das die Glühbirne uns schenkt; so ist es mit der Elektrizitätskraft, deren Wert überall primitive Arbeitsleistung ersetzt. Wo wird diese Kraft erzeugt? Wo kommt sie her?

*

Dort, wo die jüngste badische Bahn, die Dreiseenbahn, sich den Weg vom Titisee zum Schluchsee sucht, ist ein Werk im Werden, das der Erzeugung von elektrischem Strom geweiht sein soll. Ihm ist an der Murg, wo diese den Städtchen Forbach und Gernsbach zufließt, ein anderes Werk vorausgegangen. Es ist das Murgwerk.



Rechts oben: Das Stauwehr bei Kirschbaumwasen.

Links unten: Das Hochdruckkraftshaus mit Rohrleitungen an der Lindenhalde bei Forbach.

An dem Abhange der Lindenhalde bei Forbach liegen vom höchsten Punkt bis zur Talsohle herunter mehrere starke, 425 Meter lange Rohrstränge, deren Lichtweite oben 2,2 Meter und unten 1,55 Meter beträgt. In ihnen stürzt das von der Höhe gesammelte Wasser herab zu dem Hochdruckkraftshaus, um die hier befindlichen Maschinen zur Stromerzeugung anzutreiben. Dem Beschauer dieser Anlage mag es ganz einfach erscheinen, nicht aber dem Wasserlauf, dessen künstlich über Umwege geleiteter Sturz die unausdenkbaren Energieleistungen zu vollbringen hat. Das Wasser der Murg hat bis zu dieser Lindenhalde einen weiten, ungewohnten Weg zu machen. Von Kirschbaumwasen, nahe an der Landesgrenze, wo an der Murg ein Sammelbecken mit einem Nutzinhalt von 320 000 Kubikmeter errichtet ist, geht das Wasser durch einen 5,633 Meter langen Druckstollen hindurch. Der nutzbare Stauinhalt dieses Beckens, dessen höchster Wasserspiegel 447 Meter über dem Meere liegt, entspricht bei dem Nutzgefälle von etwa 140 Meter einer Leistung von rund 100 000 Kilowattstunden.

Ein weiteres Staubecken befindet sich unweit des Bahnhofes in Forbach, wo das aus den Turbinen des Hochdruckkraftshauses kommende Wasser gesammelt und durch einen gleichmäßigen Abfluß der Murg wieder zugeführt wird, von der es gewissermaßen in Kirschbaumwasen entführt wurde. Daneben ist diesem Becken noch ein Niederdruckkraftshaus angeschlossen, das die Jahresleistungen des Hochdruckwerkes noch um einige Millionen Kilowattstunden erhöht.

Droben aber auf der Höhe, an der Straße von Raumünzach nach Herrenwies, liegt das mächtige Schwarzenbachbecken, eine der größten Anlagen dieser Art in Deutschland. So wird uns das Wasser gerade zur Winterszeit zu einem großen Wohltäter, indem es uns hilft, natürliches Sonnenlicht zu ersetzen.

*

Und mehr noch —. Wenn einst früher der Winter ins Land gezogen war und die Feldgeschäfte des Landmanns ruhen mußten, konnte man im gleichmäßigen Takttempo den harten Klang der Dreschflegel aus allen Scheuern hören. Wie klang so traulich jeder Schlag, jeder Takt ein Stücklein Brot für uns. Mit der Zeit aber hörte man dafür das Brummen der Dreschmaschine, die einst mühsam von Menschenhänden oder durch die Kraft der Zugtiere am Göpel betrieben wurde. Und heute? — Man hat inzwischen das Wasserrad und den Dampfkessel längst überholt; man drückt auch hier nur noch auf den Knopf und der elektrische Motor setzt sich leicht und ruhig in schwingende Bewegung, um die Maschinen des Landwirts, des Handwerkers und in der Fabrik überall im ganzen Lande zu treiben. Und woher kommt diese heimliche, große Kraft? — Dort von der Lindenhalde bei Forbach.

S—ll.

Aus der Landeshauptstadt.

Der Karlsruher Hörnlesgrund.

Eine unbekannte Wunderwelt dicht vor den Toren unserer Stadt.

Hat man den Lärm der Großstadt hinter sich und hat einige Male so recht tief geatmet, dann sieht man schon auf der Westseite des Hardtwaldes; in der Ferne liegt Neureut, und noch etwas weiter liegt weit langgestreckt der Rheinwald. Der alte, wilde Rheinwald mit seinen schmutzig-grünen und gelben Altwassern ist es, der uns eigentlich die letzte Kunde gab und heute noch gibt, vom früheren Leben und Weben der Natur. Heute gibt es noch fast ungangbare Stellen, ja sogar solche, wo sicher noch kein Mensch richtig hingekommen ist. Somit blieb auch die, den meisten im Rheinwald lebenden Tieren so verhaßte Kultur fern, und sie haben sich erhalten bis auf den heutigen Tag. Und darunter gibt es solche, die in allen Gauen unserer Heimat entweder selten oder ganz ausgerottet sind. Aber auch viele andere, die sich dem neuen Weltrhythmus besser angepaßt haben, suchen doch immer wieder die Einsamkeit.

Der Hörnlesgrund ist eigentlich eine Halbinsel, und wird vom Hörnlesrhein, in den die Karlsruher Kläranlage ihr Wasser wirft, umflossen. Wandert man südlich, so erreicht man Knielingen, nördlich Eggenstein und östlich Neureut. Westlich liegt der Rhein, von da aus man dur ein Labyrinth von Sümpfen in den richtigen, naturechten Hörnlesgrund gelangen kann.

Schneeweiß leuchten die Stämme der vereinzelt stehenden Birken und Silberpappeln. Starr erheben sich einige gewöhnliche Pappeln zwischen ihnen. Die Weiden stehen an manchen Stellen so dicht und haben sich so mit dem Rohr verflochten, daß das Messer den Weg bahnen muß. Eineinhalb Mann hohes Rohr. Mannhohe Brennessel.

Man beginnt Sumpf zu riechen; und wirklich, noch keine hundert Meter vor uns liegt so unendlich geheimnisvoll ein ganz versumpftes Altwasser. Zwischen Rohr stehen wir auf einer umgefallenen Weide, die es hier in Massen gibt, und schauen hinaus auf die weite sonnenwarme Schlammfläche. Die reinen Tropen! Drüben neigen sich die Weiden bis auf das Wasser, das Rohr, die grünen Binsen, die kräftigen Sumpfpflanzen, die blühen und so eine Pracht und Ueppigkeit entfalten, daß man sich für kurze Zeit im Staunen vergißt.

Jedoch nicht allein Bäume und Pflanzen sind es, die das Stückchen Land so eigen in seiner Art machten, nein, es sind auch seine Tiere. Alles sonnt sich nun hier. Enten und Hühner, haben ihre Köpfe in den Federn. Reiher stehen auf einem Fuße im Wasser. Aber sicher dreißig an der Zahl. In der Nähe suchen einige Krähen den Strand ab, ob nicht irgend ein Schneckchen, oder ein Fröschchen zu erwischen wäre. Ganz drüben steht der Wachposten der Enten und Hühner, ein weißer Erpel. Eben fliegt er auf, denn es kommen aus dem Rohre zwei ganz komische, gemütlich spazierende Tiere heraus. Es könnten Füchse sein, aber nein sie sind naß, es sind zwei Otter.

Nicht weit von uns saß ein Eisvogel auf einem Rohre. Er blieb sitzen, schaute uns zuerst ganz neugierig an, dann aber betrachtete er wieder die Sumpfschildkröte, die oben unter den so seltenen Wassernußpflanzen aufgetaucht war, und zwischen dem Pfeilkrautwalde hindurch sich dem Rehskelett näherte, das hier im Schlamme lag. Was war das dort drüben, sicher ein Rotrock, denn die Enten stoben auf und flogen in großem Bogen um ihr Heim. Eben raschelts. Das Rohr will sich nicht teilen. Doch, eben kommt er, der Fuchs, ein herrlicher Rüde. Sein Fell geht schon ins silbergraue über. Einer unserer Rasse ist es nicht. Sein Kopf ist zu wuchtig. Ein halber Wolf. Aber seine Schnauze ist geschwollen. Das kommt sicher von einem Igel her, den er im Binsenbett gestört hat. Unhörbar zieht er weiter, noch vor einer Ringelnatter erschreckend, dann ist er verschwunden.

Momentan ist nun alles still, nichts ist zu sehen, und wir müssen unsern Stand verbessern, auch uns orientieren, um nachher in der Dunkelheit wieder hinauszukommen. Eben hat sich wieder ein Rohrwedel bewegt. Was kommt jetzt? Lange müssen wir warten; schon hatten wir unsere Augen auf den Habichthorst geworfen, oben auf der alten Pappel, als langsam, ganz langsam ein Rehbock mit einer wunderbaren Krone voll Perlen sich aus dem Rohre schiebt. Er neigt sich, faßt einige Halme, schaut vor, dann zu uns, lange, wie wenn er uns mit seinen Augen herausziehen wollte, denn der traut dem Wind schon nicht. Wieder teilt sich das Rohr und Reh und Geiß beginnen, nachdem sie gesichert und uns anschauend überrochen hatten, zu fressen. Jedoch der Alte frißt nichts mehr. Er schaut rüber und wir sitzen da, wie ein Häuflein Elend. Dazu stechen noch die Schnaken. Eben fällt ein Flug Enten ein. Vielleicht ändert sich nun seine Ansicht. Nein! Jetzt muß ich einmal die Schnaken auf meiner Hand fangen. Ganz langsam hebe ich die Hand, und schon ist er weg, die anderen ihm nach. Der ist nicht von hier, der kommt aus den Bergen, wo abends auch manches mal ein Bauer wie ein Pfahl hinter einem Baume steht. Heute kommt der alte Herr nicht mehr.

Drüben war er aber auch nicht allein. Bei seinem Sprung hat er einen Fasanenhahn so erschreckt, daß dieser wie ein angehender Eber schrie und aufflog, dem Rheine zu. Der geht nicht mehr rein. Vor einigen Tagen ist er anscheinend auch von den durchziehenden Wildschweinen heimgesucht worden. Da kam eine Herde von 7 Stück und hat den ganzen Hörnlesgrund aufgeregt; da haben sie gesuhlt, und die Ueberbleibsel vom Fischotter seinen Mahlzeiten haben sie nun endlich gefressen. Aber am Abend zogen sie weiter, immer weiter.

Rückt aber der Abend herein, dann beginnt hier eine ganz andere Welt ihr nächtliches Werk. Der Fuchs kommt wieder angeschnürt, um zu schauen, ob er den Enten nicht helfen könne, sie in den Schlaf zu wiegen. Zart und leise erscheint der Marder aus seinem Loch in der alten Pappel, und hüpfend gehts weiter, um zu morden. Der Iltis lag den ganzen Tag unter einem Reisighaufen. Nun sucht er Wühlratten, vielleicht auch einen jungen Hasen oder — ein Entchen.

Alles lebt und raubt in dieser Nacht. Ueber den Sumpf fliegt die Eule. Drüben im Walde schreit ein Kitz. Sonst aber schweigt die Nacht. Alles geht heimlich.

Ist aber Mitternacht vorüber, und alles, wiegt sich im Schlafe, dann erscheinen hier noch die Elfen und die Nöcke, genau so wie sie der Volksmund heute noch besingt.

Im Sommer tanzen sie, bis die Nachtigallen nicht mehr singen wollen; dann winden sie Kränze aus weißen Seerosen und schmücken ihr Haar. Kommt der Herbst, dann klagen sie, denn nun müssen sie einen ganzen Winter ruhen. Klopft aber wieder der Specht, nach alter Art, dann können sie wieder kommen, weil es Frühling wird im Hörnlesgrund.

Werner Saegert.

Der Hörnlesrhein.

Die deutsche Welt.

Ein Vortrag von Reichsminister a. D. Dr. Külz im Verein für das Deutschtum im Ausland.

Einer Einladung der hiesigen Ortsgruppe des V.D.A. folgend, sprach am Freitag abend Reichsminister Dr. Külz vor einer überaus zahlreichen Versammlung im großen Saal des Rathauses über obiges Thema. Nach einer Begrüßungsansprache des zweiten Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe, Prof. Dr. Längin, der kurz die Gründungsgeschichte des V.D.A. streifte, ergriff Dr. Külz das Wort zu seinen Ausführungen, in denen er in tiefschürfenden und mitreißenden Worten auf die große Mission des Deutschtums in der Welt und auf die Notwendigkeit der Unterstützung des Auslandsdeutschtums hinwies.

Keine Ländergrenze, so führte der Redner u. a. aus, könne uns hindern, unser deutsches Volkstum auch außerhalb der Grenzen unseres eigentlichen Vaterlandes hochzuhalten. Der Begriff des Deutschtums sei etwas, was über viele Ländergrenzen hinweg Millionen deutsch Denkender und deutsch Fühlender miteinander verbinde. Als deutsche Staaten seien außer unserem Vaterland auch noch unzweifelhaft Oesterreich, Danzig, Liechtenstein, die deutschen Kantone der Schweiz und auch Luxemburg anzusprechen, in denen überall das deutsche Volkstum nicht nur überwiege, sondern die wirklich rein deutsch seien. Das Deutschtum im Auslande scheide sich wieder in verschiedene Gruppen, die mehr oder minder eng mit der alten Heimat verbunden seien: Die deutschen Siedler, die zwar für immer auswanderten, aber ihr Deutschtum beibehalten; die Grenzlanddeutschen, die zwar unter fremder Flagge stehen, aber durch einen relativ noch vorhandenen räumlichen Zusammenhang mit dem deutschen Vaterland ebenfalls ihr Deutschtum noch nicht verloren; die Reichsdeutschen im Auslande, die ebenfalls unbedingt deutsch seien, wogegen die Auswanderungsdeutschen ihr Deutschtum meist völlig abstreifen. Das Beispiel manch anderer Staaten hätte uns hier Wege gewiesen, die wir leider versäumt hätten zu gehen, so daß uns, besonders in Nordamerika, wertvolle Bestandteile unseres Volkstums unwiderbringlich verloren gegangen seien. Eine im Gegensatz zu diesen vier genannten Gruppen stehende, sich aktiv draußen für das Deutschtum einsetzende und als Pionier des Deutschtums in der Welt wirkende Gruppe sei dagegen das Kolonialdeutschtum. Erste Voraussetzungen für die Erhaltung des Deutschtums in der Fremde seien die Erhaltung und Pflege der Sprache und die Gründung deutscher Schulen. Schule und Familie seien die ersten Träger des Volkstums. Der V.D.A. habe sich zum Ziel gesetzt, diese Bestrebungen der Auslandsdeutschen zu fördern und zu unterstützen, in diesem Sinne sei auch der Austausch zwischen Deutschen und Aus-

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh', den 1. Februar 1930.

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

's isch doch schad, daß d' Benzemänne nemme lewe dhut. M'r hättse bei dere blödsinniche Sucht nach d'r Such von „Schönheitskäniginne", die wo jetzert a in Deutschland graassiere dhut, als Kandidatin von Karlsruhe' als Miß „Fidelitas" präsentiere könne. Zum abschreckende Beischpiel for annere. Was meinese, Herr Redagdeer, wie das gwirkt hätt, wenn m'r d' Benzemänne (wer kenntse net?), die berühmt Sängerin des Lieds vom „Kanapee" uff d'r Schild ghowe hätt. Mir lauft als d' Gall üwwer, wenne lese dhu, von denne allerlei „Misses", die wo in allene Länder als die „Schönscht" von e paar Fach-Mannsleut rausgsucht werre. Fraue beteiliche sich doch ganz gwieß net an so're Wahl, weilse doch ihr Schtimm norr sich selwer gönne. Do hennse in Berlin in de' letschte Dag a e Miß „Germany" gwählt, unn wiesese gwählt ghat henn, hätteses gern ghat, wenniese net gwählt ghat hätte. Denn, o Schreck, die netgwählte Dame henn uffbegehrt, daß die Miß „Germany" (Nitikowski heißtse) net würdich wär, den deutsche Gretchentyp zu vertrette, weilse — — en polnische Name hätt. Un' die Kommission verbrecht sich jetzert d'r Kopf (wenn der net vorher scho verbroche war), wiese sich aus dere Zwickmühl rausziehe könnt. Sogar en „Reichsausschuß für Schönheitswettbewerb" hatt sich neigmischt un' protestiert geger den polnische Name. Daß der Ausschuß awwer geger den englische Titel „Miß Germany" for e deutsches Mädle Front gmacht hätt, isch'm net emol im Schloof eigfalle. Wenns net so zum lache wär, könnt m'r üwwer so e blödsinniche Sach heule. Un' noch eins. Uff dem Bild, wo ich in d'r Zeidung von derre Miß gseh' hab, ischse dargschtellt mit'me Sektglas in d'r Hand. Do hab ich m'r doch saage miesse, uns geht's in Deutschland doch außerordentlich gut, wenn m'r sich die Vertreterin d'r deutsche Frau nomme mit'm Sektglas denke kann. Mir gehn anscheinend doch „herrliche Zeite" entgege, bloß merke mir's net, mir Dappschädel! Den Typ möcht ich als Hausfrau sehe, „. . . da wendet der Gast sich mit Grausen!" Dere jetzert so sorgevolle Miß möcht ich awwer in's Schtammbuch schreiwe:

„Un' war die Freude noch so süß —
Ein Wölkle kommt gezooge,
Un' vom geträumte Paradies,
Isch jede Schpur verfloge."

Karlsruh' hat a sei' Sorge. D'r alt Bahnhof, die alt Karlsruher Erinnerung, werd jetzert wohl a bal' verschwinde. Endlich hat d'r Vatter Schtaat dem Dränge von d'r Schtadt nochgewwe un' hat're die „Wüschte Gobi" käuflich üwwerlasse. Do werd awwer d'r Verkehrsverein lache, daß jetzert endlich emol der Schandfleck mitt'l in d'r Schtadt verschwinde dhut un' er dhut bereits des Ereignis in Millione von Proschpekter in ganz Deutschland un' denne umliegende Ortschafte bekannt gewwe. Die Vereinichung d'r Altschtadt mit d'r bisherich abgsonderte Gemarkung Südschtadt werd jetzert Tatsach. Was mit dem alte Bahnhofgebäude gschehe dhut un' mit dere Kolonie hinnedra, schteht noch net ganz genau fescht. Awwer am beschte wär's mit der Lösung, aus dem Gelände e Markthall zu mache, damit in dere Beziehung in Karlsruhe emol d'r Markthygiene Rechnung getrage werd. Die Hall könnt net besser gschaffe sei für den Zweck. In Schtuttgart isch die Markthall a in so'me alte hischtorische Bau unnergebrocht.

Do hawwe a glese, daß sich in Karlsruhe emol widder e neue Musichkapell gründet hat, weil m'r noch net gnug henn. Des sogenannte „Gemeinschaftsorchester" hat bereits am Sonndag uff'm Schloßplatz e Platzkonzert gewwe. Ich war leider v'rhindert, mir die Leischtunge a'zuhöre, v'rleicht kommese bal' emol widder, denn es soll tatsächlich e Bedürfnis for Platzkonzerter an dere hischtorische Konzerteck am Schloßplatz in Karlsruh beschteh'. An un' für sich begrüß ich a den Gedanke. Ich wunder mich bloß, daß ausgrechent for den Zweck so e unbekannte Kapell angaschiert werd, wo m'r doch erschttlassische Kapelle hier hawwe, z. B. d' Vollezeikapell', d' Feuerwehrkapell' un' d' Harmoniekapell'. Warum hat denn d'r Verkehrsverein, dem für des Uffgreife von dere Idee Dank gsaagt sei, sich net 'zerschtemol an die bekannte Kapelle um Mitwirkung gwendet un' hat d' Karlsruher 'un' de' Fremde) e ganz fremde Kapell serviert? Ich nehm' doch als selbschverschtändlich a, daß die besagte Kapelle mit Feuer un' Flamm bei dere Sach sin'. D' Honorafroog derf doch do net ausschlaggewend sei. Die Kapelle dhäte sich do net schlecht in Mißkredit bei de' Karlsruher bringe, wennses uff des a'komme ließe. Durch so e Maßnahm' kann sich so e Kapell erscht recht hier populär mache. Ich bin also druff gschpannt, wie sich die Sach weiter entwickle dhut. Ich hoff doch net, daß m'r die Notlag schtellungsloser Musicher ausnutze dhut, daß m'rse wie annere Pflichtarweiter eifach dohi kommandiert, weilene sonscht die Fürsorgeunterstützung gnomme werd?

Wenne doch grad bei d'r Musich bin. Am letschte Sonndag war ich im humorischtische Konzert von d'r Harmoniekapell in d'r Feschthall. Also, Herr Redagdeer, ich kann Ihne blooß saage, d'r Grock vom letschtemol isch vollkomme gschlage. Grappelt voll war emol widder d' Feschthall, wie scho lang nemme. Do hat m'r so richtich seh' könne, was heitzutag 's Publikum will. Gute Musich, was zum Gucke un' zum Lache un' for wenich Geld. Do hättese emol die neie Rappewörtherkurkapell un' ihren famose „unruiche" Dirigent sehe solle. Weil d'r Owwerbürgermeischter so arg schpaare muß an allene Ecke u' Ende, hat's denne Künschtler net emol zum übliche Musicherdreß glangt (weils Honorar d'rnooch sei soll) un' so ischt d'r Dirigent mit Zylinder, Frack un — — Badhos komme. Im Neweamt funktioniert er als Rettungsschwimmer, damit'r sei' uschätzbare Kraft a voll un' ganz d'r Schtadt zur Verfügung schtelle kann. Nei, was sich Künschtler von Ruf net alles biete lasse mieße. En annerer Musicher isch gar nomme im Badanzug komme; er isch kaum neikomme, so „mager" war'r. Un' aus lauter Erschparnisgründ' hat'm Dirigent sei Fraa d' groß Trommel bloose; do warse a ganz gwiß im richtiche Element drin, von daheim her. Die „gut z'sammegschpielt" Kapell hat dann e Konzert gewwe, das schteinerweichend, Menschen rasend mache kann. Hoffentlich sieht d'r Verkehrsverein ab, die Kapell for Schloßplatzkonzerter zu angaschiere, sonscht gehn d' Fremde un' d' Einheimische durch d' Latte.

Des Publikum hat a mitmache derfe. 's hat d'r Kapell Lieder vorgsunge, daß die besser mitkomme isch. In denne Liedertexte sin' awwer e paar sauwere Azüglichkeite drinne gschtanne, die allgemeines Schmunzle hervorgrufe hawwe, z. B. die besunge Macht vom Verkehrsverein, der demnächscht veranlaßt, daß d'r Rhein d' Kaiserschtrooß runnerfließt, von weger „Karlsruh' am Rhein", odder die Schtroph vom Dammerschtock, wo's heißt, wie vorsichtich daß m'r in der Wahl von're Wohnung sei muß — „d'r Dammerschtock beweist es!

Denn wenn man dort ein Haus benutzt,
Un' einmal nur die Nase putzt,
Dann platzen gleich die Wände,
Un' du sitzt im Gelände!"

D'r Clou vom Owend war awwer zweifellos die Grookiade vom Paolo un' Julio. Zwei Mordskünschtler un', wie gsaagt, d'r eigentliche Grock in Schatte schtellend. Herr Redagdeer, des hättese sehe miesse, wie d'r Julio uff des Kavalleriesignal vom Paolo uff sei'm Holzgaul in d'r Saal gsaust komme isch. Daß'm dabei was „pferdliches" passiert isch (dem Gaul), isch em net weiters üwel gnomme worre, üwwerhaupt nachdem sich d'r Paolo von d'r Eßbarkeit von denne Pferdeäpfel üwwerzeigt hat mit dem Anerkennungsruf: „Ohne Zwischehandel, direkt vom Erzeuger!" Un' dann henn die zwei Künschtler musiziert. Ich war eifach platt üwwer die Vielseitichkeit. Un' Träne sin glacht worre in so're Meng von Männlein un' Weiblein, daß m'r in denne Wasserlache unner Tisch un' Schtühl hätt' Schiffle fahre könne. Mit ei'm Wort gsaagt: „'s war sauwer!" Ich könnt Ihne von dem Owend noch meh' v'rzähle, doch bleckt mei Fedder d' Zähn, un' des isch immer e Zeiche, sie net weiter zu reize, sonscht werdse giftich.

Also uff's nächschtemol!

Mit freundliche Grieß!

Ihne Ihr ergewenischter
Simplizius Gänsfedderle.

landsdeutschen gedacht, der von ihm propagiert und auch schon durchgeführt werde derart, daß Deutsche, besonders deutsche Jünglinge und Mädchen nach Deutschland eingeladen würden, während gleichzeitig die Deutschen innerhalb des Reichs durch Studien- und Besuchsfahrten die Nöte und Wünsche und das Wesen unserer Auslandsdeutschen eingehend kennen lernen sollten. Darüber hinaus aber könne und müsse jeder Deutsche sein Deutschtum pflegen und dem Ausland gegenüber hochhalten. Nicht durch überlautes Wesen und durch Herabblicken auf andere Nationen dürfe dies geschehen, auch keineswegs im Sinne jenes alten Römerwortes: oderint, dum metuant. Sondern im Sinne jener anderen weit klügeren und schöneren Formel: Wenn sie uns auch nicht lieben, so sollen sie uns doch achten! Jeder Deutsche dürfe mit Solz auf das zurückblicken, was die Deutschen und das Deutschtum bisher der Welt geschenkt haben, jeder Deutsche müsse aber auch an die Zukunft unseres Deutschtums glauben und an seinem Wiedererstarken mitarbeiten. Der Redner schloß mit jenem Worte, das er als das wahre Gebet jedes Deutschen bezeichnete: Mein Gott, ich danke dir, daß ich ein Deutscher bin.

Stürmischer, langandauernder Beifall lohnte die hochinteressanten und tief zu Herzen gehenden Ausführungen.

Umrahmt war der Vortrag durch Liedvorträge von Frau Liesel Hirsch-Konstanz, die in Frl. Gertrud Baumann-Karlsruhe eine feinfühlige Begleiterin für ihre herrlich geschulte Sopranstimme fand.

Aus Beruf und Familie.

80 Jahre alt. Am heutigen Tage wird Herr Karl Hämer, langjähriger früherer Hofkutscher, einer unserer ältesten Abonnenten achtzig Jahre alt. Dem geistig und körperlich noch überaus rüstigen Greis unsere besten Wünsche für seinen ferneren Lebensabend.

Hohes Alter. Am heutigen Tage vollendet Frau Karoline Weißinger ihr fünfundsiebenzigstes Lebensjahr. Die noch geistig und körperlich völlig rüstige Frau gehört mit zu unseren ältesten Beziehern. Früher in Karlsruhe wohnhaft, lebt sie jetzt im benachbarten Durlach, liest aber auch heute noch Tag für Tag ihr Karlsruher Tagblatt. Den sicher sehr zahlreichen Gratulanten schließen wir uns daher gerne an.

Goldene Hochzeit. Morgen Montag, den 3. Februar begehen Herr Josef Freudemann, Oberpostsekretär a. D. und Gemahlin die Feier der goldenen Hochzeit. Die Jubilare erfreuen sich einer außergewöhnlichen körperlichen und geistigen Rüstigkeit. Der Jubilar war 50 Jahre im Reichspostdienst tätig, wovon er 37 Jahre hier verbrachte. Die Jubilare sind langjährige Abonnenten des Karlsruher Tagblattes. Wir wünschen ihnen noch einen langen gesegneten Lebensabend.

Das neue KDW.

Am Mühlburger Tor hat das neue Kaffee des Westens seine Pforten geöffnet. Das imposante Gebäude besitzt im Erdgeschoß Kaffeelokale und Bierstube mit Zubehör und in den oberen Geschossen Wohnungen. Die Erdgeschoßlokale sind in sachlicher neuzeitlicher Art feinsinnig durchgeführt; die moderne Technik wurde dem Ganzen weitgehendst nutzbar gemacht. Die neuen Gaststätten im Westen Karlsruhes werden einen Anziehungspunkt für das hiesige und besuchende Publikum bieten. (Näheres siehe in unserer heutigen Beilage.)

Grokage. Die mit größter allseitiger Spannung erwartete „1. Damen- und Fremdensitzung der Großen Karnevalsgesellschaft" ist in nächste Nähe gerückt. Sie findet Sonntag, 9. Februar, punkt 3 Uhr 11, im großen Festhallesaal statt. Der Vorverkauf in den durch Inserat und Plakat bekanntgegebenen Stellen hat bereits begonnen. Trotz der kurzen Spanne Zeit, die zur Verfügung stand, hat der Elferrat ein überaus glänzendes Programm fertiggestellt. Er selbst wird sich im Laufe der Woche seinen erstaunten Mitbürgern im Bilde vorstellen. Man wird dabei mit Genugtuung feststellen, daß sich unter den „Elf" neun aus dem Vorjahr bekannte Gesichter befinden. Mit den zwei „Neuen" ist Hans I. ein glänzender Griff gelungen. Verraten wird aber noch nichts. Dafür wollen wir das erste Zipfelchen vom Programm lupfen. Zwei große Mannemer Karnevals-Kanonen wirken mit: die berühmte Lautensängerin Else Wagner und der nicht minder anerkannte Humorist Heinz Schäfer. Einen wesentlichen Programmpunkt wird die große karnevalistische Theaterdebatte bilden, die berufen sein dürfte, die Theaternot in Karlsruhe endgültig zu beheben. Persönlichkeiten, die sich als Sachverständige berufen fühlen, werden gebeten, mitzuwirken und sich hierzu baldigst beim Elferrat zu melden usw. Den Freunden der „Grokage" wird geraten, sich schleunigst mit Karten zu versehen, da nach den Erfahrungen des Vorjahres der Vorrat bald erschöpft sein dürfte. Eine beschränkte Anzahl numerierter Balkonkarten stehen zur Verfügung. Vereine erhalten Ermäßigung. Näheres beim Präsidenten, Tel. 1149. Weiteres über das Programm ein andermal.

Veranstaltungen.

II. Musikalische Morgenfeier des Bad. Kammerorchesters. Unter der Leitung von Konzertmeister Josef Peischer findet heute vormittag ¼12 Uhr pünktlich die II. Morgenfeier des Bad. Kammerorchesters statt. Zum Vortrag gelangen zwei Sinfonien von Friedrich dem Großen und Joseph Haydn, das Konzert G-Dur für Flöte und Orchester und das berühmte „Echo" von Haydn. Als Solist wirkt Kammervirtuose Karl Spittel; das Orchester wurde durch Bläser des Bad. Landestheaterorchesters verstärkt.

Die Galerie Moos, Kaiserstr. 187, zeigt in ihrer soeben eröffneten Sonderausstellung Gemälde des bekannten Karlsruher Künstlers Adolf Luntz, sowie Gemälde und Aquarelle von Carl Bocke. Außerdem sei erwähnt, daß nunmehr auch die rückwärtigen Räume der Galerie der allgemeinen Besichtigung wieder zugänglich sind. Daselbst ist eine reichhaltige Schau von Werken badischer Künstler untergebracht. Die Ausstellung ist täglich von 10—18 Uhr, Sonntags von 11—13 Uhr geöffnet.

Dr. Oberdörffer spricht! Schon mehrmals hat der bekannte Redner, Philosoph und Arzt Dr. med. H. J. Oberdörffer, Chefarzt des Sanatorium Schloß Rheinburg bei Gailingen (Baden), vor einer begeisterten Zuhörerschaft und überfüllten Sälen auch hier in Karlsruhe gesprochen. Nunmehr hat der „allbeliebte Verjüngungsapostel", wie ihn seinerzeit der Bernerbund nannte, einen dreitägigen Vortragszyklus für Karlsruhe angekündet. Dr. Oberdörffer spricht am ersten Tage, am Dienstag, den 4. Februar 1930, im Künstlerhaussaal, abends 8 Uhr, über das so sehr aktuelle Thema „Dauernde Heilung von Verstopfung, Leber- und Gallenleiden". Am Mittwoch, den 5. Februar 1930, spricht dann Herr Dr. Oberdörffer abends 8 Uhr im Künstlerhaussaal nur für Frauen und Mädchen über die Leiden der Frau. Am Donnerstag, den 6. Februar 1930, abends 8 Uhr, spricht dann der Redner auch im Künstlerhaussaal über „Gesundes Geschlechtsleben und seine Entartungen für Männer und Frauen. Nach jedem Vortrag findet eine Fragenbeantwortung statt. In den Pausen aller drei Vorträge werden kinematographische Vorführungen gezeigt.

Munz'sches Konservatorium mit Seminar, staatl. anerk. Musiklehranstalt. Frl. Ruth Portta, Lehrerin für Laute, chromatische Harfe und Klavier, gibt Mittwoch, den 12. Februar, im Saale der „Vier Jahreszeiten" einen Abend mit eigenen Kompositionen. Das Programm enthält Lieder mit Klavier, Lieder mit Harfe, von der Komponistin selbst auf der Harfe, System Klingele, begleitet, und eine kleine Suite für Klavier. Die Klavierpartie hat Frl. Alice Balser, Lehrerin für Klavier am Munz'schen Konservatorium, übernommen.

Stoffmalereikurs. Vom Mittwoch bis Freitag, den 5. bis 7. Februar, veranstaltet die Drogerie Carl Roth, Herrenstraße, wieder einen Stoffmalkurs. Dieses Mal werden die Schablonenmaleret und die Anwendung der Pelikan-Stoffmalstifte behandelt. Dieselbe ist denkbar einfach und erfordert weder Vorbehandlung des Stoffes, noch Fixierung der fertigen Arbeit. Der Besuch der Veranstaltung, die im kleinen Saal des Restaurants Krokodil (Ludwigsplatz) stattfindet, ist kostenlos.

Karlsruher künstlerische Hand-Puppen-Spiele. Auf die heute im Nowack-Saal stattfindende Aufführung sei nochmals hingewiesen. Anläßlich der letzten Gastspiele unserer Karlsruher Handpuppen-Bühne schreibt u. a. die Kehler Zeitung: Ein kleines lustiges Völkchen fand sich gestern im Saale der Anker-Lichtspiele zusammen, um den Darbietungen des Karlsruher künstlerischen Puppen-Theaters zu folgen. Der Saal war derart überfüllt, daß sich die Direktion zu einer weiteren Vorstellung entschließen mußte. Die kleinen und großen Zuhörer wurden von Kaspar und seinen dummen Streichen einfach mitgerissen; sie sangen mit, gaben Antwort und spendeten tosenden Beifall. Das Puppen-Theater hielt aber auch, was es versprach. Die Puppen waren fabelhaft gekleidet und die Vortragsweise der Sprecher imponierte ebenfalls. Dieses Puppen-Theater darf jederzeit nach Kehl kommen und es wird wieder vollbesetzte Vorstellungen finden.

Arbeiterbildungsverein. Montag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, veranstaltet der Verein im Saale des Vereinshauses Wilhelmstr. 14 einen Lichtbildervortrag, dem man mit außerordentlichem Interesse entgegensehen darf. Herr Rudolph wird an Hand von selbstaufgenommenen Lichtbildern über eine Wanderung von „München zur Zugspitze" sprechen. Im Rahmen der Abende, die der Verein zur Pflege des Heimatsinnes veranstaltet, wird dieser Lichtbildervortrag zu den schönsten gehören. Der Eintritt ist auch für Nichtmitglieder frei.

Fremdenmaskenball des Verkehrsvereins Karlsruhe. In der Vornotiz zum Fremdenmaskenball des Verkehrsvereins Karlsruhe wurde erwähnt, daß sich die Prämiierung der originellsten und witzigsten Kostüme auch auf Gruppendarstellungen erstreckt, die aus mindestens vier Personen bestehen können, nicht „mehr als seither", sondern „wie es bisher in den vergangenen Jahren der Fall war."

Tagesanzeiger

Sonntag, 2. Februar.

Bad. Landestheater: 19½—22 Uhr: „Die verkaufte Braut".

Städt. Konzerthaus: 19½—21½ Uhr: „. . . . Vater sein, dagegen sehr".

Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 16 Uhr: Die Spionin.

Residenz-Lichtspiele: Los, Harold, los!

Union-Theater: Sein bester Freund; Beiprogramm.

Colosseum: 15½ u. 20 Uhr: Das Mädel vom Broadway.

Karlsruher künstl. Handpuppenspiele (Nowacksaal): 15 Uhr: Hurra, Kasper ist wieder da!

Wolfförsters Marionetten (Handelskammer): 14½ und 17 Uhr: Hänsel und Gretel.

Städt. Festhalle: 15.11 Uhr: Große Damen- und Fremden-Jubiläums-Sitzung, anschl. Großer Maskenball.

Phönix-Stadion: 14½ Uhr: Südd. Meisterschaft 1. F.C. Nürnberg gegen F.C. Phönix.

M.T.V.-Platz: 15 Uhr: Handballmeisterklasse Tbd. Gaggenau — M.T.V.

Bad. Hochschule für Musik: 11¼ Uhr: Zweite musikalische Morgenfeier des Bad. Kammerorchesters.

Evang. Verein der Weststadt: 20 Uhr: Musikalische Abendfeier in der Christuskirche.

Vortragssaal Kriegsstr. 84: 20 Uhr: Oeffentl. Vortrag P. G. Mai: Das Geheimnis der sieben Kriegsposaunen.

Passagerestaurant Löwenrachen: Familien-Konzert.

Restaurant zum Elefanten: Ab 16 Uhr: Konzert der neuen Kapelle Fidele Rheinländer.

Friedrichshof: Ab 17 Uhr: Karnevalistisches Konzert.

Graue Haare nicht färben!

Entrupal, ges. gesch., das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungswasser führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten, daher Fehlfarben ausgeschlossen. Kopfschuppen verschwinden nach kurzem Gebrauch. Anwendung einfach. Garantiert unschädlich. Original-Flasche M. 4.80. Prospekt kostenlos.

Drogerie **Carl Roth**, Karlsruhe, Herrenstr. 26/28.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Die verkaufte Braut. — Komische Oper von K. Sabina.

Kirchweihfest. Aber Marie, des reichen Bauern Kruschina Tochter, ist nicht froh. Muß sie doch heute den ihr von den Eltern bestimmten Freier begrüßen. Und sie liebt nur den Hans, trotzdem sie seine Herkunft nicht kennt. Hans tröstet sie und gelobt ihr ewige Treue; auch stamme er aus gutem Hause, nur habe ihm die Stiefmutter des Vaters Liebe geraubt. — Mariens Eltern kommen mit dem Heiratsvermittler Kezal und mit Wenzel, dem Sohn des reichen Bauern Micha. Kezal achtet nicht des Widerspruchs Mariens, hat er ja das Wort ihres Vaters. Drunten im Wirtshaus werde sich schon alles in Ordnung bringen lassen. — Wenzel, der Bräutigam, ist ein schüchterner Tölpel und Stotterer, den Marie nie wird lieben können. Noch kennt er die ihm erwählte Braut nicht. Listig macht sie sich deshalb an ihn heran und warnt ihn vor sich selbst. Kruschinas Tochter liebe einen andern, er möge auf der Hut sein. Der Lachenden will der verblüffte Wenzel verliebt nachlaufen, als Hans und Kezal eintreten, der dem Burschen grade zuredet, seine Absichten auf Marie zugunsten Wenzels aufzugeben. Er bietet ihm hundert, schließlich gar dreihundert Gulden Abstandsgeld. Hans willigt schließlich ein, jedoch nur unter der Bedingung, daß Marie wirklich keines andern, als des Sohnes Michas Frau werde. Die herbeigerufenen Zeugen des Handels sind sehr entrüstet darüber, daß Hans sich die Braut so leichten Herzens abkaufen läßt. — — Der einfältige Wenzel vergaffte sich derweilen in Esmeralda, die Tänzerin einer Gauklerbande, und läßt sich überreden, für einen betrunkenen Komödianten den Bären zu spielen. Bei seinen Tanzübungen wird er von seinen Eltern und Kezal überrascht. Der vernarrte Tropf erklärt zudem, Kruschinas Marie nun nicht mehr heiraten zu wollen, ändert aber seinen Sinn sofort, als er Marie, das liebliche Mädchen von heute morgen, erblickt. Diese ist zu allem bereit, da sie sich von ihrem geliebten Hans so schmählich verraten glaubt. Der stürmt plötzlich in übermütiger Laune herein. Und bald verstehen alle das anfangs Unbegreifliche, als Micha, des blöden Wenzels Vater, in Hans seinen eigenen, lange verschollen gewesenen Sohn aus erster Ehe erkennt. So ist die Klausel jenes Brautverkaufsvertrages buchstäblich erfüllt und der Hans kann seine Marie heimführen.

„. . . Vater sein dagegen sehr!" — Komödie von Edward Childs Carpenter.

Sir Basil Winterton, ein reicher, hypochondrischer Junggeselle, Lebemann a. D., läßt die drei illegitimen Kinder, die seinen jugendlichen Abenteuern entsprossen sind und die er bisher nie gesehen hat, durch seinen Rechtsanwalt auf seine Besitzung einladen. Es erscheinen: der Sohn einer Offizierswitwe, die Tochter einer italienischen Sängerin und die Tochter einer Wiener Ballettratte. Sir Basil sieht seine Kinder mit Staunen und erschauert entrüstet, als er bemerkt, wie seine Wohnung verwüstet, sein Rasen zertrampelt und in den Tummelplatz einer Indianerhorde verwandelt wird. — Aber da die Kinder durchaus abgeneigt bleiben, einen Papa als vollwertig anzuerkennen, der sich 20 Jahre lang nicht um sie gekümmert hat, fängt er an, sich um sie zu bemühen, verzichtet sogar auf seinen geliebten Whisky, verliert die Hypochondrie und wird in Anerkennung solch opferbereiten Heldensinnes zum „Häuptling" der Bande ernannt. — Aber als er sich gerade zu einem bis über die Ohren in seine Kinder vernarrten Vater entwickelt hat, verlassen sie ihn. Die Signorita hat ein Engagement in Italien bekommen, die fesche Wienerin will an einem Schaufliegen teilnehmen, und der Herr Sohn, bei dem sich obendrein plötzlich herausstellt, daß er gar nicht der richtige Sohn Sir Basils ist, reist, heftig verliebt, hinter der kleinen Italienerin her. Die Fliegerin verunglückt beinahe, und als sie schließlich zurückkehrt, verliert der Vater sie doch, denn sie wird seinen Rechtsanwalt heiraten. Und das gute Ende erfolgt nur, weil die jungen Leute bei Sir Basil wohnen zu bleiben und ihn endlich „Papa" zu nennen beschließen.

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13 jetzt: Telephon Nr. 4518/19

Was unsere Leser mitteilen

Sängernot!

Breslau, die einstige Metropole des Ostens, hat seine Oper geschlossen! — Eine erschütternde Nachricht für den, der sich in dieser Zeit den Sinn für das Wahre, Schöne und Gute bewahrt hat. Dem deutschen Sängernachwuchs möchte ich bei dieser Entwicklung zurufen: „„Laßt Euch nicht entmutigen und von wohlmeinenden Angehörigen von Eurem zielbewußten Streben abbringen! Anfangen ist nichts, beenden alles. Und so kann es in Deutschland auf die Dauer nicht bleiben. Das Vaterland braucht auch Euch, damit es besser werde. Im Verein mit den Errungenschaften der Technik sollt Ihr im Auslande, sei es im Engagement oder vorübergehenden Gastspiel (Wagnersänger) durch Euer Können neue Freunde werben. Es wäre schlimm, wenn diese Aufgabe künftig nur noch den Sportgrößen zukäme. Freilich, die großen Talente sind selten und meist kommen sie aus weniger bemittelten Kreisen. Eine gründliche Ausbildung ist jedoch sehr kostspielig, wenn nicht ausnahmsweise günstige Umstände vorliegen. Der Freigebigkeit und dem Edelmut besitzender Kreise, einstmals sehr geschätzte Eigenschaften, denen viele ältere Künstler ihre Vollendung verdanken, sind heute, wo ein jeder um seine Existenz kämpft, Grenzen gesteckt. Manches Talent geht so der Allgemeinheit verloren. Möglich ist auch, daß die heute maßgebenden Kreise ihre Aufgabe noch nicht erfaßt haben, denn Reichtum soll ja verpflichten. Doch niemand fühlt sich sicher genug, um selbstlos zu sein. Mir ist ein Fall bekannt, wo ein Großherzog einen Steineklopfer ausbilden ließ und ein Kunstmäzen einen Hotelportier. Wo käme das heute noch vor? Spielt das Geld und die standesgemäße Herkunft heute nicht eine größere Rolle wie früher?

Wo gutes Material und künstlerische Begabung, Gesicht und Figur fehlen, nützt die beste Ausbildung nichts. Bei Auserwählten oder Berufenen sollte sich die Unterstützung nicht nur auf die Ausbildung beschränken, der Betreffende will auch leben und nicht immer birgt ihn das Elternhaus in seinem sicheren Schutze. Wer sich in dieser Hinsicht am Nachwuchs verdient machen will, findet sichere Gelegenheit, denn Gesang ist ja keine stumme Kunst.

Ein Künstler sei einfach und gediegen, fleißig und beharrlich, um die langwierige Ausbildung durchzuhalten; energisch und selbstsicher, um an späteren Widerständen nicht zu zerschellen.

F. G.

Nochmals die Zaubernuß.

In einer mit „O. F." unterzeichneten Notiz des Karlsruher Tagblattes vom 17. Januar d. J. wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Stadtgarten in der Nähe des japanischen Tempelchens die Zaubernuß, Hamamelis virginiana L. in Blüte stehe.

Hierzu ist zu bemerken, daß der betr. Strauch nicht H. virginiana L., sondern H. japonica S. et Z. ist; denn ersterer ist in Nordamerika heimisch, blüht im Oktober und November, hat nicht zurückgerollte Kelchzipfel und grünlichgelbe Blumenblätter. Ein Strauch dieser Art steht im botanischen Garten der Techn. Hochschule hier, Kaiserstraße 2.

Im Stadtgarten beim japanischen Tempelchen stehen zwei Sträucher. Der südlich vom Wege stehende mit zurückgerollten, innen dunkel purpurnen Kelchzipfeln und sattgelben Blumenblättern ist die echte H. japonica, die in den Bergwäldern von Kiuschiau und Hondo in Japan wild wächst. Der nördlich vom Wege stehende Strauch ist wohl eine Form oder eine Hybride der H. japonica. Ihre Kelchzipfel sind weniger eingerollt, immer heller purpurn und die Blumenblätter grünlich gelb.

Die Hamaelisarten nennt man auch Zauberhaseln wegen der Aehnlichkeit ihrer Blätter mit denen des Haselnußstrauchs.

A. K.

Handwerkernot durch Beamten-Bürokratie.

Zu den am letzten Sonntag von dem Schreiber obigen Artikels gemachten Ausführungen sei bemerkt, daß der Bezirkswohnungsverband in dem in Frage stehenden Baudarlehensfalle schon vor der Bewilligung des Baudarlehns und zwar bei Prüfung des Antrages im Hinblick auf die Familienverhältnisse des Gesuchstellers größte Nachsicht hat walten lassen, da die Voraussetzungen für ein Baudarlehen sonst überhaupt nicht als erfüllt hätten angesehen werden können. Eine Reduzierung des Badarlehens von 3600 ℳ auf 3000 ℳ konnte gar nicht vorgenommen werden. Dem Gesuchsteller standen nach der Zahl und Art der geschaffenen Wohnungen überhaupt nur 3000 ℳ zu. Nach Bewilligung des Baudarlehens war es bei dem geringen Eigenkapital des Bauherrn und bei der schon bestehenden hohen Belastung des Grundstücks Pflicht des Wohnungsverbandes, der Frage der Sicherung des bewilligten Baudarlehens Sorgfalt zuzuwenden; allerdings konnte dabei nach Lage des Falles nicht noch weitere Nachsicht geübt werden. Die Gesamtherstellungskosten wurden vorschriftsgemäß geprüft und festgesetzt. Diese Prüfung nahm freilich eine längere Zeit in Anspruch, aber nur aus dem Grunde, weil der Gesuchsteller die vorgeschriebenen Unterlagen erst auf wiederholte Rückfragen vollständig vorlegte. Sodann wurde das Baudarlehen etwa zu vier Fünftel ausbezahlt und dem Bauherrn mitgeteilt, daß der Rest zur Auszahlung kommen kann, wenn der Bezirksausschuß zu diesem Sonderfall gehört ist und Beschluß gefaßt hat.

Arbeitslose an die Front!

Pumpt euch einige Rechen von der Stadtverwaltung und zieht den ganzen Schmiederplatz damit gründlich ab! Der dadurch gewonnene Mist soll euer unbestrittenes Eigentum sein, er wird zur Düngung einiger Aecker ausreichen!

Ihr verdient dadurch außerdem nicht nur den Dank der unmittelbaren Anwohner, sondern den der ganzen Südweststadt.

J. S.

Einsendungen für diese beliebte Sonntags-Rubrik müssen bis spätestens Samstag mittag 12 Uhr in Händen der Redaktion sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

D' Fraa Maier un' d' Fraa Müller.

E' Zwiegschbräch

von

Euschtachins Dintenmüller.

„'n Dag Fraa Müller! — Des isch awwer gut, daß ich-Se grad so scheen dreff — ach Gott — ich glaab, Sie henn e' neue Marktdasch! Also, ich muß Ihne emol 'was v'rzähle!"

„Fraa Maier, ich glaab als, ich weiß scho', wast-Se wolle!"

„Des därfe-Se ruhig wisse — 's isch nämlich weger-em Wohltätigkeitsfescht, in d'r Feschthall drauß!"

„Sehn-Se Fraa Maier, ich habs gwißt! — Awwer des will ich Ihne glei' sage — — —"

„Norr z'friede — Sie henn iwwerhaapt nix z'sage — un' jetz' lenn-Se ersch emol mich redde, nord komme Sie dran, Fraa Müller!"

„Sie sinn gut, Fraa Maier, Sie wisse jo gar net, was ich — — —"

„Ich weiß alles! — Awwer jetz' horche-Se: Am 4., 5. un' 6. Februar, do isch e sauwere Veranstaltung in d'r ganz große Feschthall drauß! Ganz Karlsruh' macht mit, nämlich alle Sängerinne — — —"

„Um's Gott's Wille!"

„Norr langsam! Nadierlich singe norr selle, wo bis zum hoche c nuff komme un' widder runner. Sogar vom Landestheater komme-se! Un' ganze Exempel singe — — —"

„Ensemble — heißt's doch, Fraa Maier!"

„Des wird en Wert hawwe, die Leut werre scho' wisse, wie-se heiße. — Un' noch was: Ganze Schule mache mit! D'Landeskunschtschul, e' paar Musikschule un' Danzschule un' Gsangsschule un' — —"

„Scho' recht Fraa Maier, awwer sage-Se doch emol, was soll dann eigentlich des ganz Fescht vorschtelle? — Sie fange jo hinne an z'verzähle!"

„Ha wisse-Se Fraa Müller, m'r wird halt a so nervees, wann m'r so viel redde muß — awwer 's isch doch for en gute Zweck. — Also do wird nämlich e' Raget uff de Mond abgstoße, un' wannse drowwe isch, nord gibt's en Mordsfeez."

„Was Sie net sage, Fraa Maier!"

„Sie henn e' Ahnung! Middags um halwer finfe isch im große Saal en großer Feschtzug uff de' Schtartplatz, wo uffem Podium isch. Do isch e' gesunde Musik debei, un' Gsang un' so Sach, un' nord wird d'Mondraget gedauft vonere Ehrejungfrau."

„Von wem wird die margiert?"

„Des wird net v'rrote, Fraa Müller, un' ich sag a net, wer d'Feschtredd redde dut — ich sag norr: do schbigge-Se, Fraa Müller!"

„Un' uffem Mond drowwe, isch do a was los?"

„Liewe Fraa Müller! Des däte-Se gar net glaawe, wann ich Ihne des alles sage dät! Iwwerall isch Betrieb! Uff d'r Erd un' uffem Mond! Iwwerall isch Musik un' Danz un' Gsang un' Reige un' viel Sach zum Lache un' viel Iwwerraschunge! Un' daß ich's net v'rgeß: Lautesänger komme un' von d'r Fulderei komme a so e' paar luschtige Brieder. Un' Preisrätsel gibts vielleicht a, un' so Zeugs!"

„Joo? —" „Un' e' paar sauwere Dänz kammer seh'! Mondelfe danze un' Mondkälber! Un' Sie kenne a danze, Fraa Müller!" „Redde-Se net so anzieglich, Fraa Maier!" „Ha no, m'r wird doch a noch Witzlen mache därfe!"

„Sie sinn noch eine, Sie! — Gibt's dann a was for de' Mage?" „Un' net so knapp! Ich sag Ihne, 's gibt iwwerhaapt nix, wo's net gibt. Un' Ihne Ihr Männle kann a zu seim Sach komme."

„Ha meine-Se vielleicht, ich gingt allein wohin?" „Do henn-Se recht, Fraa Müller, mei Gustav därf a net allein fort. — Wisse-Se, mir isch's liewer, er drinkt 's Dobbelt, wann ich debei bin, als wie d'Hälft for sich allein. — Also, net wohr, Fraa Müller, Sie komme doch?!"

„Also, Fraa Maier, mir komme! — Wisse-Se, m'r ghört als a emol widder unner d'Leut."

„Recht so, Fraa Müller! Un' wisse-Se a scho', daß ich 's Herr Dipfele's e' neue Küch anschaffe wolle?"

„Was Sie net sage! — Morge komm ich zu Ihne niwwer, Fraa Maier, ich hab a was ghört von's Dipfele's. — Awwer jetz' adjee, ich muß noch en Subbewirfel hole."

„Also adjee Fraa Müller — mei' Mann eßt kei' Subb, aawer Salat! Also adjee!

„Also adjee Fraa Maier — also mir komme!"

„Also 's isch recht! — Also adjee!"

„Also adjee!"

Die Gesellschaft Ulk-Karlsruhe

veranstaltete am Sonntag, den 26. Januar, durch unseren einheimischen Künstler, Ulker Willy Eder im „Kleinen Ketterer", den neuen Räumen der Gesellschaft, welcher Eder bereits 25 Jahre als Mitglied angehört, einen musikalischen Nachmittag, der äußerst zahlreich besucht war. Das hochkünstlerische Programm brachte Lieder und Cello-Kompositionen von Beethoven, Schubert und Schumann. Gesanglich hervorzuheben sind: „Adelaide" von Beethoven, „Greisengesang", „Vor meiner Wiege", „Wanderers Nachtlied", „Heimweh", „Abendrot" u. a. m. von Schubert sowie „Mondnacht" und „Frühlingsnacht" von Schumann; für Cello u. a. seien ein Satz aus der „Arpeggione-Sonate" von Schubert und der 2. Satz aus dem Cello-Konzert Op. 129 von Schumann besonders hervorgehoben. War es schon bewundernswert, Willy Eder in seiner Vielseitigkeit hören zu dürfen, so war es aber erstaunlich, wie er das reichhaltige Programm — trotz einer starken Indisposition — bis zum Schlusse meisterte. Eine besondere Freude war es, seinen Gesängen von Franz Schubert zu lauschen, die ihm besonders gut liegen und die er gesanglich, musikalisch und ihrem Inhalte nach, restlos ausbeutete. Als Liedersänger erschien Eder erstmals vor der Zuhörerschaft, als feinsinniger Musiker auf seinem Cello ist er zur Genüge bekannt; es erübrigt sich daher, hier noch Neues hinzuzufügen. Er fand ein beifallsfreudiges, dankbares Publikum und wurde unter Dankesworten des Oberulkmeisters Böhme mit einem prächtigen Lorbeerkranz geehrt. Die Begleitung hatte Herr Heinrich Petri übernommen, der seine große Aufgabe in künstlerischer Weise bewältigte; auch er wurde mit reichem Beifall bedacht. An das Konzert schloß sich ein Familienabend an mit Gesangs- und heiteren Vorträgen verschiedener Mitglieder, der die Ulkfamilie in gewohnter Weise bis zu vorgerückter Stunde vereinigte. Tr.

60 Jahre Alpenverein Karlsruhe.

Die Erinnerungsfeier in der Glashalle des Stadtgartenrestaurants.

Aus Anlaß der 60. Wiederkehr des Gründungstages des Alpenvereins Karlsruhe veranstaltete der genannte Verein am Freitag abend in der Glashalle des Stadtgartenrestaurants eine

Erinnerungsfeier,

zu der sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen, Freunde des Alpinismus und des Wandersports sowie ein kleiner Kreis von Ehrengästen — u. a. Senatspräsident Freiherr von Marschall, Professor Dr. Paulcke von der Techn. Hochschule (bekannt durch seine winterlichen Hochtouren, die er als erster von 34 Jahren im Berner Oberland durchgeführt hat), Oberstleutnant Freiherr von Freydorff, die Professoren Stulz vom Skiklub und Göhringer vom Schwarzwaldverein — in stattlicher Zahl eingefunden hatten, um dieses festliche Ereignis würdig im engen Rahmen der großen Bergsteigerfamilie zu begehen.

Ein von der hiesigen Orchestervereinigung unter der straffen, bewährten Stabführung von Paul Wettach schmissig gespielter Eröffnungsmarsch, der Krönungsmarsch aus „Der Prophet" von Meyerbeer, leitete den Festakt und damit die geschmackvoll zusammengestellte, gediegene und abwechslungsreiche Vortragsfolge ein. Es folgte ein weiterer Musikvortrag, die Zwischenaktsmusik aus „Rosamunde" von Schubert, mit bestem Gelingen wiedergegeben durch genannte Kapelle. Im Anschluß hieran traten Frau Dr. Elly Haas (Sopran) und Reg.-Rat Dr. Hitzler (Bariton), am Klavier schmiegsam begleitet von Herrn Dr. Schönig, in Aktion, welche in zwei Duetten „Vergebliches Hoffen" und „Gruß aus der Ferne" von Dvorak glänzende Proben ihrer ausdrucksvollen Stimmittel gaben, wofür die Vortragenden rauschenden Beifall einheimsen konnten.

Im Mittelpunkt des Programms stand

die Festrede

des 1. Vorsitzenden des festgebenden Vereins, Stadtoberrechtsrat Herrmann, der den Anwesenden zuvörderst herzlichen Willkommgruß entbot und in einer markanten, humorgewürzten Ansprache auf die Bedeutung des denkwürdigen Gründungstages einging. In solcher Stunde sei es angebracht, einmal Rückschau und Ausschau zu halten und vor allem der Leistungen zu gedenken, die der Verein unter der zielbewußten Leitung seiner Pioniere und Gründungsmitgliedern, bestens bewährten und erprobten Alpinisten und treuen Freunden der herrlichen Bergwelt, seit seinem Bestehen im Laufe von 6 Dezennien vollbracht habe, die rückhaltloser Anerkennung wert seien.

Im folgenden gab der Redner ein ausführliches Bild von der Entwicklungsgeschichte des Vereins im allgemeinen und des Alpinismus im besonderen und führte dabei u. a. aus:

Die Entstehung des Alpinismus liegt weit zurück. Schon zu Anfang der Neuzeit entdecken wir im Schrifttum Ansätze zu der Erkenntnis der Werte, die in der bis dahin mehr gefürchteten als geliebten Wildheit des unberührten Hochgebirges liegen. Neben verschiedenen vorausgegangenen Besteigungen anderer Berge, ließ dann die Kunde von der Besteigung des Mont Blanc durch Saussure im Jahr 1787 die Bergfreunde aufhorchen. Es folgten bald andere Großtaten, wie die Erstbesteigung des Groß-Glockners im Jahre 1800 und des Ortlers im Jahre 1804. Dann hörte man etwas häufiger von kühnen Taten Einzelner. Darunter befinden sich auch schon Männer, die später als Gründer unserer Sektion aufgetreten sind. Auf diese Weise ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der bewußte Alpinismus, die Ersteigung der Hochgipfel um ihrer selbst willen, als kulturelle Erscheinung entstanden. Jetzt war die Zeit reif, um, wie andere Ziele, auch die Pflege des Alpinismus auf der Grundlage von Vereinstätigkeit auszuüben. Im Jahre 1862 findet die Gründung des Oesterreichischen Alpenvereins in Wien statt. Ihr folgt im Jahre 1869 die Gründung des Alpenvereins München. Diese letztere Gründung löst noch im gleichen Jahre andere deutsche Gründungen aus, und 1873 zu Bludenz schlossen sich die Vereine diesseits und jenseits der Grenze zum Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein zusammen. Der Kurat Senn aus Vent, der Erschließer der Oetztaler Alpen, der junge Student Franz Hoffmann in München und sein Freund Johann Stüdl aus Prag sind die Männer, deren Namen als Gründer der ersten deutschen Sektion in München und als Pioniere des Zusammenschlußgedankens unvergänglich in der Geschichte des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins sein werden.

Machtvoll war in allen deutschen Landen der Aufruf der Münchener Gründer den bergfrohen Männern zu Herzen gegangen. Das Münchner Vorbild rief alsbald auch in Karlsruhe begeisterte Bergsteiger auf den Plan. Schon am 5. November 1869 zirkulierte hier in engerem Kreis ein Aufruf des Professors Dr. Platz. Im Karlsruher Tagblatt vom 30. und 31. Januar 1870 folgte ein öffentlicher Aufruf zur Gründung einer Sektion. Am 31. Januar, heute vor 60 Jahren, um diese Stunde, fand im damaligen Kaffee Däschner in der Herrenstraße die endgültige Gründung und die Genehmigung der Vereinssatzung statt. 26 Mitglieder zählte der Verein im ersten Jahre seines Bestehens. 10 Jahre später waren es 91, nach weiteren

Die neue Hütte des Alpenvereins.

zehn Jahren 134, im Jahre 1900 sind es 345, 1910 422 und heute mehr als das Doppelte, rund 900.

Von der früheren rein alpinen Tätigkeit des Vereins und seiner Mitglieder möchte ich heute nur weniges sagen. Bergbegeisterte Männer waren es ja, die die Sektion gegründet hatten. Daß bei ihnen alpine Wanderungen und Besteigungen nicht zu kurz kamen, läßt sich leicht denken. Aber auch in späteren Jahren war, wie die Tourenberichte zeigen, die bergsteigerische Tätigkeit in der Sektion sehr rege. Erwähnt sei vor allem die Erschließung der Batterfelsen mit Leistungen, die gewiß unsere Bewunderung verdienen. Besonders anführen möchte ich noch eine geradezu epochemachende Tat unseres verehrten Mitglieds Paulcke und seiner Gefährten, nämlich die winterliche Durchquerung der Höhen des Berner Oberlandes vor mehr als 30 Jahren, zu einer Zeit, da nur der Hochsommer zur Erreichung der Hochregionen geeignet erschien.

Rege alpine Betätigung einer Sektion führt bald zu dem Gedanken und Wunsch, den Mitgliedern auch ein eigenes Bergsteigerheim an einem vom der Natur besonders bevorzugten Platze hoch über Menschen und Tälern zur Verfügung zu stellen. Die Sektion bestand kaum mehr als 10 Jahre, der Kassenbestand wies kaum mehr als einen Ueberschuß von 300 Mark auf, da ging die Erörterung schon oft um den Bau einer Hütte. Doch es verging noch über ein Jahrzehnt, bis dieser Plan verwirklicht werden konnte.

Zuerst dachte man an das Ortlergebiet, dann an den Wildseeloder in der Nähe von Kitzbühel, dann an den Gipfel des 3000 Meter hohen Becher in den Stubaiern, an die Teplitzerspitze bei Lienz an der Drau und an die Kreuzspitze zwischen Büxen und Sterzing, und schließlich an den Eisseepaß bei der Königsspitze im Ortlergebiet. Zuletzt kam man auf das Gebiet des Gurgler Gletschers. Dort einigte man sich nach längerem Studium auf die Felsenplatte beim Steinernen Tisch, und dort steht seit 1896 die uns allen liebe alte Karlsruher Fidelitas-Hütte. Viele Jahre hat sie bis auf den heutigen Tag, zuerst nur im Sommer, dann auch im Winter, getreu ihren Dienst getan. Und noch einer anderen Hütte darf ich heute als des Eigentums der Sektion gedenken, der Madrisa-Hütte bei Gargellen. Sie ist erstanden wenige Jahre nach der Inflation, nachdem unseres Ehrenvorsitzenden vorbildliche Leitung den Verein zu neuem Aufstieg geführt hatte. Unter demselben Vorsitzenden haben wir außerdem in Gemeinschaft mit dem befreundeten Skiklub die Schönbronner Hütte erstellt. Das alles sind gewiß keine geringen Leistungen, das ist gewiß ein Beweis für selbstlose Liebe zur Sache.

Kehren wir nun zurück zu den Leistungen der Sektion. Da möchte ich eines doch nicht unerwähnt lassen, nämlich was die Sektion zu ihrem Teil beigetragen hat an dem Aufblühen des gesamten Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins und an Förderung der ihm zukommenden großen Aufgaben. Bis zum Jahre 1895 waren es 15 000 ℳ, welche die Sektion an die Kassen des Hauptvereins abgeführt hat. Eine beträchtliche Summe, betrachtet man sie unter dem Gesichtspunkt der damaligen Entwicklungsverhältnisse des Vereins. Und heute sind es — die Inflations- und Kriegsjahre außer acht gelassen — rund 85 000 Mark.

Diese Zahlen legen es nahe und der heutige Abend ist geeignet dazu, abschließend uns die Werte vor Augen zu führen, für die wir, im Verein mit nahezu 200 anderen Sektionen, Jahr für Jahr unser Opfer bringen. Wenn ich von Opfer spreche, so meine ich damit nicht im kaufmännischen Sinne verlorenes Geld, dessen Verlust man nachtrauert, sondern die Hingabe für ein hohes Gut, dessen Segnungen uns auf ideellem Gebiet reichlich belohnen. Der Förderung dieses Gutes, der Mehrung und Verbreitung seiner Werte dient der Alpenverein, dienen wir im Verein. Ueberall soll vom Verein die Liebe zu den Alpen geweckt und gepflegt werden. Allen, die offenen Sinn haben für die unvergeßlichen Eindrücke der Hochgebirgsnatur, für ihre läuternde und verjüngende Kraft, soll unser Verein Mittelpunkt sein. Unser Ideal soll sein ein Bergsteigen, das gleichweit entfernt ist von dem bequemen Spiel tatfremder Menschen wie von dem geistlosen Streben, das in den Bergen nur ein Klettergerüst sieht. Wir wollen nicht nur mit unserem Körper und nicht nur sehend mit unserem körperlichen Auge in den Bergen wandern und auf ihre Gipfel steigen, wir wollen auch unser geistiges Auge und unsere Seele mit hinauf nehmen.

Nach der mit brausendem Beifall aufgenommenen Rede nahm das Programm seinen Fortgang. Frau Dr. Elly Haas (Sopran), Frl. Menke (Alt), Herr Vögele (Tenor) und Herr Dr. Hitzler (Bariton) — Klavierbegleitung Herr Dr. Schönig — entzückten die Hörerschaft weiterhin mit reizenden Zigeunerliedern von Brahms, die ebenso wie das später folgende Duett aus der Operette „Der Bettelstudent" von Millöcker (Frau Dr. Elly Haas (Sopran), Herr Vögele (Tenor), Herr Dr. Schönig (Klavier) stürmischen Applaus entfesselten. Nicht minderen Anklang fanden die Cellosoli, „Nocturno in Es-Dur" von Chopin und „Melodie in F" von Rubinstein, des Herrn Max Spitzenberger, der sich im Gefolge als gewandter Cellist, dem saubere Technik und gereiftes Spiel eigen ist, entpuppte. Auf den anhaltenden Beifall hin, mußte sich der Vortragende zu einer Wiederholung des letztgenannten Stückes verstehen.

Ueber alles Lob erhaben waren auch die famosen Tanzdarbietungen der Damen Gräfer, Henninger, Pissot, Weber, Fritz und Schneider, die unter Leitung von Turninspektor Landhäuser, der auch die Klavierbegleitung durchführte, flott und rhythmisch exakt abgewickelt wurden. Eine besondere Leistung vollbrachte Frl. Weber in einem charmanten Solotanz, der ebenso wie die vorausgegangenen Tänze starken Beifall entfesselten, der auch Turninspektor Landhäuser für seine aufopferungsvolle Mühe galt.

Den Beschluß des Programms, das in seiner abwechslungsreichen Folge viel Kurzweil bot, bildeten treffliche musikalische Darbietungen der eingangs genannten Kapelle, der ebenfalls gebührende Anerkennung gezollt wurde.

Eine gemütliche Tanzunterhaltung, welche die Bergsteigerfamilie noch lange beisammen hielt, beschloß die bestens gelungene Erinnerungsfeier. K. H.

Wenn Schmerzen Togal Tabletten

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten**

Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal. Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. RM. 1.4[illegible]

0.46 Chin. 12.6 Lith 74.3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl

Karl Klock, Apotheker, Rosen-Apotheke, Rüppurrerstraße, Ecke Rankestraße.

Unsere Influenzaschutzmittel sind Medizin!

5% Rabatt

Diese extra schwere Ware bei einem Durchschnittsgewicht von ca. 60 gr ist als besonders preiswert zu bezeichnen!

Propagandapreise:

10 St. extra schwer 1.60 Mk.

10 St schwer 1.40 Mk.

Pfannkuch

Diebstähle.

Am Freitag abend entwendete ein unbekannter Täter einen vor dem Osteingang des Konzerthauses aufgestellten Personenkraftwagen, trotzdem der Besitzer des Wagens den Magnetschlüssel abgezogen hatte. Eine Stunde später fand die Polizei den Wagen in der Stuttgarterstraße bei der Sybelstraße in beschädigtem Zustand wieder auf. Auch fehlten die Papiere zum Fahrzeug.

Am Samstag früh versuchte ein unbekannter Täter einen Einbruch in das Straßenbahnwartehäuschen am Mühlburger Tor. Er hatte bereits ein Fenster an der Ostseite des Häuschens eingeschlagen und war durch den Warteraum nach Aufbrechen der Tür in den Zeitungsraum vorgedrungen, als er überrascht wurde u. flüchtig ging. Die Polizei verfolgte ihn zum Teil mit Fahrrädern, konnte ihn jedoch nicht mehr erreichen.

Im Hof der Eisenbahnerkantine in der Mittelbruchstraße wurde ein Damenfahrrad gestohlen. — Einem Landwirt von auswärts wurde in der Wirtschaft III. Klasse im Hauptbahnhof in einem unbewachten Augenblick ein Paket mit Kleidungs- und Wäschestücken und ein Regenschirm im Gesamtwert von 70 Mark entwendet. — Vom hinteren Balkon eines Hauses in der Eisenlohrstraße stahl ein unbekannter Täter aufgehängte Wäsche im Wert von 40 Mark. — Am Freitag abend versuchten 2 unbekannte Täter in den Keller eines Hinterhauses in der Leopoldstraße einzubrechen. Sie wurden überrascht und gingen flüchtig, bevor sie etwas entwenden konnten. — In der Westendstraße wurde ein Brötchendieb festgenommen. Da er einen Dietrich bei sich trug, wurde eine Haussuchung nach anderem Diebesgut bei ihm vorgenommen, die jedoch ergebnislos verlief. — In zwei Fällen wurden von Fahrrädern die Lampen gestohlen.

Ein Ueberfall.

Am Freitag abend überfielen ein 22 Jahre alter Fuhrmann u. ein 17 Jahre alter Maschinenlehrling aus Daxlanden an der neuen Albbrücke am Kornweg gemeinsam einen verh., 32 Jahre alten Mann und brachten ihm mit einem scharfen Gegenstand eine erhebliche Wunde am linken Unterkiefer bei. Die Polizei legte ihm einen Notverband an. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

Unfall. Eine 53 Jahre alte Frau aus der Veilchenstraße glitt Ecke Gerwig- und Veilchenstraße auf dem Gehweg aus und kam zu Fall, wobei sie sich über dem rechten Auge eine klaffende Wunde zuzog. Ein Polizeibeamter legte ihr mittels eines Verbandspäckchens einen Notverband an und brachte sie nach ihrer Wohnung.

Verkehrsunfall. Am Freitag abend fuhr der Führer eines Personenkraftwagens mit seinem Fahrzeug in der Werftstraße an die geschlossene Eisenbahnschranke. Diese sowohl wie das Auto wurden schwer beschädigt.

Milchfälschung. Eine Landwirtsehefrau aus Jöhlingen gelangte zur Anzeige, weil sie anfangs des Monats gewässerte Milch als Vollmilch in den Verkehr gebracht hatte. Eine Frau aus Linkenheim wird wegen Ablieferung von teilweise entrahmter Milch angezeigt.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

„Die Dreigroschenoper" von Bert Brecht und Kurt Weill wird — außer Miete — am Montag, den 3. Februar, wiederholt. — Weitere Wiederholungen der Woche sind Humperdincks Märchenspiel „Hänsel und Gretel" nebst anschließender „Tanzsuite" (Der Nußknacker) von Tschaikowsky am Dienstag, den 4., die Komödie „Der Marsch auf Rom" von Sherwood am Mittwoch, den 5., Verdis Oper „Rigoletto" am Donnerstag, den 6., und Maillarts komische Oper „Das Glöckchen des Eremiten" (für die Volksbühne) am Freitag den 7. Februar. — Am Samstag, den 8. Februar, geht Kleists „Kätchen von Heilbronn", von Felix Baumbach neueinstudiert, mit Elisabeth Bertram in der Titelrolle, zum erstenmal wieder in Szene und am Sonntag, den 9. Februar, erfolgt die Erstaufführung des Singspiels „Die Briganten" (Les brigants) von Jaques Offenbach, inszeniert von Hans Esdras Mutzenbecher, unter musikalischer Leitung von Rudolf Schwarz. — Als Sonntag-Nachmittags-Vorstellung kommt Humperdincks „Hänsel und Gretel" nebst Tschaikowskys „Tanzsuite" (Der Nußknacker) zur Wiederholung.

Im Konzerthaus gelangt das Lustspiel „. . . Vater sein dagegen sehr" von Edward Childs Carpentier am Sonntag, den 9. Februar, zur dritten Aufführung.

Gesellschaftszüge werden billiger.

Die Ständige Tarifkommission bei der Reichsbahn hat, wie wir hören, in der letzten Sitzung beschlossen, die Mindestteilnehmerzahl für die Stellung von Gesellschaftssonderzügen auf 300 herabzusetzen. Als Mindestfahrpreis für die ganze Strecke soll in Zukunft 190 RM. zu zahlen sein. Der Zeitpunkt der Durchführung dieses Beschlusses steht noch nicht fest.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Ueber dem Nordatlantik haben Luftmassen polaren Ursprunges hohen Druck aufgebaut. Starke Ausstrahlung (Nordfinnland bis —30 Grad) hat ihn weiter verstärkt. Die an seiner Südseite aus der russischen Antizyklone ausströmende Kaltluft hat in Norddeutschland zu Schneefällen und Frost geführt.

Heute morgen liegt die atlantische Depression südlich von Irland mit Kurs nach Südosten. Nach Nordosten versperrt ihr der nordeuropäische Kaltluftblock den Weg, so daß mit Abzug des Tiefs in südöstlicher Richtung zu rechnen ist. Frostwetter dürfte erst in einigen Tagen zu erwarten sein.

Wetteraussichten für Sonntag, 2. Februar: Ebene meist trocken. Gebirge zeitweise leichte Schneefälle. Leichter Nachtfrost. Schwache Luftbewegung.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Montag: Weitere Entwicklung einer Frostwetterlage wahrscheinlich.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeres-Mitte 7 Uhr 26 morgens	Temperat. °C gestern Max.	Temperat. °C Min. nachts	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag in 24 Std.	Schneehöhe
Kön getwbl	563	741.3	−2	2	−3	SO	leicht	bedeckt	—	—
Karlsruhe	120	740.6	2	7	0	O NO	leicht	bedeckt	0.4	—
Baden	213	741.0	1	7	−0	still	—	Nebel	—	—
St. Blasien	780	—	−1	3	−4	still	—	Schne	0 4	—
Badenweil	42	739.4	2	6	0	SW	leicht	bedeckt	0.4	—
Feldberg *	48	614 3	4	−3	−5	S	schwch	Nebel	1	—

*) Luftdruck örtlich

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel. 1. Februar: —08 cm; 31. Januar —05 cm.
Waldshut. 1. Februar: +191 cm; 31. Jan.: +189 cm.
Schusterinsel. 1. Februar: 55 cm; 31. Januar: 58 cm.
Kehl. 1. Februar: 175 cm; 31. Januar: 176 cm.
Maxau. 1. Februar: 355 cm; 31. Januar: 357 cm. mittags 12 Uhr: 354 cm; abends 6 Uhr: 355 cm.
Mannheim. 1. Februar: 225 cm; 31. Jan.: 228 cm.
Caub. 1. Februar: 142 cm; 31. Januar: 147 cm.

Was unsere Leser wissen wollen.

Ph. D. W. in R. Bei der Beantwortung Ihrer Fragen kommt es so sehr auf die Umstände des einzelnen Falles an, daß es fast unmöglich ist, im Rahmen des Briefkastens Ihre 5 Fragen zu beantworten. Grundsätzlich müssen Sie sich darüber klar sein, daß Sie als Erbe und Rechtsnachfolger Ihrer Ehefrau auch für die von dieser übernommenen Pflichten hoften. — Zum Begriffe der Nutznießung gehört natürlich nicht grundlegende Veränderungen vorzunehmen, insbesondere geht es unseres Erachtens nicht an, gute Obstbäume umzuhauen und dergleichen. — Mit dem Wohnrecht kann die Frau machen was sie will. — Da nach Ihren Angaben die Fahrnisse zum Haus gehören, kann sie dieselben weder verschenken noch verkaufen. — Wir empfehlen Ihnen die Angelegenheit mit Ihrem Bürgermeister zu besprechen und nötigenfalls eine gerichtliche Feststellungsklage bezüglich der Ihrer Schwiegermutter zustehenden bzw. nicht zustehenden Rechte durchzuführen.

St. U. Der Skat wird in den verschiedenen Gegenden Deutschlands recht verschieden gespielt. In Süddeutschland ist allgemein jene Spielart üblich, bei der z. B. die Revolution mit dem vierfachen Wert des einfachen „Null", also mit 92 gereizt wird, wobei der Spieler unabhängig von der Gebefolge selbst auszuspielen hat und die beiden Gegenspieler berechtigt sind, die im Skat liegenden beiden Karten zur Verbesserung ihrer eigenen Karte zu verwenden. Es gibt über das Skatspiel eine ganze Reihe Lehrbücher, so u. a. ein Buch von „Kato": 100 Skataufgaben; ferner ist auch in der Folge der Reklambücher ein Lehrbuch des Skatspiels erschienen, das sicher überall zu erhalten sein dürfte.

K. R., hier. 1. Die Reinigung der Einfahrt hat abwechselnd durch die Mieterparteien des Hauses zu erfolgen und ist nach dem Mietvertrag geregelt. — 2. Wenn der Vermieter durch die Blumenbrettchen eine Beschädigung seines Hauses nachweist, kann er die Beseitigung verlangen. Wir empfehlen Ihnen, das Gestänge des Rollladens zurückzuziehen, womit die Ursache der Differenzen beseitigt sein dürfte.

Autofahrer. Beim Einstellen des Fahrzeuges in die Garage ist zu beachten, daß der Brennstoffhahn geschlossen, die Handbremse angezogen, der kleinste Gang eingeschaltet ist und der Kurzschlußschlüssel abgenommen wird. In der kalten Jahreszeit ist das Ablassen des Kühlwassers zweckmäßig, um ein Einfrieren desselben zu vermeiden.

Hans P., Erbprinzenstraße. Die Elektrizitätsstrompreise sind in den deutschen Großstädten ganz verschieden. Während z. B. in Augsburg die Kilowattstunde 54 ₰ kostet, stellt sie sich in Plauen im Vogtlande auf nur 26 ₰. Augsburg hat somit die höchsten Strompreise, Plauen die billigsten. Hamburg hat einen Strompreis von 45 ₰, wogegen das baulich mit ihm verbundene Altona 58 ₰ fordert. Die Braunschweiger bezahlen 27 ₰ je Kilowattstunde, Berlin 34 ₰.

Fritz 200. Der römische Schriftsteller Diodor berichtet, daß die Königin Semiramis zur Verbindung zweier Paläste unter dem Euphratfluß einen Gang anlegen ließ, der 900 Meter lang war. Dies dürfte somit der älteste Tunnel sein.

Geschäftliche Mitteilungen.

Adler in Amsterdam. Nach den Verkaufserfolgen auf dem Brüsseler Salon läßt sich das Geschäft für Adler auch auf der z. Zt. stattfindenden Automobil-Ausstellung in Amsterdam gut an. Es sind zahlreiche Verkäufe in Adlerwagen getätigt worden und mehrere prominente Automobil-Händler des Landes haben sich um die Adler-Vertretung für die einzelnen Bezirke Hollands beworben.

Rheinische Kohlen- und Brikett-Gesellschaft
Mülberger m. b. H.
Kohlen — Koks — Briketts — Grude — Brennholz
Kontor: Amalienstraße 25, Ecke Waldstraße
Telephon 244, 245, 1572

Trotz 10% Rabatt
haben wir zur Weißen Woche
große Posten in
Aussteuer-Artikeln, Weißwaren, Bettdamaste
Bettbarchente, Matratzendreile, Herren- und Damen-Kleiderstoffe
im Preise
enorm reduziert!
Malthaner & Hauschwitz
Karlsruhe Waldhornstraße 19
Unser Geschäftsraum wurde zur Weißen Woche
bedeutend erweitert!

WEISSE WOCHE
Sämtliche Weißwaren weit unter Preis! ! !
Damast-Halbleinen für Kissen und Bettücher — Handtuchstoffe, Inlett rot u. gelb — Hemdenflanell. Pelzpique — Hemdentuche.
Sämtliche Wintermantelstoffe, darunter die allerteuersten engl. Stoffe zum Einheitspreis v. 6.— Mk.
10% Rabatt
oder doppelte Rabattmarken auf alle nicht ermäßigten Stoffe.
MEHLE & SCHLEGEL
Kaiserstraße 124 b. nächst der Waldstraße.
Dem Ratenkaufabkommen der Bad. Beamten-Bank angeschlossen.

Friedr. Held
Karlstr. 31
Telephon 43 7
Spezial-Reparatur-Werkstätte für
Autokühlerbau
aller Systeme sowie Einsetzen v. Stücken oder ganzer Blöcke
Sämtlich. Reparaturen werd. v. mir selbst ausgeführt, dadurch
konkurrenzlos billigste Preise

Das Volksgetränk von 20 Millionen Menschen
ist in Südamerika der Mate wegen seiner anregenden durstlöschenden Wirkung. Ein Teelöffel voll Mate wird für jede Flasche Bronte verarbeitet.
Bronte, brasilianischer Mate-Tee-Sprudel schmeckt vollmundig weinartig, wirkt anregend und ist alkoholfrei.
Generalvertretung:
A. Müller, Karlsruhe-Mühlburg
Rheinstraße 42 — Fernsprecher 1233

BADISCHE KOMMUNALE LANDESBANK
GIROZENTRALE
ZWEIGANSTALT KARLSRUHE
Karl-Friedrichstraße 1, Ecke Zirkel
Besorgung aller Bankgeschäfte
insbesondere
Pflege des öffentl. Geldverkehrs
Kredithingabe an den gewerbl. Mittelstand

Empfehle
Kaffee
stets frisch gebrannt
Tee
div. Packungen und lose
Kakao
offen und Packungen
Waldbaar - Boon Esset und van Houten
Bernhard Oser
Waldstr. 5 — Tel. 455

Umzüge
aller Art besorgt bill.
Mulfinger
Douglasstraße 34, Telephon 1700.
Haftbar für Schaden durch Versicherung.
Wohnungsnachweis.

Weiße Schränke . . . 45-150 M
Weiße Waschkommod. 85-140 M
Weiße Nachttische . . 18-30 M
Weiße Bettstellen . . 18-75 M
Möbelhaus
Maier Weinheimer
32 Kronenstraße 32

Abonnenten inserieren vorteilhaft im Karlsr. Tagblatt

Bei Rheumatismus, Ischias, Gicht: Rheuma-Sensit! Und anderes nicht!
Ich erkläre hiermit, daß meine rheumatischen Schmerzen, Ischias und Hexenschuß nach Gebrauch es Rheuma-Sensit verschwunden sind. Ich habe vielerlei versucht, allerlei Pflaster, Einreibungen und dergleichen. Rheuma-Sensit war das Beste.
Wilhelm Dietrich i. M.
Rheuma-Sensit D.R.P. Nr. 433025 wird vieltausendfach gelobt und ärztlich empfohlen. Die Tube kostet 80 Pfg., die Doppeltube RM. 1.50. Rheuma-Sensit ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Machen Sie einen Versuch. Bestimmt zu haben:
Drogerie J. Lösch, Herrenstraße 35.
Fidelitas-Drogerie Otto Fischer, Karlstraße 74.
Drogerie Conrad Gebhard, Augartenstraße 24.
Drogenhandlung Philipp Menges, Durlacher Allee 35.
Drogerie Wilh. Tscherning, Amalienstraße 19.
Drogerie Adolf Vetter, Zirkel 15
Drogerie Walz, Jollystraße 17.
Beiertheim: Mann's Central-Drogerie, Breitestr. 47.
Mühlburg: Merkur-Drogerie W. Hofmeister, Philippstr. 14.

Ich brauche nur Hummels Rasiermesser
Karl Hummel, Werderstraße 13

Herrenstoff-Reste
Während der Weißen Woche auf die sehr billigen Preise noch 10% Rabatt.
Tuchhandlung **Braun**
Karlstraße 8 (Nähe Montinger)

Während der Weißen Woche **Extra billig**
prima Chaiselongues
neue moderne Diwans

Telefon 4419
Polstermöbelhaus **R. Köhler,** Schützenstr. 25

Trauer-Hüte
stets vorrätig
Otto Humme'
Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

Asthma ist heilbar.
Asthmakur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden heilen. Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe Durlacher Tor. — Jeden Dienstag von 10 bis 1 und 2 bis 4 Uhr.

Achtung! Nähmaschinen
läßt man am besten vom Fachmann reparieren. Auf Wunsch i. Hause Ang. Schwarzmeier, Hagsfeld. Postkarte genügt.

Eins, zwei, drei — im Sauseschritt
Läuft die Zeit: Wir laufen mit!
Niemand hält das Tempo aus
Ohne „Lebewohl"* im Haus.
*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen andere, angeblich „ebenso gute" Mittel zurück.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Frankreich – das Grab des Goldes

Die Hintergründe und Auswirkungen der französischen Goldansammlungs-Politik.

Von Argentarius.

Die Bank von Frankreich hat ihre Wechselrate von 3½ Prozent auf 3 Prozent ermäßigt. Ein wichtiger Abschnitt in der europäischen Geld- und Goldpolitik! Es ist anzunehmen, daß jetzt die Bank von England, die bisher eine weitere Diskontsenkung angesichts der andauernden französischen Goldkäufe hinauszögerte, mit ihrer Rate weiter herabgehen, daß die Reichsbank ebenfalls zu einer weiteren Diskontherabsetzung schreiten wird. Ungeklärt bleibt aber die Frage, ob Frankreich seine rätselhafte Goldansammlungspolitik jetzt aufgeben, ob es aufhören wird, das „Grab des Goldes" zu sein.

Es gab früher ein Grab des Silbers: Indien. Die Silbermünzen, die nach Indien kamen, verschwanden dort, weil die Silberrupien in dem Lande der „reinen Silberwährung" von den Eingeborenen gespart wurden oder als Schmuckstück Verwendung fanden. Ungeheure Mengen Silbermünzen wurden so immer wieder dem Zahlungsverkehr entzogen. Jetzt spielt sich in Bezug auf Gold etwas ähnliches in Frankreich ab. Frankreich hat im Jahre 1929 allein 10½ Milliarden Franken Gold an sich gezogen, seit der Frankenstabilisierung hat der französische Goldbestand um nahezu 20 Milliarden auf etwa 43 Milliarden Papierfranken zugenommen. Das sind ca. 8½ Milliarden Goldfranken, während der Goldbestand der Bank von England nur 3¾ Milliarden Goldfranken darstellt. Die Noten der Bank von Frankreich sind nahezu zur Hälfte durch Gold gedeckt. Obwohl man in Frankreich geradezu von einer Goldinflation sprechen kann, obwohl Frankreich die niedrigsten Zinssätze der Welt hat und seine Valuta einen „Rekord-Hochstand" einnimmt, stört Paris doch immer von neuem die Kreise der übrigen Notenbanken, indem es immer wieder, unterstützt von dem hohen Stand des Franken, Gold in London aufkauft, Goldimporte aus Neuyork vornimmt.

Man glaubte zunächst, daß die Gründe für die französische Gold-Thesaurierungspolitik in dem Bestreben zu suchen sei, durch einen möglichst hohen Goldbestand die Basis für eine starke industrielle und finanzielle Expansion zu errichten. Aber die Politik der französischen Banken ist nach wie vor sehr engherzig und kleinlich. Nach wie vor sind die französischen Banken darauf bedacht, nur eine relativ geringe Quote ihrer Mittel im Auslande anzulegen, da es sich dabei fast nur um kurzfristige Auslandskredite handelt, ist der Devisenstand der französischen Banken stark angeschwollen. Eine Abhilfe gegen diese unnatürliche Goldpolitik Frankreichs, die immer wieder durch neue Goldbezüge den internationalen Geldmarkt in Unruhe versetzt, wäre allein darin zu sehen, wenn Frankreich langfristiges Kapital ausführen oder sein internationales Kreditgeschäft stark ausdehnen würde. Die neugegründete französische Akzeptbank ist ein Anfang auf diesem Wege, aber eben nur ein Anfang. Auch die industrielle Expansion hat bei weitem nicht gleichen Schritt gehalten mit der starken Zunahme des Goldbestandes. Man hat ausgerechnet, daß Frankreich pro Jahr 2 Milliarden Goldfranken im Ausland langfristig anlegen könnte. Vor dem Kriege war Frankreich der größte Geldgeber am internationalen Geldmarkt, es spielte damals ungefähr dieselbe Rolle als Großgeldgeber wie jetzt die Vereinigten Staaten. Es ist möglich, daß Frankreich, das noch immer ein Rentnerland ist, zu diesem Weg der Selbsthilfe gegenüber dem Goldüberfluß greift, gegenüber einem Goldüberfluß, der ja große Zinsverluste in sich birgt. Aber aus einem nicht klar in Erscheinung tretenden Grunde zögert Frankreich, das Ventil der langfristigen Kapitalausfuhr zu öffnen. Vielleicht sind es politische Gründe, vielleicht will Frankreich für den Fall politischer Konflikte über einen gewaltigen Goldbestand verfügen, vielleicht befürchtet man auch, daß der französische Sparer, der ungezählte Milliarden an russischen Renten verloren hat, noch nicht reif für die Anlage seiner Ersparnisse in ausländischen Anleihen ist. Es sprechen jedenfalls vorerst keinerlei Anzeichen dafür, daß Frankreich das amerikanische Kapital aus Europa verdrängen will. Es spricht manches dafür, daß nach Ratifizierung des Young-Plans französisches Geld in größerem Umfange nach Deutschland fließen wird, aber es dürfte sich dabei in der Hauptsache um kurzfristige Gelder handeln, und die Erfahrung hat gelehrt, daß Frankreich Gelder in der rücksichtslosesten Weise plötzlich zurückzieht, wenn sich am politischen Himmel auch nur irgendwo ein Wölkchen zeigt. Augenblicklich schätzt man die nach Deutschland kurzfristig ausgeliehenen französischen Gelder auf etwa eine Milliarde Reichsmark. Man wird vielleicht auch einige deutsche Aktien an der Pariser Börse einführen; man wird auch das Rembursgeschäft mit Deutschland etwas ausdehnen, aber wer bereits damit rechnet, daß Frankreich einen großen Teil seiner Ersparnisse in Deutschland anlegen werde, berauscht sich an Zukunftsmusik.

Möglich wäre, daß in absehbarer Zeit langfristige französische Gelder indirekt nach Deutschland kämen. Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß ein erheblicher Teil der Beträge, die Frankreich aus der deutschen Reparationsanleihe zufließen werden, von dem französischen Schatzamt zur Tilgung der in Amerika aufgelegten französischen Anleihen verwendet werden dürfte. Man hält es in maßgebenden Finanzkreisen für recht wahrscheinlich, daß das Neuyorker Haus Morgan, das während des Weltkrieges und nach dem Kriege der „Bankier Frankreichs" war, die großen Beträge aus der Rückzahlung der französischen Staatsanleihen in Amerika an Deutschland ausleihen wird. Möglicherweise wird dieser Kreislauf (Deutschland zahlt an Frankreich, Frankreich löst in Amerika seine Staatsanleihen ein, Amerika leiht das Geld wieder an Deutschland aus) auch dazu führen, daß das Haus Morgan die französische Bankwelt dazu veranlaßt, durch seine Vermittlung langfristige Kapitalanlagen in Deutschland vorzunehmen. Aber das ist, wie schon betont, Zukunftsmusik. Fest steht nur das eine, daß eine Aenderung in der Goldansammlungspolitik Frankreichs die Aera der internationalen Geldsenkung beschleunigen würde, denn augenblicklich ist diese französische „Goldhortungspolitik" das Haupthindernis für eine definitive Entspannung am internationalen Geldmarkt.

Wenn Frankreich aufhören wird, der Störenfried am internationalen Geldmarkt, das „Grab des Goldes" zu sein, wenn es den Uebergang zum langfristigen Kapitalexport und damit zur Beendigung seiner finanziellen Isolierung findet, so wird es nicht nur für sich selbst die Gefahr bannen, daß sein ungeheurer Goldvorrat in Frankreich eine folgenschwere Kreditinflation und starke Preissteigerungen heraufführt, es würde dann vielleicht auch eine neue Periode am europäischen Kapitalmarkt beginnen, die Lücken in der Kapitaldecke, die in den meisten europäischen Ländern gähnen, würden sich wenigstens teilweise schließen.

Siemens-Anleihe abgeschlossen.

General-Electric übernimmt ein erhebliches Paket.

Die von der Siemens u. Halske A.-G. mit dem Bankhaus Dillon, Read u. Co. in Neuyork und der De-Di-Bank in Berlin geführten Verhandlungen wegen Aufnahme einer neuen Anleihe sind zum Abschluß gekommen. Der deutsche Teil der Anleihe wird den Stammaktionären zu einem Vorzugskurs zum Bezug angeboten, während die amerikanische Tranche in den Vereinigten Staaten und voraussichtlich in Holland zur freien Zeichnung aufgelegt werden soll.

Der amerikanische Teil der Anleihe im Nominalbetrag von 14 Mill. Dollar wird entsprechend einem ausmachenden Betrag von etwa 32 Mill. Dollar zu einem Zeichnungspreis von ca. 233 Prozent aufgelegt. Die Debentures sind ausgestattet mit einer Verzinsung in Höhe der Dividende, erhalten aber mindestens eine garantierte Verzinsung von 6 Prozent auf den Nominalbetrag. Die Gläubiger haben nach Ablauf von 75 Jahren bis zur endgültigen Fälligkeit der Anleihe im Jahre 2930 das Recht zum Nennwert zu kündigen.

Die deutsche Tranche auf Feingoldbasis im Nominalbetrag von 10 Mill. Rm. im ausmachenden Betrag von 17 500 000 Rm. wird den Aktionären zum Preis von 175 Prozent im Verhältnis 10 zu 1 zum Bezug angeboten. Die Ausstattung der deutschen Teilschuldverschreibungen mit Zusatzverzinsung deckt sich in den wesentlichen Punkten mit der der amerikanischen Tranche. Es enthält lediglich die Bestimmung der Rückzahlungspflicht nach 1000 Jahren.

Das neue Kapital soll zur Verstärkung der Betriebsmittel dienen und zur Lösung der zahlreichen Finanzierungsausgaben, die in der nächsten Zukunft erwartet werden. Die Angelegenheit wird einer demnächst einzuberufenden a.o. G.V. vorgelegt werden.

Kurz vor dem Abschluß der Verhandlungen über die neue Anleihe hat das amerikanische Bankhaus Dillon, Read u. Co. bei Siemens u. Halske angefragt, ob es der Gesellschaft angenehm wäre, wenn ein erheblicher Posten der neuen Debentures von der General Electric Co. in Neuyork übernommen würde. Diese Absicht sei von Siemens u. Halske begrüßt worden. Die sich aus einer solchen Uebernahme ergebenden freundschaftlichen Beziehungen zu dem großen und angesehenen Weltunternehmen, liegen durchaus in der Richtung der Geschäftspolitik von Siemens u. Halske und der Siemens-Schuckert-Werke.

Zur Hausse in Reichsbank.

Der Kampf um die Gewinnverteilung.

Am 15. Februar findet die Generalversammlung der Reichsbank statt. Sie wird neben Erklärungen über die Neuregelung des Status im Zusammenhang mit dem Young-Plan auch Vorschläge über die künftige Gewinnverteilung bringen. Der Gewinnverteilungsschlüssel auf Grund des Bankgesetzes von 1924 hat sich für die Reichsfinanzen sehr ungünstig ausgewirkt, bestimmte doch dieses Bankgesetz, daß von dem jährlichen Reingewinn 20 Prozent solange dem Reservefonds zugeführt werden, als dieser weniger als 12 Prozent des durchschnittlichen Notenumlaufes der Reichsbank beträgt. Die Anteilseigner haben Anspruch auf eine Jahresdividende von 8 Prozent; wird dieser Satz nicht erreicht, so muß der fehlende Betrag vorweg aus dem Reingewinn des folgenden Jahres nach Abzug der gesetzlichen Reservestellung genommen werden. Erst dann erhält das Reich aus dem Reingewinn von den ersten 50 Millionen die Hälfte, von den nächsten 50 Millionen drei Viertel, darüber hinaus 90 Prozent. Jetzt soll im Interesse des Reiches dieser für die Anteilseigner überaus günstige Gewinnverteilungsschlüssel abgeändert werden. Es ist juristisch nicht zu bezweifeln, daß eine Abänderung ohne Zustimmung der Generalversammlung nicht vorgenommen werden kann. Der Reichsbankpräsident hat auch wiederholt erklärt, die Anteilseigner würden „fair" behandelt werden.

Völlig unklar ist man sich noch immer über die Form der Abfindung für die Anteilbesitzer. An der Börse spricht man von der Gewährung einer 12prozentigen Dividenden-Garantie und von einem wertvollen Bezugsrecht, das man auf 80—100 Prozent schätzt. Daraufhin haben die Anteile der Reichsbank scharf angezogen. Man glaubt schon deshalb an eine „faire" Entschädigung der Anteilbesitzer, weil ein sehr erheblicher Teil des Kapitals der Reichsbank sich im Besitz von Ausländern befindet, die die Anteile teilweise zu sehr hohen Kursen erworben haben. Allein der amerikanische Besitz an Reichsbank-Anteilen wird auf nicht weniger als ein Viertel des Kapitals der Reichsbank geschätzt. Außer einer Dividendengarantie von 12 Prozent kommt offenbar ein Bezugsrecht auf neue Aktien zu einem sehr billigen Kurse in Betracht. Das Kapital der Reichsbank, das bei der Goldumstellung im Verhältnis von 2:1 auf 90 Millionen zusammengelegt wurde, ist inzwischen auf 122,8 Millionen erhöht worden, bei einem gesetzlichen Grundkapital von 300 Millionen Mark. 177 Millionen Aktien sind also noch nicht begeben. Vielleicht kommt aber auch die Ausschüttung eines Bonus statt eines Bezugsrechtes in Frage, und zwar aus den hohen angesammelten Reserven des Institutes, enthält doch allein die Spezialreserve für zukünftige Dividendenzahlungen 45 Millionen Mark. Darüber hinaus sind noch sehr beträchtliche offene und stille Reserven vorhanden.

Eröffnete Vergleichsverfahren. Landau: Kaufmann Heinrich Kott in Landau, Inh. der Firma gleichen Namens, Kurz-, Weiß- und Wollwarenhandlung.

Eröffnete Konkurse. Villingen: Fa. Wein-, Südfrüchte- und Delikatessen-Spezialgeschäft Spanischer Garten Carmen, José Vendrell in Villingen. Heidelberg: Kaufmann Georg Heierling in Heidelberg, Inh. der Fa. Georg Heierling u. Co., Lebensmittelgroßhandlung in Heidelberg. — Pirmasens: Gustav Borngräber, Schuhfabrikant in Pirmasens.

Umschuldung der Aufwertungs-Hypotheken!

Der 1. Januar 1932 bringt voraussichtlich die Fälligkeit der Aufwertungshypotheken. Ob eine Verlängerung bezw. Verlegung dieses Termins erfolgt, ist sehr fraglich. Deshalb ist rechtzeitige Vorsorge am Platze. Wir beschaffen Ihnen eine neue Hypothek und unterstützen Sie diesbezüglich mit Rat und Tat, auch bei der Beschaffung von Liqu.-Pfandbriefen. Der organisierte Hausbesitzer wendet sich in dieser Angelegenheit nur an seine Hausbesitzerbank

Landesbank für Haus- u. Grundbesitz e. G. m. b. H. Karlsruhe

mit den Zweigstellen: Mannheim, Freiburg, Pforzheim, Sinzheim-Els, Kehl a. Rh.

Garantiemittel über 2½ Millionen GMk.

Annahme von Spareinlagen von jedermann bei günstigen Zins-Bedingungen

Ausführung aller Bankgeschäfte

Devisen.

Berlin, den 1. Februar 1930

	Geld 1. 2.	Brief 1. 2.	Geld 31. 1.	Brief 31. 1.
Amsterd. 100 G.	167.76	168.10	167.84	168.18
Buen.-Air 1 Pes.	1.654	1.658	1.662	1.665
Brüssel 100 Blg.	58.21	58.33	58.22	58.34
Oslo 100 Kr.	111.70	111.92	111.70	111.92
Kopenh. 100 Kr	111.84	112.06	111.85	112.07
Stockh 100 Kr	112.22	112.44	112.23	112.45
Helsgf. 100 f. M	10.508	10.528	10.508	10.528
Italien 100 Lira	21.87	21.91	21.87	21.91
London 1 Pfd.	20.337	20.377	20.345	20.385
Neuyork 1 Doll	4.181	4.189	4.182	4.190
Paris 100 Frcs.	16.415	16.455	16.41	16.45
Schweiz 100 Fcs.	80.64	80.805	80.70	80.86
Spanien 100 Pes.	55.14	55.26	55.22	55.34
Japan 1 Yen	2.055	2.059	2.055	2.059
Rio de J. 1 Milr	0.481	0.483	0.476	0.478
Wien 100 Schill	58.86	58.98	58.87	58.99
Prag 100 Kr.	12.373	12.393	12.37	12.39
Jugosl. 100 Din.	7.373	7.387	7.373	7.387
Budp. 100000 Kr.	73.07	73.21	73.07	73.21
Bulgar 100 Leva	3.024	3.030	3.024	3.030
Lissab. 100 Esc	18.78	18.82	18.78	18.82
Danzig 100 Gl	81.32	81.48	81.33	81.49
Konstan. 1 t. P	1.968	1.972	1.970	1.974
Athen 100 Drch	5.420	5.430	5.420	5.430
Canada 1 k. D	4.135	4.143	4.134	4.142
Uruguay 1 Peso	3.796	3.804	3.766	3.774
Kairo 1 ägy. Pf	20.86	20.90	20.865	20.905
Island 100 isl. Kr	91.94	92.12	91.94	92.12
Reval	111.42	111.64	111.42	111.64
Riga	80.54	80.70	80.48	80.64
[illegible]	2.485	2.489	2.485	2.489

Prämien-Sätze

der Bankfirma Baer & Blend Karlsruhe.

1. Februar 1930

	Feb.	März	April		Feb.	März	April
Abl. o. Ausl.	5/8	7/8	1 1/8	Handelsges.	5	6 1/2	8
A.E.G.	5	7	9	Harpener	5 1/2	7 1/2	9 1/2
Danat	6	8	10	Licht u. Kr	7	9 1/2	12
Dtsche Bk.	3	4	5 1/2	Mannesm.	5 1/2	7	8 1/2
Disconto				Nd. Lloyd	4 1/2	6	7 1/2
Dresden	3	4	5 1/2	Otavi	2	3	4
Erdöl	5 1/2	7	8 1/2	Phönix	4	5 1/2	7
Gelsenkirch.	4 1/2	6 1/2	8 1/2	Rheinstahl	5 1/2	7 1/2	9 1/2
Farbenind.	5 1/2	7 1/2	9 1/2	Siem. u. H.	8	11	14
Hapag	4 1/2	6	7 1/2	Zellst. Wldh	7	9 1/2	12

Lebenshaltungskosten im Januar.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Januar auf 151,6 gegenüber 152,6 im Vormonat. Sie ist somit um 0,7 Prozent zurückgegangen.

Berliner Börse.

Berlin, 1. Febr. (Funkspruch.) Die Börse zeigte am Wochenende das gewohnte Bild. Die Geschäftstätigkeit war gering. Die vorbörslich gehegten Erwartungen auf eher etwas nachgebende Kurse wurden angenehm enttäuscht, da der gestern beobachtete Verkaufsdruck in verschiedenen Papieren aufgehört hat. Die übertriebenen Befürchtungen, die die Spekulation angesichts der fortdauernden kommunistischen Umtriebe gestern an den Tag gelegt hatte, traten daher in den Hintergrund. Die Kursbesserungen waren sehr gering. Lebhaftes Geschäft verzeichneten nur Reichsbahnvorzugsaktien, die mit 01 aus dem Markt genommen wurden. Die Börse schritt in gestern stärker angebotenen Papieren wie Reichsbank und Salzdetfurth zu Rückkäufen. Der Abschluß der A.E.G. wurde mit Befriedigung aufgenommen. Auch der feste Verlauf der Neuyorker Börse und die Ermäßigung der Neuyorker Bankakzeptrate um ⅛ Prozent gab neben der leichten Ueberwindung des Ultimo eine gute Stütze. Für die nächste Woche bleiben die Hoffnungen auf eine deutsche Diskontermäßigung.

Am Geldmarkt stand Geld zu unveränderten Sätzen reichlich zur Verfügung. Tagesgeld 7,5—9,5 Prozent, Monatsgeld 7,25—8,5 Prozent. Kabel—Berlin war mit 4.1858 und London—Kabel mit 4.8650 zu hören.

Der Privatdiskont blieb wieder unverändert 6 Prozent.

Die Börse schloß in freundlicher Haltung. Elektrowerte tendierten ausgesprochen fest. Nachbörslich hörte man wenig veränderte Kurse.

Märkte

Berlin, 1. Febr. (Funkspruch.) **Produktenbörse.** Zum ersten Mal seit längerer Zeit hat sich die Haltung für Brotgetreide wieder einheitlich befestigen können. Unter dem Eindruck der unerwarteten Steigerung der amerikanischen Notierungen, die anziehende Cif-Forderungen bedingten und auch in Liverpool Einfluß nahmen, ließen sich für heimischen Weizen Warenbestände nur zu Preisen erwerben, die bis 3 Rm. höher als gestern lagen. Im Roggengeschäft haben die Stützungsaktionen einen merkbaren Rückgang des verfügbaren Materials veranlaßt. Der Verbrauch mußte heute im ganzen Zuschläge bewilligen. Futtergetreide ruhig. Hafer profitiert kursmäßig von den Kursbefestigungen am Weizen- und Roggenmarkt.

Berlin, 1. Febr. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk., 76—77 Kg. 240—248, 80 Kg. 245—248, März 254,50, Mai 266—265, Juli 270,50; fester. Roggen: Märk., 72 Kg. 160—164, März 179—179,50, Mai 186,50 Juli 187; fester. Gerste: Braugerste 160—170, Futter- und Industriegerste 140—150; matt. Hafer: Märk. 127—137, März 143,75, Mai 151, Juli 154; fester. Weizenmehl 28,50—35; ruhig. Roggenmehl 21,50—24,75; ruhig. Weizenkleie 8,50—9,25; matter. Roggenkleie 8,25—8,75; ruhig.

Viktoriaerbsen 23—31, kleine Speiseerbsen 20—23,50, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17,50—19,50, Ackerbohnen 17,50—19, Wicken 20—24, blaue Lupinen 14 bis 15, gelbe Lupinen 17—18, Seradella, alt 25—30, Rapskuchen 16,40—16,80, Leinkuchen 21—21,50, Trokkenschnitzel 7—7,20, Sojaextraktionsschrot 14,10—14,40, Kartoffelflocken 13,40—13,80 Rm.

Chicago, 1. Febr. (Funkspruch.) **Getreide-Schlußkurse.** (Vortagskurse in Klammern.) Weizen: Tendenz fest; März 117⅜—117½ (115¾—115⅞), Mai 122⅛—122¼ (120½—120⅝), Juli 124⅜—124½ (122¾ bis 122½), September 126⅛—126¼ (124⅝). Mais: Tendenz fest; März 87½ (87⅛), Mai 91¼ (90¾), Juli 93⅝ (92⅞), September 93¾ (93⅛). Hafer: Tendenz fest; März 44½ (43¾), Mai 45¾ (45¼), Juli 44¾ (44). Roggen: Tendenz fest; März 86½ (84¼), Mai 87 (84½), Juli 87½ (85¾), September 89⅝ (87½). (Alles in Cents je Bushel.)

Magdeburg, 1. Febr. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 26,50 Rm. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Februar 9,00 B., 8,90 G.; März 9,00 B., 8,95 G.; April 9,10 B., 9,00 G.; Mai 9,30 B., 9,20 G.; August 9,70 B., 9,60 G.; Oktober 9,90 B., 9,85 G.; Dezember 9,95 B., 9,90 G. Tendenz schwächer.

Bremen, 1. Febr. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 17,79 Dollarcents.

Eisenmarkt.

Die Verhältnisse am süddeutschen Eisenmarkt haben sich im allgemeinen nicht geändert. Trotz der verhältnismäßig milden Witterung war die Bautätigkeit gering. Der Bedarf in Moniereisen und Trägern ließ zu wünschen übrig. In Stabeisen kamen nur wenige größere Objekte an den Markt, die stark umworben, stets glatt, meist zur Lieferung ab Werk untergebracht werden konnten. Der Beschäftigungsmangel der verarbeitenden Industrie hat sich nicht gebessert. In der Maschinenbauindustrie sind nur die Hersteller von Spezialmaschinen voll beschäftigt, während die Konstruktionswerke kaum nennenswerten Bedarf an den Markt bringen konnten. In Mittel- und Feinblechen kann der Absatz als sehr gut bezeichnet werden, während in Bandeisen nur geringe Umsätze erzielt wurden. Größere Abrufe in Form- und Stabeisen erfolgten lediglich durch die Händlerschaft zwecks Auffüllung der Läger für den Frühjahrsbedarf. Die Werke sind nicht voll beschäftigt. Für Stabeisen verlangt man etwa drei bis fünf Wochen bei glatter Spezifikation, Formeisen und Bandeisen können meist prompt geliefert werden. Auch für Grobbleche besteht rasche Lieferungsmöglichkeit. In den Preisen und Bedingungen sind Aenderungen nicht eingetreten. Die Neuordnung der Verkaufsverbände ist noch immer im Gange. Bis zur endgültigen Einigung dürften jedenfalls noch einige Wochen vergehen.

Die älteste rheinische Sektmarke, Burgeff Grün unerreicht in Güte und Bekömmlichkeit.

Die erste Tonfilm-Operette.

Deutschland und die Entwicklung des Tonfilms.

Die erste Tonfilm-Operette ist fertig. Was ist eine Tonfilm-Operette? wird man fragen, und diese Frage ist berechtigt, denn jeder wird fühlen oder sich denken, daß eine Tonfilm-Operette etwas ganz anderes sein muß, als eine Operette auf der Bühne. In der Tat haben beide nicht viel miteinander gemein. Es wäre ein Leichtes gewesen, bekannte und beliebte ältere oder neuere Operetten, etwa „Die lustige Witwe", die „Dollarprinzessin" oder „Madame Pompadour" zu verfilmen, aber dieses Vorhaben würde an manchen Schwierigkeiten scheitern. Erstens verträgt der Film die in jenen Operetten gehandhabte unlogische Handlung und seichte Sentimentalität nicht oder nicht mehr. Die Operette der Bühne ist in einem gewissen Rahmen festgelegt, sie hat sich festgefahren, und man sieht, wenn man sie hört, über mancherlei Unmöglichkeiten hinweg.

Die Tonfilm-Operette mußte etwas gänzlich Neues bieten, und in der Tat bringt sie eine ganz neue Art von Operette, mit der sie eigentlich nur mehr den Namen gemeinsam hat. Zuerst einmal muß die Tonfilm-Operette über eine gradlinige, einfache Handlung verfügen, denn man will hier etwas sehen, etwas erleben, während es bei der richtigen Operette in erster Linie darauf ankommt, schöne Stimmen und gute Musik zu bieten. Duette im Tonfilm wären unmöglich und reizlos. Zudem: wo soll man all die vielen guten Stimmen herholen? Und daß Sänger in den meisten Fällen schlechte Mimen sind, ist bekannt. Die Bühnenoperette kann es sich leisten, stundenlang die gleiche Dekoration zu zeigen, der Film verlangt in jeder Form Handlung, Handlung, Handlung. Bilder, Bilder und nochmals Bilder. Als man in Deutschland nach einem Manuskript suchte, um eine Filmoperette zu drehen, sagte man sich, daß zwar die Handlung eine große Rolle spielen müsse, daß aber eine Tonfilm-Operette in erster Linie aus der Musikalität des Stoffes geboren wird. So entstand der „Liebeswalzer", den die Ufa in wenigen Tagen in Berlin uraufführen kann.

In zwei Beispielen soll gezeigt werden, wie die Musikalität des Inhalts die Handlung selbst gebiert und fördert. Es war eine Automobilfabrik zu zeigen, in welcher Vater und Sohn arbeiten. Das Maschinenmäßige einer Fabrik, das laufende Band, schwingende Kolben, sausende Räder und dergl. hat man oft genug gesehen. Hier mußte die Sache anders angepackt werden. Also ließ man sich zuerst einen Foxtrott schreiben, und nun wird im Bild nach den Klängen dieser Musik ruckweise (im Trickbild vergrößert) ein Automobil zusammengesetzt. Und schon ist der Zuschauer mit Hilfe der Musik mitten im Getriebe einer Automobilfabrik. — Ein Biergarten ist die Szene. Ja, mein Gott, einen Biergarten haben schon tausend Regisseure gebracht. Er ist verbraucht. Man muß etwas anderes haben, aber der Biergarten darf nicht fehlen. Also man holt den alten Schlager „Wir versaufen unser Oma ihr klein Häuschen", der zum Biergarten paßt (mit Blasorchester)), und der mit den Worten beginnt: „In der Jugend tut es wohl, in der Jugend tut es wohl, im Alter tut es auch noch wohl, jawohl, jawohl, jawohl". Nun springt der Apparat von Tisch zu Tisch. Da singen alte Jungfrauen: „In der Jugend tut es wohl", dann junge Mädchen: „Im Alter tut es auch noch wohl", dann Studenten: „Am besten ist der Alkohol" u.s.f. Der Kontakt ist geschaffen.

Was die Geräusche anbetrifft, so wurde nicht darauf verzichtet, soweit sie zur Handlung nötig sind. Wenn jemand wütend aus dem Zimmer rennt, muß die Tür auch knallen, die er zuwirft. Im übrigen wurde nicht vergessen, daß man doch in einer Operette sich befindet. Wenn also in einem Auto plötzlich Musik ertönt, so stellte man deshalb keinen Grammophon auf den Sitz, vielmehr kann sich dr Zuschauer denken, wo die Töne herkommen mögen. Dafür ist man in der Operette. Die Musik gehört natürlich dazu, aber sie wird nicht eine derartige Rolle spielen wie bei der Bühnenoperette, denn der Regisseur geht an Hand des Drehbuches gemeinsam mit dem Komponisten die Sache durch und läßt sich die Melodien oder Tempi, die er gerade braucht, „liefern". Das Gebiet der Filmoperette findet natürlich gerade in Deutschland enormen Stoff. Wir sind ein musikalisches Volk, wir haben gute Musiker und Komponisten, Freude an schwerer und leichter Musik, uns sitzt ein guter Schuß Sentimentalität im Blut (leider sehr, sehr tief und nicht auszurotten. Die Red.) und wir werden auch sicher gute und schöne Tonfilm-Operetten drehen. — Die Amerikaner haben diese Versuche, weil ständig mißglückt, längst aufgegeben, und was sie noch herausbringen, ist so seichte Ware, daß sie den Weltmarkt nicht erobern wird. (Den Amerikanern ist auch nicht die Schöpfung der Jazz-Oper geglückt, sondern einem europäischen Komponisten, nämlich Krenek mit seinem „Jonny spielt auf". Die Red.)

Jedes Filmland hat seine Spezialitäten, wir Deutschen aber kannten eigentlich nur als unsere Spezialität den großangelegten ernsten, schwerblütigen Film hochdramatischen Inhalts („Graf von Charolais", „Madame Dubarry", „Nibelungen", „Faust", „Der letzte Mann", „Der müde Tod", „Revolutionshochzeit" u. a. m.). Das war unsere „Marke", aber Lustspiele und Grotesken können wir nicht herstellen. Dafür fehlt uns das leichte Blut, die leichte Hand, der kindhafte Humor der Angelsachsen. Vielleicht wird die Tonfilm-Operette einmal unsere „Spezialmarke".

Der neue Tonfilm der Emelka-Tobis „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" sieht Richard Tauber, den populären Operettentenor, zum erstenmal als Filmdarsteller. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Paul Hörbiger, Richard Tauber, Werner Fütterer.

Ein Todesopfer in Hamburg.

Hamburg, 1. Februar.

Der Polizeibericht meldet: Bei den gestern nachmittag im Anschluß an eine Erwerbslosenversammlung erfolgten Zusammenstößen am Holstenplatz wurde von privater Seite ein junger Mann, der eine Schußverletzung erlitten hatte, ins Hafenkrankenhaus geschafft, wo er in den Abendstunden starb. Es soll sich um einen 16jährigen Lehrling handeln. Die vergangene Nacht verlief ruhig.

Im Hamburger Gängeviertel gingen am heutigen Samstag vormittag Flugblätter von Hand zu Hand, in denen es heißt, daß erneut Arbeiterblut in Hamburgs Straßen geflossen sei. Zur Stunde seien ein Toter und mehrere schwerverletzte Arbeiter das Ergebnis „eines bestialischen Ueberfalles der Polizeikosaken". In den Flugblättern wird dann zur Stillegung der Betriebe und zum Massenstreik aufgefordert.

Die kommunistische „Hamburger Volkszeitung" hatte zum heutigen Samstag zu einer Bezirkserwerbslosentagung aufgefordert. Diese Tagung findet zurzeit im Holsteinischen Hause in den Kohlhöfen statt. Die Straße Kohlhöfen und die umliegenden Straßen, sowie das Gänge-Viertel überhaupt werden wiederum von starken Polizei-Patrouillen begangen. Bisher ist es zu Zwischenfällen nicht gekommen. In verschiedenen Stadtteilen sind Plakate an Litfaßsäulen und Mauern angeklebt worden, in denen zu Massenkundgebungen auf dem Rathausplatz um 19 Uhr aufgefordert wird.

WINSCHERMANN G. m. b. H. Kohlengroßhandlung Stefanienstraße 94 Telefon 815, 816, 817

Berliner Börse

vom 1. Februar 1930

Reich und Staat

	31. 1.	1. 2.
Anl. Schuld I—III	51.1	52.75
Neubesitz	8.4	8.6
6 Dt. Wertbr.	—	—
6 dto. b. 1000	90	—
6 dto. 1—5 $	—	—
7 Reichsanl.29	96.5	96.7
6 Reich 27	87.5	87.5
3 R.Schatz K	87.25	87.25
6 Baden 27	75.75	76
6 Bay. 27	77.25	77.25
6 Sachsen 27	74	74.12
7 Thür. 26	76	77
6½D.Reichsb.	98.75	98.8
Dt. Schutzgeb	2.9	3
5 Rh.M.G.	67	66.5
6% Farben	101¼	100¾
10Pr.Pfand 3940	102¼	102.5
8 dto. 47	93.5	93.75
8 dto. 50	96.5	96.5
8 dto. Komm.	91.8	91.8
5 Bad. L. K.	—	18
6Gr.Kr.Mhm.	—	—
Ausländ Werte.		
5 Mex. abg.	20.50	20.37
4 Mex. abg.	14.25	14.12
4½ Oest. S.	40.37	39.25
4 Goldr.	27	—
4 Kronenr.	2.30	—
4½ Silber	3.50	3.5
4 Türk. Ad.	5.95	5.9
4 T.Bagd.I	8.20	7.95
4 T.Bagd.II	8.20	7.9
4 T. Zoll.	8.12	7.95
Türk.-Lose	—	—
4½ Ung. 13	—	23
4½ Ung. 14	26.90	26
4 Ung.Goldr.	24.30	23.37
4 Kronenr.	2.25	2.25
5 Tehuant.	—	—
4½ do. abg.	—	—
Verkehrswerte.		
A.-G.f.Verk.	115	115¼
Allg. Lokalb.	156.5	156.5
Canada	41.75	40
Dt.Eis..Bet.	77.5	81
7 Reichsb.	89.75	90.75
Hamb.Paketf.	108⅝	105
Hamb.Hochb.	75	73.37
Hamb.Südam	168	—

	31. 1.	1. 2.
Hansa	155	153
Neptun	106	105.5
N. Lloyd	104	105⅛
Schantung	49	48.25
Süd.Eisenb.	—	—
Ver. Elbe	17.12	17.5
Bank-Aktien.		
Adca	124⅛	126
Bad. Bank	162.5	162¾
Bk. el. Werte	134	135¾
Bk. f. Brau	153	152
Barm. Bkv.	127	127¾
Bay.Hyp.Bk.	145.5	145¼
„ Vereins	150	150
Berl.Hdlsges.	184.5	186
Commerzbk.	157	157
Danz.Priv.	115.5	115
Darmst.Bk.	240	240
D.Asiat.Bk.	48.75	48.37
De-Di-Bk.	151	150¾
Dt.Hyp.Bk.	142	143¼
D.Uebs.Bk.	100	102
Dresd.Bk.	151¾	151¾
GothaGrund	120	120
Lux.Inter.	6.1	6
Mein.Hyp.	133¼	133¼
Mitt.Bod.C.	211	211
Ostbank	37.75	38
Oest. Credit	—	29.75
Pr. Boden	127¼	127.5
Reichsbank	303¾	308
Rh.Creditbk.	111.5	113¼
Südd.Bod.Cr	148¾	148¾
Südd. Disk.	124	125
Vbk. Hamb.	131.5	132
Wiener Bkv.	12.25	12.25
Industrie-Aktien.		
Accumulat.	107	107
Adlerh. Gl.	98.75	98
A.K.U.	128¼	126
A.E.G.	162	173
dto. Lit. B	—	—
Alsen. Zem.	169¾	171½
Ammend. P.	138	140
Aschaff.Bräu	160	161.5
Aschaff.Zellst.	155	156
Augsb.N.M.	78.5	79
Baer & Stein	110	
Balcke Masch.	118.5	118.5
Bamb.Mälz.	110¼	110¼
Barop. Walz	54.5	54.5
Basalt	36	—
Bayr. Mot.	79.5	79

	31. 1.	1. 2.
Bayr.Spieg.	69.5	69.25
J.P.Bembg.	176	177¾
Berger Tfb.	327	325.5
Bergm. Elek.	210	210
B.Karlsr.J.	70	70
Berl. Kindl	—	593
Bl. Masch.	68	68.25
Berth.Mess.	39.5	39.5
Braun.Nürnb	158¾	158¼
Brk. Brik.	147	148.5
Brschw. K.	245	245
Brem.Besgh.	64.75	64.25
Brem.Vulk.	142.5	141.5
Brem.Wolle	147	147.5
BrownBoveri	128	129
Buderus E.	74.5	77
Busch Lüdsch.	69	69
Calmon Asb.	19.62	20
Capito Kl.	51	58
Charl. Wass.	104.5	106⅛
J.G.chem. voll	190.5	190
dto. 50 %	192	190.5
Ch. Buckau	—	—
Ch. Heyden	62	63.75
Ch. Gelsenk.	67	67
Ch. Albert	48.5	49.25
Chade	343	343
Conc. Berg	74	74.5
Conc. Chem.	22	22
Conc. Spinn.	54.75	53.75
Ct. Caoutch.	152	152
Ct. Linol. Zürich	260	262.5
DaimlerBenz	42	41.5
Dt. Atl. Tel.	108⅞	108
Dt. Asphalt	124¾	123¼
Dt. Conti-G.	168	170
Dt. Erdöl	107	107
Dt. Jute	80.5	80.25
Dt. Kabel	58.75	58.25
Dt. LinolW.	250	252.5
Dt. Post	26.5	26.5
Dt. Schachtb	99.5	99.5
Dt. Spiegel	85.25	86
Dt. Steinzg.	175	178
Dt. Ton	132¾	133
Dt. Wolle	—	—
Dt. Eisenh.	71.25	71.75
Dorim.Aktien	238.5	238¾
„ Union	249	248.5
Dr.Schnellpr.	97.5	96.25
Düren Metall	135	135
Dürkoppwke.	—	—
Düss.Masch.	28	28
Dyckerhoff	83.5	83.5
Dyn. Nobel	80	79
Egest. Salz	100	105
Eilenburg K	64.5	64.5
Eintracht	146¾	148¾
Eil.Sprottau	58.5	59

	31. 1.	1. 2.
Eisenb.Verk.	168	163¾
El. Liefer.	167	168¾
El.Licht Kraft	169.5	172¾
Engelh.Bräu	227	226
Enzing.-U.	84	82.75
Erdmsd.	93	93
Erlang.Bamb	116	116.5
Eschw. Bg.	206	201
Ess. Steink.	137	137
Fahlbg.List	64.12	65
Falkenstein	119	120
Faradit	16.5	16
J.G.Farben	167	168.5
Feinjute	94	—
Feldm. Pap.	177.5	179
FeltenGuill.	124¼	126¼
Flöth.Masch.	43.75	43
Ford Motor	205	—
Fraustadt Z.	—	—
Friedr.Hütte	—	—
Fries Höpfl.	73	71
Frister	144	145
Gg. Greiling	—	26
Gelf. Bw.	142	141⅞
Genschow	62.75	63
Germania P.	168	168
Gerresh. Gl.	117.5	119
Ges.f.e.Unt.	174	175
Girmes Co.	—	—
Gladb.Wolle	140	—
Glas Schalke	185	185
Glockenst.	29.5	29.5
GlückaufBräu	138	137.5
Goedhardt	186¾	188
Goldschm.	72.5	74.5
Görl. Wagg.	99.5	99.75
Grepp. W.	—	86
Gritzner	54.75	55
Grosch.Webst.	165	171
Großmann	30	30
Grün&Bilf.	165	165¼
Gruschwitz	68.5	70
Guanowerke	49	51.5
Gundlach	85	85
Haberm. G.	103.5	103.5
Hacketh D.	93.5	93
Halle Masch.	86.5	83
Hamb. El.	133⅞	135
Hammersen	122	122¼
Hann.Masch.	33.5	34.5
Harburg Eis.	76.5	75
Harb.Gummi	77.75	78.25
HarkortBrücke	20	—
Harpener	142	141¾
Hedwigsh.	98	98
Heilm. Littm.	70.75	71

	31. 1.	1. 2.
Hemm.Zem.	162¼	162¼
Hilpert M.	—	—
Hindr. Auff.	—	81
Hirsch Kupf.	119.5	119¼
Hirschb. Ld.	83.25	83.25
Hoesch	117	117¼
Hoffm. St.	68.12	69.25
Hohenlohe	82	—
Holzm. Ph.	99.5	99.5
Horchwke.	68.75	68.75
Hotelbetr.	156	158¾
C.M.Hutsch.	62.25	62.5
Lor. Hutsch.	95.75	95.75
Ilse Bergb.	248	247.5
Industrieb.	80	79.5
Jeserich	58.5	61
Jüdel	133¾	133¾
Junghans	40.25	40.87
Kahla Porz.	59	58.5
Kahli Chemie	164	162
Kali Aschl.	220¾	220
Karstadt	133	133
Klöcknerw.	106	106
Knorr C. H.	166¼	166¼
Köhlm. St.	65	65
Kolb & Sch.	143	143
Kollm.Jourd	37.75	37.75
Köln Neuess.	115¼	113.5
Kölner Gas	78	78.5
Kört Gebr.	60.62	59.87
Kört El.	103.5	104
Krauß & Co.	66	—
KunzTreibr.	104.5	103¾
Küppersb.	126	124
Lahmeyer	170.5	171⅞
Laurahütte	56.37	56.25
Leipz.Riebeck	148¼	147¾
Leopoldsgr.	79.25	79
Lindes Eis	170	170
Lindström	600	600
Lingel Sch.	46.5	—
Lingnerw.	77	75.5
Ludw. Loewe	174	175
Lorenz Tel.	124	128
Lüdenscheid	61.87	—
Magirus	25	25
Mannesm.R.	109⅛	108¾
Mansfeld	110¾	111¼
Maschb.Unt.	46.5	46.25
M.Buckau-W.	119	119
Max-Hütte	172.5	168
M. W. Lind	95.25	95.75
„ Sorau	173.5	174
„ Zittau	49.75	49
Merk.Wolle	149	147¼
Metallges.	112⅝	113¼
Mey.-Kauffm	37	—
Mez Söhne	79.75	79.5
Miag	129.5	130
Minimax	114	114

	31. 1.	1. 2.
Mitteld. St.	132.5	132.5
Mix & Gen.	140	140
Montecatini	56.62	56.75
Mot. Deutz	70.5	72
Mülh. Bg.	106¼	106.5
National.Aut	21.5	20.5
Neckarwke.	134	134
Ndl. Kohle	146.5	150
Nordd. Eis	109	109
„ Steingut	176	176
„ Trik.	60	60
„ Wolle	87.5	87.5
Nbg.Herkul.	32	32
Ob.-Bedarf	82	81.37
Ob. Koks	104¼	105
dto. Genuß	89.25	90.5
Orenstein	78.25	78.5
Ostwerke	210.5	211⅛
Phönix Bg.	108⅛	106.5
Phönix Brk.	70.25	70
Pintsch	150.5	150.5
Pittler Wkz.	164	164
Poege el.	22.25	21.5
Poege Vorzg.	36	—
Polyphon	278¾	271.5
Preußengr.	118	—
RadebergExp.	177	178.5
Rasqu.Farb.	—	—
Rathg.Wg.	68.75	69.5
Reichelbräu	231	232
Reichelt M.	42	43
Rheinfelden	162	162
Rh. Braunk.	252.5	250
„ Elektro	143¼	144
„ Möbel	92	—
„ Stahlw.	123⅞	122
R. W. E.	185	185
„ Westf.K.	100	100
RW.Spreng	67.25	—
Richter Dav.	164¾	161
Riebeck-Mont	99.75	100
Rockstroh	75.5	75.5
Roddergr.	730	730
Rosenth.P.	86.75	86
Rütgersw.	80	80.25
Sachsenw.	92.25	93
Sächs. Guß	83.25	85.5
S.-Th. Pil.	132	130
„ Webstuhl	72	72.75
Sachtleben	171	170
Sal. Salz	114¼	114¼
Salzdetfurth	368.5	372
Sangerh.M.	113	113
Sarotti	134.5	135
Schering ch.	298	298
Schlegelbräu	165	164¼
Schl.Berg-Z.	81	81.5

	31. 1.	1. 2.
Schl.B.Beuth	126	126¾
Schl. El. B.	69¾	170
Schl. Portl.	157	157
Schl. Text.	13.25	13
Hg. Schneid.	106	106
Schub. Salz	242	236.5
Sch Cremer	71.5	70
Schuckert el.	188¼	100
Schultheiß	278	278.5
SchwelmEis.	134¼	134
Segall Str.	—	—
Sieg.-Sol.G.	8.5	8.12
SiegersdWerk	71	71
Siem. Gl.	126.5	126.5
Siem.Halske	276	277
Sinner A.-G.	112	—
Staßfurt ch.	23	24
Stett.Cham	62	62
Stock & Co.	87	87
Stöhr Kg.	105⅞	105½
Stolb. Zink	105¾	
Stollwerk	104	102¾
Stralf. Sp.	241.5	243
Südd. Imb.	46	—
Südd. Zuck.	157	157.5
Svenska	345	350
Tel. Berlin	53.5	53.5
Thörl Oel	84.25	84.75
Thür. Gas	132¼	133¼
Tietz Köln	162	—
Transradio	130	133.5
Tuch Aach.	113⅛	114
Tüll Flöha	50	51
Gebr. Unger	62	59
Union chem.	40.5	40.25
Un. Diehl	100	—
Union Gieß.	1.5	1.37
Varz. Pap.	119	117.5
Ver.Böhlerst.	130	130
„ chem.Char	51	51.25
„ Dt. Nickel	163	163.5
„ Flansch.	70	70
„ Glanzst.	178	177
„ Gothania	105	106
„ Jute B.	101	101
„ M. Hall	41	40.5
„ Pinsel	31	30.25
„ Portland	174	175.5
„ Schuhf.B.	—	40.5
„ Stahlw.	105¼	104
„ Zypen	163.5	163.5
Vikt. Wke.	60	59.75
Vogel Tel.	73.5	73.75
Vogtl.Masch	86.25	85.25
Voigt Häffn.	225	225
Vorw.Spinn.	—	—
Wanderer	51.5	52.25
Waff.Gelsenk.	132	133

	31. 1.	1. 2.
Wegelin	78.5	79
Westereg.	222.5	222.5
Wicking	118¾	117
Wiesloch Ton	—	—
Wißner Met.	79.25	79
WittenerGuß	43.12	43.5
Witt. Tief	105	107.5
Zeiß-Ikon	82	85.75
Zeitz Masch.	118	118.5
Zellst. Ver.	106	107
Zellst.Waldh.	206.5	208

Versicherungen.

	31. 1.	1. 2.
Aach.M.Feue.	280	280
Mannh. Ver.	72	72
Nordstern	242	242
Vikt. allg.	2425	2400
Vikt. Feuer	425	425
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafrika	121	122¼
Neu-Guinea	422	425
Otavi	57	57.37

Termin-Notierung.

	31. 1.	1. 2.
A.-G.f.Verk.	115.5	115¼
Allg.D.Lokalb	156	—
D.Reichsb.Vz.	90.5	91.37
Hamb.Paket	105	106¼
dto.Hochbahn	—	—
Hamburg-Sü	169	170
Hansa Dampf	153.5	154
Nordd. Lloyd	105	106¼
Otavi Minen	57.5	57.12
Bk. f. Brau	155	154.5
Allg.D.Credit	125	126
Barm.Bankv.	128.5	127.5
Bay.Hy.Wechs	145¼	145.5
Bay.Vereinbk	151	151
Berl.Hdlsges.	185¾	187
Commerzbank	158	158¾
Darmst. Bank	240¼	241
De-Di-Bk.	151¼	151.5
Dresdn.Bank	152	153.5
A.K.U.	127¼	126.5
Allg.El.Ges.	172	177
Bay.Motoren	79.25	80
Bemberg	175¾	179¾
Bergm. El.	210¾	212.5
Berl. Masch.	69.25	69.5
BuderusEisen	76	78
Charl.Wasser	104¾	107¾
Comp.Hispan	343	344
ContiCaoutch	153⅛	152¼
Daiml.-Benz	41.75	42
Dt.Conti G.	168.5	171¼
Dt. Erdöl	107	108
Dt.Linol-Wke	251¾	253.5
Dynam.Nobel	80.75	81.25
El Lieferung	168.5	171
El.Licht-Kraft	171¼	173.5
EssenerSteink	138	139
Farbenindust.	168	170.5
Feldm. Pap.	176.5	179¾
Felten-Guill.	125	129.5
Gelsenk.Berg	142.5	143¼
Ges.f.e.Unt.	175¾	176.5
Goldschmidt	72.75	75.12
Hamb.El.Wke	133¾	136

	31. 1.	1. 2.
Harpen.Berg	142	142
Hoesch Stahl	117.5	117¾
Holzmann	100	100
Hotelbetr.	160	160¾
IlseBergbau	248	247¼
KaliAschersl.	219	221¼
Karstadt	132	133.5
Klöcknerwerke	105.5	106¼
Köln-Neuessen	115¼	115¼
Mannesmann	108¾	108
Mansf. Berg	111¼	114
Masch.-Bau-Unternehm.	46.75	46.75
Metallges.	114	113¾
Miag	131¼	132
Mittelstahl	133.5	133.5
MonteCatin	57	57.75
Nation.Auto	21.5	21.5
Nordd. Wolle	88	88.5
Oberbedarf	81.12	—
Oberschles.Kok	104⅝	105⅝
Orenstein	79.5	79.75
Ostwerke	213.5	212¼
Phönix Berg	109	106.5
Polyphon	277.5	275
Rhein.Braunk	251⅛	249.5
dto. Elektro	—	145
Rheinstahl	122¾	122¾
R.W.E.	186	188.5
Riebeck Mont.	—	—
Rütgerswke.	80.37	80.75
Salzdetfurth	367	372¾
Schles El.B.	170	171¼
dto. Portland	156	156.5
Schub.-Salzer	243	241.5
Schuckert El.	185¼	193
Schultheiß	280.5	280
Siem.-Halske	276¾	283.5
Svenska	348.5	352.5
Thür. Gas	133	134.5
Leonh.Tietz	162	164
Transradio	133	132
Ver.Stahlwke	105⅝	105
Weseregeln	221¼	223⅜
Zellst.Waldh.	207	212.5

Frankfurter Börse

1. Februar 1930

Deutsche Staatspap.

	1. 2.
6% Reichsanl.	87.5
Ablösung I—III	52.5
Neubesitz	8.4
Dt. Wertb.	—
Schatzanw. 23	—
4% Schutzgeb. 14	2.92
4% Bayr. Abl. R.	—
Bad. Staatsanl.	—
6½% Württ. 26	—
6½%Reichsp.	—
6½% Hess. I	—
Ausl Staatspapiere	
Spez. Port.	9.6
4½% am. Goldrum. 13	16.10
Zolltürken	—
4% ung Gold	—
Dt Stadtanleihen	
6% Berl 24	—
6% Darmst. 26	85
7% Dresd St.A.26	78
7% Frankf. 26	83

	1. 2.
Heidelbg. Stadt A. 26	—
8 Ludwigsh. St.A.26	—
8% Mainz G.A. 26	—
10% Mannh.G.A.25	100
8% Mannh. St.A. 26	87
6% Mannh. G.A. 27	72
8% Nürnb. St.A. 26	—
8% Pforzh. 26	87
8% Pirmasens 26	80
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 Bad. Holz 24	18.6
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	2.01
6 Großkr. Mannh 23	—
6 Heidelb St Holz	36
6 hess Braunkohl.	—
6 hess Volksst. Rogg	8.75
6 Mannh St.Kohl.23	3.07
5 Pfälz Hyp Bk. 24	2.3
5 Preuß. Kali	—
5 Pr Roggen	9.05
5 Rh Hyp. 24	2.5
5 Sächs Roggen 23	8.15
5 Südd. Festw. Bank	—

Industrie-Obligationen (ohne Zins)

	31. 1.	1. 2.
5 Badenw.-Kohle 23		—
6Großkr.Mannh.abg.		—
5 Neckar A.G. Gold		—
7 Ver. Stahlwerke 26		85
5 Rh.-Main-Donau		67.75
Pfandbriefe		
Frkf. Hyp. Bk. 12—21		—
Frkf. Pfbr Bank		—
8 Pfälz.Hyp. R. 2—5		93
Rh Hyp Bk. 24—25		93
Rh Hyp Bank 5—8		93
3 SaloniqueM.		8.75
Bank-Aktien		
Adca	123.5	124
Bad Bank	162	162
Bk f Brau	152	153½
Barm. Bkv	128	127.5
Bay B.-C. Würzburg	130	130
Bay.Hyp.W.	143.5	144
Berl.Hdlsges	—	187
Danatbk.	240	240
Dtsche Bk.	151	—

	31. 1.	1. 2.
Dt.Hyp.Bk.	131	132
Dt.Vereinsb.	—	—
Disk.-Ges.	—	—
Dresdn.Bk.	152	136
Frankf.Bk.	104	—
Fr.Hyp.Bk	134¾	136½
Fr Pfd.Br.B.	136.5	—
Metallbank	—	—
Mitteld.Cbk.	—	—
Nürnbg.V.B	—	—
Oest. Credit	29.8	29.80
Pfälz.Hyp.Bk	135.5	135
Rh.Creditbk	111.5	112
Rh. Hyp.	149.5	149.5
Südd.Bod.Cr	148	147
Südd.Disk.	124.5	124.5
Westb.	94	94
Wiener Bkv	12.37	12.37
Wtb. Nbk.	150.5	150.5
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.	—	—
7Reichsb.Vz.	89¾	—
Hapag	104	—
Heidelb.Str	52	42
Lloyd	105.5	[illegible]
Industrie Aktien		
Eichbaum	—	—
Löwenbräu München	257	257

	31. 1.	1. 2.
Nürnb.Brauh	—	—
Brau.Pforzh.	113	113
„ SchwStorch	—	—
Brau.Werger	170	170
WulleStuttg.	—	—
Adl. Kleyer	—	—
Adl Gebr.	—	—
A.E.G.St.	172¾	—
Bad. Masch. Durlach	130	130
Bayr.Spieg.	70	69
Bayr. Cell.	—	—
Bergm. Elek.	—	210
Brem.Besgh.	64.5	64.5
BrownBoveri	128	128
Bürst.Erlang	13	—
Cem.Heidelb	117.5	118.5
DaimlerBenz	—	41
Dt Erdöl	108¼	107
„ G.S.Sch.	150¼	149.5
Dt Linol.	—	—
„ Verlag	—	171
Dt.Schnellpr	—	98
Dürkoppwke.	—	—
E. W. Kais.	—	—

	31. 1.	1. 2.
El.Licht u.Kr.	—	170¼
El. Liefer.	—	—
Emag	86.25	86
Enz.-Union	83	83
Eßl. Masch.	31	29
Ettl. Spinn.	—	—
Fahr Gebr.	—	—
J.G.Farben	168.5	168⅜
Feinm. Jett	78	77
Felten Guill.	—	—
Frkf Gas	—	115
„ Hof	61	61
„ Masch.	—	47.5
Geiling u Co	26	26.5
Goldschm.	72	72
Gritzner	55.5	55
Grün u. Bil	165	165
Guanowerke	—	—
Hafenm. Fkf	129	129
Haid u. Neu	27.5	28
Hammersen	—	—
Hanfw.Füss	63	70
HefferMasch	—	—
Hilp Armat	108	106
Hirsch Kupf	118	118
Hoch u Tief	88.5	89
Holzmann	—	100
Holzverkohl.	—	84

	31. 1.	1. 2.
Inag	91	91
Jungh.Gebr	45.12	45
Kg.Kaisers	110	110
KleinSchanz	116¼	116¼
Knorr C. H.	—	166
Kolb & Sch.	—	—
Konf.Braun	73	—
Krauß & Co	66	65
Lahmeyer	—	170.5
Lechwerke	105.5	—
Ludw.Walz	91.5	92
Mainkr.	106	106
Metallg.	113¾	112.5
Met.Knodt	—	—
Mez Söhne	78.5	78.5
Miag	131	130⅞
Moenus	28	—
Mot.Dormst	—	—
Deutzmotor	69.62	—
Oberursel	—	—
Neckarsulm	—	—
Neckarw.Eßl	—	132
Oest.Eisenb.	—	25
Pf. Näh. K	17.5	17.5
Rein.Gebb.	114	113

	31. 1.	1. 2.
Ch.El.Vorz.	82.5	82.5
Rh.E.Mm.	141	—
RöderGebr.	118	118
Rütgersw.	81	80
Schlink Co.	85	85
Schnell, Fr.	51	51
SchriftStemp	114	114
Schuckert N.	189.5	189
Schuh Bern.	39.5	39.25
Seil Wolff	—	55
Siem.Halske	278	276
Sinalco	123	128
Südd. Zucker	157	157
Thür.Lief.	102¾	—
Trik.Besigh	46	48
Ver.Ch.Fkf.	80	79.5
Ver.D.Oel.	—	75
Ver. Faß	24.5	24
Voigt Häfin	220	—
Volth.Kabel	64	64
Wayß&Freyt	85	84.25
Wolff W. Bl	22	92
Württ. El.	23	93
Zellst.Aschaff	156	156
Zellst.Waldh	207.5	209
Zuck.Rheing.	—	—

Montan Aktien

	31. 1.	1. 2.
Buderus	74	—
Eschw.Berg	203.5	204
Gelsenkirch.	142.5	—
Harpener	—	—
Ilse St. A.	249	246.5
KaliAschersl.	219	220
Kali Wester.	—	222
Klöckner	—	—
Mannesm.	109	—
Mansfelder	—	—
Oberbed.	—	—
Phönix	108	—
Rheinstahl	123	121
Riebeck	96	—
Salz Heilbr.	108	—
Teltus Berg	112	—
V.K.Laurah	57.25	56.5
V. Stahlw.	106	105.5
Versicherungs-Aktien		
Allianzvers	202¾	202¼
Frankf Allg	58	58
Frankf.Neue	—	—
Fkf Rückvers.	—	—
Frankona	145	—
Frank[illegible]	435	—
Mannh.Vers.	—	—

Der verschwundene General.

Kutiepoff — das Opfer einer Frau?

Im Zusammenhang mit dem Verschwinden des Generals Kutiepoff werden immer mehr Einzelheiten bekannt. So weiß man jetzt, daß sich Agenten der G.P.U. seit längerer Zeit in der Nähe der Wohnung des Generals in einem Kaffee aufhielten, um die Ausgänge des Generals zu überwachen.

Der ehemalige Botschaftsrat Bessedowski hat während seiner Amtstätigkeit vom Leiter der Pariser G.P.U. erfahren, daß einer der Chauffeure des Generals in seinem Sold stehe. Da man Kutiepoff jedoch als sehr vorsichtig kannte, sei man auf den Plan verfallen, ihn durch eine Frau in den Hinterhalt locken zu lassen. Man versuchte zunächst ihn mit einer schönen Kaukasierin bekannt zu machen, doch war er zu vorsichtig, um hierauf hereinzufallen. Man wählte dann als Lockvogel die Frau eines ehemaligen Generals der russischen Armee, deren Wohnung ganz in der Nähe derjenigen des Generals lag und die sich gleich ihm häufig in Nizza aufhielt. Trotz aller Liebesbriefe, die diese Frau ihm zukommen ließ, blieb Kutiepoff standhaft. Er war im übrigen stets auf dem Laufenden über alle gegen ihn geplanten Entführungsversuche, da der Gegenspionagedienst der russischen Emigrantenkreise in Paris in dieser Beziehung sehr gut arbeitete. Gerade diese Tatsache scheint die Annahme zu bestätigen, daß Kutiepoff das Opfer eines Verrates aus seinen eigenen Kreisen geworden ist.

Zuchthaus für einen Eisenbahnattentäter.

WTB. **Burg** bei Magdeburg, 1. Febr.

Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich heute der Arbeiter Willi Häseler wegen Transportgefährdung zu verantworten. Häseler hatte in der Nacht zum 9. Oktober einen Hemmschuh auf die Gleise der Eisenbahnstrecke Berlin—Magdeburg dicht bei Burg gelegt, um den D-Zug Berlin—Köln zum Entgleisen zu bringen. Glücklicherweise hatte der D-Zug das Hindernis, ohne Schaden zu nehmen, beiseite geschoben. Häseler gab an, daß er einmal ein Eisenbahnunglück in Wirklichkeit erleben wollte. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren.

Uebrigens war Häseler kürzlich ins Braunschweiger Untersuchungsgefängnis übergeführt worden, da er im Verdacht steht, auch an den Anschlägen auf den Bahnverkehr im Braunschweiger Bezirk beteiligt zu sein. Die Untersuchung darüber schwebt noch.

Selbstmord eines unschuldig Beschuldigten.

Hamburg, 1. Febr.

In Wandsbek hat vor kurzem der ehemalige Dragoner-Unteroffizier Franz Martens Selbstmord begangen, indem er auf einen Mast der Ueberlandleitung kletterte und sich durch den elektrischen Strom hat töten lassen. Martens war seinerzeit angeklagt gewesen, in Gumbinnen den Rittmeister von Krosigk erschossen zu haben. In der ersten Instanz wurde Martens freigesprochen, in der zweiten — im August 1901 — zum Tode verurteilt. Im Januar 1902 wurde das Todesurteil jedoch wieder aufgehoben.

Martens, der eine Witwe und ein zehnjähriges Töchterchen hinterläßt, scheint einen Nervenzusammenbruch erlitten zu haben, der mit den Vorgängen vor 29 Jahren in Zusammenhang stehen dürfte. Er hinterließ einen Abschiedsbrief, in dem er sagt, daß seine Nerven zermürbt seien und er nicht mehr weiter könne. Die fünf Monate, die zwischen dem Todesurteil und dessen Aufhebung durch das Reichsmilitärgericht gelegen hätten, seien die schwersten seines Lebens gewesen. In der Tasche des Toten fand sich auch ein Briefumschlag mit verschiedenen Zeitungsausschnitten über das damalige Drama in Gumbinnen.

150000 Mark unterschlagen und verwettet.

TU, **Dresden**, 1. Febr.

Wegen größerer Unterschlagungen ist der Prokurist Emil Müller von der Aktiengesellschaft Frenzel und Lein verhaftet worden. Der ungetreue Prokurist hat sich durch geschickte Fälschungen nach und nach 150 000 Mark angeeignet und alles restlos verwettet.

Die „roten Tausender".

WTB. **Hamburg**, 31. Jan.

Der Schlosser von Lukaschewski, Vorstandsmitglied der Hamburger Ortsgruppe des Reichsbank-Gläubiger-Verbandes, war, wie seinerzeit berichtet wurde, von der Hamburger Strafkammer wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte behauptet, mit der Reichsbank und verschiedenen Ministerien korrespondiert und von ihnen die Zusicherung erhalten zu haben, daß die alten roten Tausendmarkscheine eingelöst würden. Seine Schriftstücke erwiesen sich jedoch als gefälscht. Die Strafkammer hatte sich jetzt mit seiner Berufung zu befassen. Nach achttägiger Verhandlungsdauer erhöhte sie als zweite Instanz die Strafe auf 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Die gestohlene Göttin

Die Statue der indischen Göttin Parvati aus dem Berliner Völkerkundemuseum wurde auf rätselhafte Weise entwendet.

Lynchjustiz in Amerika.

WTB. **Neuyork**, 1. Febr.

Ein Aufsehen erregender Fall von Lynchjustiz wird aus Ocilla in Georgia gemeldet. Ein Neger, der in dem dringenden Verdacht stand, die 14jährige Tochter eines angesehenen weißen Farmers angegriffen und getötet zu haben, wurde, nachdem man ihn eine ganze Nacht mit Bluthunden gesucht hatte, festgenommen. Er gestand dem Sheriff das Verbrechen ein. Eine aus mehreren hundert Personen bestehende Menge entriß dem Sheriff den Uebeltäter, schleppte ihn nach der Waldstelle, wo die Leiche des Mädchens in einem Teich aufgefunden worden war, bearbeitete ihn mit Messern und schlug ihn dann vollends tot. Seine Leiche wurde auf einen mit Gasolin getränkten Scheiterhaufen geworfen und verbrannt.

Drehscheibe für Autos in engen Strassen.

Eine elektrisch betriebene Auto-Drehscheibe in einer engen Pariser Straße ermöglicht den Autos ein schnelles und gefahrloses Wenden. Die neue Einrichtung hat sich als so praktisch erwiesen, daß man sie in allen engen Pariser Straßen zur Erleichterung des Verkehrs einführen will.

Franz Haniel & Cie. G.m.b.H. Kohlen * Koks * Briketts * Holz Sämtliche künstl. Dungemittel u. Torf Kaiserstraße 231 Fernruf 4854-56

Sendefolge der Südd. Rundfunk AG

Stuttgart Welle 360 — Freiburg Welle 572

Sonntag, 2. Febr. 7: Hafenkonzert. 8.45: Morgengymnastik. 10.30: Evang. Morgenfeier. 11.15: Musikalische Morgenfeier. 13: Schallplatten. 14: Kinderstunde. 15: Unterhaltungsstunde. 16: Nachmittagskonzert. 19.30: „Die Afrikanerin", aus Frankfurt, Opernhaus. 23: Tanzmusik.

Für Geschenke
reichhaltigstes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren Bestecken und Kristall
KARL JOCK Juwelier und Uhrmachermeister
Kaiserstr. 179 Eigene Reparaturwerkstätte

Montag, 3. Febr. 6.45: Morgengymnastik. 10: Schallplatten. 12.15 und 13.30: Schallplatten. 16: Unterhaltungskonzert. 18.05: Vortrag: „Armut und Bettel". 18.35: Vortrag: „Literarische Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich". 19.30: 8. Morgenkonzert. 21.15: Schwäbische Stunde. 21.15: Bilder aus Frankreich. 22.25: Unterhaltungskonzert.

Kernledersohlen
im Ausschnitt pro Paar v. 50 ₰ an
desgleichen äußerst billig sämtl.
Schuhbedarfs-Artikel
F. NEUMANN
Hebelstraße Nr 15 - gegenüber dem Rathaus

Dienstag, 4. Febr. 6.45: Morgengymnastik. 10. 12.15 und 13.30: Schallplatten. 15.30: Frauenstunde. 16: Nachmittagskonzert. 18.05: Vortrag: „Musik von Türmen". 18.35: Vortrag: „Die Niederlande als Käufer, Hersteller, Vermittler und Kreditgeber. 19.05: Dichterstunde. 20.15: Operettenmelodien. 21.15: Spiel und Spieler.

Weinhaus JUST
Kaiserstraße 91
Tägl. ab 5 Uhr **KONZERT**
Jeden Sonntag **Frühschoppenkonzert**

Mittwoch, 5. Febr. 6.45: Morgengymnastik. 10, 12 und 13: Schallplatten. 15.15: Kinderstunde. 16: Nachmittagskonzert. 18.05: Vortrag: „Aus der Werkstatt des Lustspieldichters". 18.35: Vortrag: „Menschenfreunde". 19.05: Vortrag: „Bei den Eskimos von Ost- und Nord-Labrador". 19.30: Klavierkonzert. 20: Orchesterkonzert. 21.45: Funk-Kabarett.

Anhänger
in allen Größen u. für alle Zwecke m. Patentbremse, ohne Führerhaus behördl. zugelassen. Eigenes, anerkannt vorzügliches Fabrikat.
U. Kauft & Sohn
Karlsruhe, Waldhornstr. 14-16, Telefon 291-292.

Donnerstag, 6. Febr. 6.45: Morgengymnastik. 10: Schallplattenkonzert. 12.15 und 13.15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18.05: Vortrag: „Gartenarbeiten". 18.35: Toleranz. 19.05: Französische Literaturproben. 19.30: Original-Lautenmusik. 20: Bunte Stunde. 21: Nietzsche und die Musik. 22.45: Streichquartett in Cis-Moll. 23.30: Tanzmusik.

Autoreparaturen
Schleifen von Zylindern und Kurbelwellen aller Art. Anfertigen von Nelson-, Alusil- und Graugußkolben Getrieberädern usw. Lager in Ventilen, Kolbenbolzen, Kolbenringen, Gummi und Spezialwerkzeugen.
Julius Ehlgötz, Karlsruhe
Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

KARL REEB
KARLSRUHE i. B.
Waldhornstr. 21 — Fernsprecher 4941
Größt. Lager in Autoreifen sämtl. In- u. Auslandsfabriken
Elastik-Vollreifen, Motorrad- u. Fahrradreifen sowie Autozubehör erster Firmen. Vulkanisieranstalt — Neugummierung von abgefahrenen Autoreifen — Autorisierte GOODYEAR-Verkaufsstelle

Samstag, 8. Febr. 6.45: Morgengymnastik. 10. 12.15 u. 13.30: Schallplattenkonzert. 14: Jugendstunde. 14.45: Nachmittagskonzert. 17: Tanztee. 18.05: Vortrag: „Handwerk und Elektrizitätswirtschaft". 18.35: Stunde der Arbeit. 19.30: Unterhaltungskonzert. 20.30: Höre ich recht? 21.15: Bunter Abend. 22.50: Tanzmusik.

Freitag, 7. Febr. 6.45: Morgengymnastik. 10, 12.15 und 13.30: Schallplattenkonzert. 16: Konzert. 18.05: Die Ausbildung des Flugzeugführers und des Flugmonteurs. 18.35: Die Medizin der Urvölker. 19.30: Arien und Lieder. 20: Neue Kompositionen für Arbeiter. 21.45: Verheißung. 23.30: Tanzmusik.

Ihre Kleidung...
in die Kleiderpflege, Kreuzstr. 22, Telefon 6607
Spezialgeschäft in: Valetieren, Reparieren, Umändern, Kunststopfen, Aufdämpfen v. Smoking etc.
Kostenl. Abholg. und Zustellung! **G. WYRICH**

RADIO-Spezialgeschäft Telf. 674 Markgrafenstr 51 beim Rondellplatz **Ing. H. Duffner**
Die erstkl. Telefunken-Empfänger: T90W ℳ 225.— T40W ℳ 440.— T30W ℳ 135.— jeweils mit Röhren wieder lieferbar
Telefunken-Störschutz Preis ℳ 20.—

Veit Groh & Sohn
Feine Herrenschneiderei
Tuchhandlung
Kaiserstr. 193/95 *Telephon 3004*

Besuchen Sie die Fahrschule der
Bad. Kraftverkehrs-Gesellschaft m. b. H.
Karlsruhe, Gottesauerstr. 6, Telephon 5148 u. 5149
— Eintritt jederzeit —

WEISSE WOCHE

OHLFEILE WAREN

Gardinen
Möbelstoffe
Teppiche

10%
auf reguläre Ware
mit wenigen Ausnahmen

... UND TROTZDEM NUR QUALITÄT!

DREYFUSS & SIEGEL
Kaiserstraße 197

Badisches Landestheater.
Sonntag, d. 2. Febr.
* C 14.
Die verkaufte Braut
Komische Oper von Smetana.
Dirigent: Krips
Regie: Mutzenbecher.
Mitwirkende:
Blank, Grünwald-Seifert, Kallab, Seiberlich, Grötzinger, Hofpach, Kiefer, Löser, Müller, Neutwig, Schuster.
Anfang 19½ Uhr.
Ende 22 Uhr
Preise D (1.00—8.00).

Mo. 3. 2.: Sondervorstellung des Zyklus „Zeittheater": Die Dreigroschenoper.

Im Konzerthaus:
* Sonntag, 2. Febr.
...Vater sein dagegen sehr.
Komödie von Carpenter.
Regie: Herz.
Mitwirkende:
Genter, Rademacher, Ziegler, Hebeisen, Jank, Geiling, Brand, Dahlen, Graf, Höcker, Mehner, Schneider, Schulze.
Anfang 19½ Uhr.
Ende nach 21½ Uhr.
1. Parkett 4.10 ℳ.

GROKAGE
Festhalle. Sonntag, 9. Februar. ● 3 Uhr 11.
1. Damen- und Fremdensitzung
Aus dem Programm:
Zwei Mannemer Karnevals-Kanone:
Else Wagner, Lautensängerin. Heinz Schäfer, Komiker. Emma Lackner, Solotänzerin. Als Büttenredner: Marie Genter, Dintemüller, Laternedilzer u. a. m. Große karnevalistische
Theaterdebatte
Sachverständige zur Mitwirkung angenehm. Anmeldung baldigst beim Elferrat erbeten. Allerhand Ueberraschungen und aktuelle Scherze. Polizeikapelle.
etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc etc. etc. etc. etc. etc. etc etc.
Eintritt 2 Mk. Vorverkauf: Musikalienhandlg. Fr. Müller. Verkehrsverein, Ritterstr. (bei beiden auch numer. Balkon 2.50 Mk.). Zigarrenhäuser Meyle und Töpper. Zigarrenhandlung Flüge (Studierende). Wäschegeschäft Holzschuh. Stadtgartenkasse. Vereine und Organisationen wenden sich wegen Ermäßigung an Telephon 1149.

RESTAURANT ZUM ELEFANTEN
Kaiserstraße 42
Sonntag, 2. Februar, ab 4 Uhr
die neue Kapelle
Fidele Rheinländer

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes"

Noch ist es Zeit!
Vom 8. Februar bis 14. März 1930 spielt die Schlußklasse der 34. 260. Lotterie der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie
Enorme Gewinne kommen zur Auslosung!
Preise der Kauflose

	1/8	1/4	1/2	1/1
Mark	15.—	30.—	60.—	120.—

Kauflose sind noch zu haben bei der Staatl. Lotterie-Einnahme **Holz** Karlsruhe i. B. Telefon 3524.
Versand nach auswärts erfolgt promp.

Int. Konzertdirektion Konradin Kreuzer, Karlsruhe
Morgen Montag 3. Februar abds. 8 Uhr
FESTHALLE
Großes populäres Konzert
Lieder-, Arien- und Duetten-Abend
Kammersänger ROBERT **BUTZ** Tenor
Kammersängerin ELSE **BLANK** Sopran
Am Flügel: Kapellmeister Franz Konwitschny, Stuttgart
Adam, Bizet, Boieldieu, Gounod, Schubert, Puccini, Wolf.
Karten Mk. 4.40, 3.30, 2.20, 1.65, 1.10 incl. Steuer bei Friedr. Blos, Kaiserstr. 104, Ecke Herrenstr.; Franz Tafel, Kaiserstr., Ecke Lammstr.; Musikhaus Schlaile, Kaiserstr. 175; Cigarrenhaus Meyle, Kaiserstr 141, Ecke Karlfriedrichstr.; Cigarrenhaus Hieke, Kaiserstr., Ecke Karl- u. Rondellplatz. Studierende Mk. 0.80 nur a. d. Abendkasse. Konzertflügel, Steinway & Sons, a. d. Pianolager H. Maurer, Kaiserstr 176.

Silta-Vollkorn
das dunkle, kräftige
Roggenspezialbrot
sollte in keiner Familie fehlen.
2-Pfd.-Laib **43 ₰**
Die Brote sind alle hygienisch verpackt nur echt mit der Schutzmarke.
Zu haben in
Karlsruher, Durlacher und Ettlinger Bäckereien.

Badische Hochschule für Musik
Karlsruhe.
Sonntag, 2. Februar 1930, vorm. 11¼ Uhr, im Konzertsaal der Hochschule, Kriegsstr 166
2. Musikalische Morgenfeier
des Bad. Kammerorchesters.
Leitung: Josef Peischer
Solist: Karl Spittel
Friedrich der Große: Dritte Sinfonie D-Dur; **Joh. Joachim Quantz:** Konzert G-Dur für Flöte u Orchester; **Joseph Hayda:** „Echo" für 2 kleine Orchester; **Joseph Haydn:** Sinfonie Fis-Moll.
Karten zu Mk. 2.— und Mk. 1.— in den Musikalienhandlungen sowie an der Konzertkasse.

Arbeiterbildungsverein Karlsruhe e. V.
Eigenes Vereinsheim: Wilhelmstraße 14.
Montag, den 3. Febr. 1930, abends 8 Uhr, im Saale unseres Vereinsheims
Lichtbildervortrag
von Herrn Rudolph:
Von München zur Zugspitze.
Wir laden zu diesem Abend unsere lb. Mitglieder herzlichst ein. Auch Gäste sind willkommen. Eintritt frei.
Der Vorstand.

Drei Vorträge
von Herrn Dr. med.
H. J. Oberdörffer
Chefarzt vom Sanatorium Schloß Rheinburg bei Gailingen (Baden).
jeweils abends 8 Uhr im „Künstlerhaus", Karlstr. 44, Eingang Sofienstraße.

Dienstag, den 4. Februar 1930:
Dauernde Heilung von Verstopfung Leber- und Gallenleiden
Stauungen und Rückstände im Körper sind die ersten Ursachen d. meisten Krankheiten wie: Frauenleiden, Gicht und Rheumatismus, Nerven- und Lungenleiden, Asthma, Arterienverkalkung und hoher Blutdruck, vorzeitiges Altern, der immer mehr zunehmenden Krebskrankheiten... Sichere Wege der Vorbeugung und natürlichen Heilung durch ein neues Heilverfahren...

Mittwoch, den 5. Februar 1930:
Die Leiden der Frau
Die Beschwerden der Periode und ihre sichere Heilung durch einfache Maßnahmen. Die neuesten Forschungen über Gesundheit und Verjüngung, Entwicklung u. Wechseljahre, Zeugung, Schwangerschaft, Vererbung... Hysterie, Schwermut, Unterleibsleiden aller Art. Das Geheimnis der Erhaltung von Jugendlichkeit, Schönheit, Anmut u. echter Weiblichkeit bis ins hohe Alter... Keine Frauenleiden mehr.

Donnerstag, den 6. Februar 1930:
Gesundes Geschlechtsleben und seine Entartungen
Das moderne Sexualproblem, was jeder Mann und jede Frau hierüber wissen müssen... Die innere Lebenskraft ist gesunde Sexualkraft... Die vielen Nervenkrankheiten unserer Zeit: Zerfahrenheit, Vergeßlichkeit, Geisteskrankheiten und geheime Leiden aller Art sind die Folgen von Geschlechtsschwäche und Mißbrauch der Sexualorgane. Dauernde Heilung durch Eugenik (innere Sekretion).

Nach jedem Vortrag Fragenbeantwortung und in den Pausen Kinematographische Vorführungen.
Plätze: Rm 1.— u. 1.50. Vorverkauf: Musikalienhdlg. Fritz Müller, Kaiserstr 124 a. — An der Abendkasse ab halb 8 Uhr.

TANZSCHULE GROSSKOPF
BEGINN NEUER KURSE
PRIVATSTUNDEN
HERRENST. 33

Stoffmalerei
Spezialkursus für **Stoffmalstifte und Schablonenmalerei.**
Mittwoch bis Freitag (5.-7. Februar)
nachmittags 3-6 abends 7-10
Restaur. Krokodil, Ludwigspl., I. St.
Anmeldung zu den Kursen erbeten!
CARL ROTH, Drogerie
Herrenstraße 26/28

Arterienverkalkte
Eine der häufigsten Todesursachen nach dem 40. Lebensjahre ist die Adernverkalkung. Wie man dieser gefährlichen Krankheit vorbeugen und weiteres Fortschreiten (Schlaganfall) verhindern kann, sagt eine soeben erschienene Broschüre von Geheim. Med.-Rat Dr. med. H. Schroeder, welche jedem auf Verlangen kostenlos und portofrei durch Robert Kühn, Berlin-Kaulsdorf, 71, zugesandt wird.

Vier Jahreszeiten
Mittwoch, 12. Febr., abends 8 Uhr
Kompositionsabend
Ruth Porita (Gesang, Harfe)
Am Klavier **Alice Valfer**
Lehrerinnen am Munzschen Konservatorium.
Steinway-Konzertflügel aus dem Lager von H. Maurer, Kaiserstraße 176.
Karten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.—, in den Musikalienhandlungen Müller, Neufeldt, Schlaile und Tafel und an der Abendkasse.

Helferinnenbund
Vom 17.—20. Februar i. Konzerthaus
„Olaf"
Tragödie eines Sportlers.
Vormerkungen für Karten erbittet bis 5 Febr Frau Liesel Ott, Friedenstr. 28
Eintritt 50 ₰ Tel 7036.

Restaurant zum „Merkur", Karlsruhe
(beim alten Bahnhof)
Anerkannt gut bürgerliche Gaststätte.
Stets warme Frühstücke, reichhalt. Mittags- und Abendtisch in verschiedenen Preislagen. Eigene Schlachtung. Gutgepflegte Weine. ff. Beckh-Biere, Pforzheim.
Gottlieb Ehret.

Friedrichshof
Heute Sonntag, ab 5 Uhr
Karnevalistisches Konzert
Harmoniekapelle Eintritt frei!

Galerie Moos
Neue Sonder-Ausstellung
ADOLF LUNTZ
CARL VOCKE
Februar 1930

Bevor Sie Möbel einkaufen
überzeugen Sie sich bitte von der außerordentlich großen Auswahl, den erstkl. Qualitäten u. den äußerst bill. Preisen im
Möbelhaus E. Gooss
Kreuzstr. 26 Markgrafenstr. 41

Von nun an

TEMPO WAGEN
steuer- und führerscheinfrei
10 Ztr. Tragkraft, Motor wassergekühlt
Vertretung: **Gg. Ernst**
Tel. 1238 / Karlsruhe / Rheinstr. 94

Günstige Gelegenheit!

Während der Weißen Woche 10 % Rabatt auf Junker u. Ruh-Gasherde, Dauerbrandöfen, Rastatter Kohlenherde, Badeöfen. Außerdem habe ich einige sehr gut erhaltene Gas- und Kohlenherde im Auftrag billig abzugeben.
Herd-Becker, Waldstr. 13
unten beim Zirkel
Dem Abkommen der Beamtenbank angeschl.

DAS NEU ERSTELLTE KDW AM MÜHLBURGER TOR

KAFFEE DES WESTENS

Seit gestern abend hat Karlsruhe ein neues großes Kaffeehaus erhalten: Das neue KDW. In dem großen Häuserblock am Mühlburger Tor, dicht neben dem alten gleichnamigen Kaffee, hat es Räume gefunden, wie sie sich ein modernes Kaffeehaus nicht schöner und großzügiger wünschen kann. Alles zu ebener Erde, alles hell und freundlich und luftig, alles modern und sachlich und dennoch von fesselnder Eleganz und erfreulicher Gemütlichkeit.

Eine Vorbesichtigung am Freitag nachmittag gab Gelegenheit, die neuen Räumlichkeiten eingehend in Augenschein zu nehmen und man kann ruhig sagen, daß alle Gäste nicht nur befriedigt, sondern sehr angenehm überrascht waren von allem, was hier in verhältnismäßig kurzer Zeit von hervorragenden Fachleuten geschaffen wurde. Die geladenen Gäste, unter denen sich u. a. als Vertreter der Stadt Baudirektor Beichel, als Vertreter des Handwerks und Gewerbes das Präsidialmitglied der Handwerkskamer Karlsruhe, Schlossermeister Ernst Blum, von der Polizeidirektion Regierungsrat Schäfer, als Vertreter der Firma Sinner Assessor Sinner und Direktor Widmann, als Vertreter des Verkehrsvereins der stellvertretende Vorsitzende, Herr Sonner, befanden, waren voll des Lobes über die äußeren und inneren Einrichtungen des neuen Kaffees.

Der Mitgeschäftsführer der Baugesellschaft des KDW, Herr Brauchle, begrüßte die Erschienenen und gab einen kurzen Rückblick auf die Baugeschichte des KDW, wobei er u. a. folgendes ausführte:

Mit dem Bau wurde begonnen am 2. November 1928, der Rohbau war Anfang August 1929 fertig. Die Wohnungen wurden im Oktober und November 1929 bezogen.

Der Neubau enthält außer den beiden, großen Kaffeelokalen und dem gemütlichen Bierstüble im Untergeschoß den Konditorei- und Küchenbetrieb und in den Obergeschossen 12 Wohnungen mit je drei und fünf Zimmern.

Nach sorgfältiger Auswahl hatten wir das Glück, in Herrn Sadowski, welcher in Frankfurt a. M. ebenfalls ein Kaffee besitzt — das Kaffee „Milanie" —, einen Pächter für den Kaffeehausbetrieb zu finden, der in seiner Person die Garantie dafür bietet, daß in den, wie Sie sehen, modern und künstlerisch schön ausgestatteten Lokalen den Gästen eine angenehme Stätte geboten wird.

Es ist Ehrenpflicht in dieser Stunde aller derer zu gedenken, welche zum Gelingen des Werkes beigetragen haben.

In erster Linie der Gesellschafter unserer Baugesellschaft, die unter großen, geldlichen Opfern die Ausführung des Bauvorhabens gewährleisteten. Es sind dies die Firmen und Herren: Josef Krapp, Hermann Allmendinger, Joh. Haag A.-G., Architekt Langstein und Architekt Betzel. Dank sei ihnen.

Wenn ich die Firmen und Namen unserer Gesellschafter anführe, so fällt ein bitterer Tropfen in unseren Freudenbecher. Gerade derjenige, welcher die größten, finanziellen Opfer auf sich nahm, der eigentlich der Vater des Gedankens war, hier ein solches Haus zu erstellen, der unter größter Anteilnahme zäh an der Vollendung und künstlerisch würdigen Ausgestaltung hing, Herr Josef Krapp, er kann heute nicht mehr in unserer Mitte teilnehmen an dem Abschluß des Werkes. Wie Sie wissen, hat eine heimtückische Krankheit sein Leben vor wenigen Wochen beendet. Wir, die wir mit ihm gearbeitet haben, werden nie vergessen, was ihm, seiner Arbeitsfreude, seinem Arbeitswillen,

KDW Ausschank Sinner-Bier

Am Bau und an der Einrichtung beteiligte Firmen:

Die Drehtüren lieferte Rottacker A. G. Spezial-Fabrik für Ladenbau Karlsruhe Büro: Nelkenstr. 23, Fabrik: Körnerstr. 32

Franz Gehrecke
Leopoldstraße 31 — Fernspr. 2222
Aeltestes Karlsruher Spezialgeschäft f. Lieferung u. Verlegen von
Linoleum
Lieferung für einzelne **Zimmer, Treppen** und ganze **Neubauten.** Verlegen durch selbstausgebildete Legemeister. Fachmännische Beratung. Kein Laden.

Bestuhlung
für **Kaffeehäuser u. Gaststätten**
Spezialfertigung der bekannten Möbelfabriken **Gebrüder Thonet.**
Kaffeehaustische
Sofas
Garderoben
Aparte Modelle — unverwüstlich — preiswert durch
Otto Büttner
Karlsruhe Kaiserstr. 158

Rieger & Matthes Nachf.
Kaiserstraße 186 — Tel. 1783
Neueste moderne Tapeten

Linoleum- und Gummi-Fussböden
Steinholz- u. Gipsestrich-Fußböden
liefert und verlegt
ARETZ & CO.
Reparaturen werden billigst und promptest besorgt

Wilh. Meinzer & Sohn
Baublechnerei
Installation / Sanitäre Anlagen
Amalienstraße 6 — Telefon 2938

BURCHARD

seiner geschäftlichen Zähigkeit und seinem Fleiß zu danken ist.

Dank sei ferner allen Bauhandwerkern, die an der Erstellung des Baues und an der inneren Ausstattung mitgewirkt haben.

Der Entwurf, die Fertigung der Planung und die Bauleitung lag in den Händen der Herren Architekten Betzel und Langstein. Die Architekten haben keine leichte Aufgabe zu lösen gehabt. Der Fachkundige weiß, wie schwierig es war, die Fassaden des Bauwerkes im Anschluß an das linksseitige Nachbargebäude im Uebergang zu dem auf der anderen Seite der Hans-Sachs-Straße stehenden Eckgebäude der Kaiserallee zu lösen. Die Ausgestaltung der Innenräume der Gastlokale zeigt einen vornehm künstlerischen Geschmack, bei möglichst großer Einfachheit, durchaus vornehme, gediegene Wirkung. Die Aufmachung eines Wintergartens in den beiden, großen Fenstern ist besonders reizvoll.

Herr Brauchle dankte weiterhin den staatlichen und städtischen Behörden für ihr verständnisvolles Entgegenkommen und schloß mit dem Wunsche, daß alle, die das neue Kaffeehaus besuchten, die drei, in leuchtender Schrift von der Mauerfront grüßenden Buchstaben KDW nicht vergessen sollten, die ihnen sagen wollen: Komm doch wieder! Bei dem anschließenden gemütlichen Beisammensein brachte Regierungsrat Schäfer das erste Hoch auf das neue Unternehmen aus und Herr Assessor Sinner dankte allen am Bau beteiligten Geschäftsleuten, die hier etwas ganz besonders Schönes und Zweckmäßiges geschaffen hätten. Dem Pächter des neuen Unternehmens, Herrn Sadowski, wünschte er alles Gute und dem Kaffee selbst eine recht glückliche Entwicklung.

Die mustergültigen Einrichtungen des neuen Kaffeehauses werden zweifellos dazu beitragen, daß es sich sehr rasch viele treue Freunde schafft und daß die bei seiner Taufe ausgesprochenen Wünsche auch voll und ganz in Erfüllung gehen.

Dieses neue Kaffeehaus dürfte unter den Karlsruher Unternehmungen dieser Art bald eine bedeutende Stellung einnehmen. So schwer es auch die Unternehmen dieser Branche in der heutigen Zeit der allgemeinen Wirtschaftsnot haben mögen, so wird doch ein gut geleitetes Kaffeehaus, das seinen Gästen nur das Allerbeste auf materiellem wie auch auf künstlerischem Gebiete bieten wird, stets einen großen Freundeskreis finden. Ein paar gemütliche Stunden am Nachmittag oder am Abend in den vornehm eingerichteten und doch unzweifelhaft gemütlich wirkenden Räumen des neuen K.D.W., ein Frühschoppen in dem neuen blitzsauberen Bierstüble wird bald zu den Annehmlichkeiten zählen, die viele Karlsruher nicht mehr missen möchten. Wir sind daher überzeugt, daß das K.D.W. sich schon recht bald eines ständig wachsenden Freundeskreises erfreuen darf. Der gestrige Eröffnungsabend, der ein überfülltes Haus sah, dürfte daher ein gutes Omen gewesen sein. Und die drei weithin leuchtenden Buchstaben auf der Frontseite des prächtigen Hauses dürften mit ihrer Mahnung: „Komm doch wieder!" überall lebhaften Widerhall finden.

Am Mühlburger Tor hat in den letzten Tagen das alte Kaffee des Westens seine Pforten geschlossen. Anschließend an diese alte Gaststätte — früher als „Deutsches Haus" als gute Speisewirtschaft bekannt — wurde gestern abend das neue K. D. W. eröffnet.

Der Regsamkeit einiger Karlsruher Gewerbetreibender unter tatkräftiger Unterstützung der Stadt Karlsruhe u. der Brauerei Sinner A.-G. verdankend, waren die Architekten Betzel u. Langstein, in deren Hand Entwurf und Bauleitung lag, in der Lage, die letzte Baulücke am Mühlburger Tor zu schließen und Ersatz für das ausfallende alte Kaffee zu schaffen.

Der Neubau besitzt im Erdgeschoß Kaffee und Bierstube mit zugehörigen Betriebsräumen in vornehmer, neuzeitlicher u. hygienischer Durchbildung. Alle betriebstechnischen Neuerungen wurden den Gaststätten und Betriebsräumen dienstbar gemacht. Die äußere sachliche Erscheinung des Bauwerks betont in der Aufteilung den Zweck des Hauses, im Erdgeschoß weit geöffnete Gaststätten, in den Stockwerken darüber Wohnungen und im obersten Stockwerk Zubehörräume für Betrieb und Wohnungen.

Betritt man das Erdgeschoß an der Gebäudeecke in der Kaiser-Allee, so öffnet sich ein großer Kaffeeraum quadratischer Form, der Fußboden mit farbigem Linoleum belegt, die Wände mit großen Glasöffnungen und sonst einfach in verschiedenen Farbtönen bemalt. Fußboden, Decke und Wände mit den Blumenfenstern nach der Hans-Sachs-Straße geben mit den grün gepolsterten Sitzgelegenheiten und den Marmortischen eine reizvolle Farbensymphonie, welche unter Mitwirkung des Herrn Kunstmaler Stichs zustande kam.

Anschließend, nur durch das Musikpodium getrennt, ist ein weiterer Raum mit unmittelbarem Zugang von der Hans-Sachs-Straße her geschaffen, welcher auf Rot gestimmt ist.

Durch die Drehtüre neben dem Wohnungseingang in der Kaiser-Allee erreicht man die Bierstube mit einfacher Bestuhlung und weiß gescheuerten Tischen. Eine Holzverkleidung in 2 Mtr. Höhe und darüber Farbtönung, schaffen einen einfachen gemütlichen Raum.

Zwischen den vorgenannten 3 Lokalen ist die Büfettanlage so kombiniert, daß von hier aus alle 3 Lokale bedient werden; anschließend an das Büfett, welches kältetechnisch bestens eingerichtet ist, folgen Spülküche und Büro. Darunter mittels Aufzug verbunden sind im Kellergeschoß, welches nach dem Hof zu vollständig frei liegt, Konditorei, Küche, Vorratsräume, Bier- und Weinkeller, ferner Abortanlagen, Heizung und Luftreinigungsanlagen für die Erdgeschoßlokale untergebracht. Die Betriebs- und Gasträume sind an eine umfangreiche Entlüftungsanlage angeschlossen; die Frischluft wird von außen angesaugt, filtriert, erwärmt und in die Lokale eingeblasen, während die verbrauchte Luft abgesaugt und über Dach geführt wird.

Das ganze Gebäude wurde im Spätjahr 1928 begonnen u. der Keller fertiggestellt. Nach dem frostigen Winter 1929 wuchs der Rohbau so rasch, daß innerhalb 10 Tagen je ein neues Stockwerk im Rohbau fertiggestellt wurde; die Wohnungen wurden Ende 1929 bezugsfertig.

Alle Unternehmer und Lieferanten haben mit Interesse und Ausdauer es ermöglicht, dieses Werk zu schaffen; die besten Wünsche sollen es begleiten.

Geschäftliche Mitteilung.

Eine in maßgebenden Kreisen vielfach verbreitete irrige Meinung, Drehtüren würden nur von einigen norddeutschen Spezialfirmen angefertigt, ist bei dem Neubau des K.D.W. durch Tatsachen widerlegt. Die Drehtüren nebst Türtrommeln und die Transparente in Bronze lieferte die bekannte Spezialfabrik für kompletten Ladenbau Gustav Rottacker A.-G., Karlsruhe, Nelkenstr. 28, Tel. 3075, der in der Anfertigung dieser Drehtüren genau soviel Erfahrung wie in der Konstruktion moderner Schaufensteranlagen in Bronze, Amerika-Metall und Edelhölzern, oder wie im gesamten Innenausbau von Verkaufslokalitäten für sämtliche Branchen zur Verfügung stehen.

Am Bau und an der Einrichtung beteiligte Firmen:

CARL UND EMIL LACROIX • Malergeschäft Sofienstraße 56 Tel. 1738 u. 545

Tapeten, Linoleum, Stragula, Cocos
Steinholz- u. Estrich-Böden
FRITZ MERKEL
Kreuzstraße Nr. 25, Fernsprecher Nr. 2586
Größtes Spezial-Geschäft am Platze

SANITÄRE ANLAGEN • TEL. 5660 • KARLSRUHE • KAHN

K. O. Augustiniok
Polstermöbel, Betten
Innen-Dekorationen
Goldene Medaille Wien 1907
Telephon Nr. 2516 — Sofienstraße 54

K. Gössel / Karlsruhe
Kriegsstraße 97 / Telephon 6938,39
Baumaterialien
Spezialität: Ausführung von Wand- u. Bodenplatten aller Art

S. Bortoluzzi & G. Krauss
Kunststeinwerk
Karlsruhe in Baden
Nebeniusstr. 12 Tel 1549
Ausführung von Kunststeinarbeiten
Treppen — Fassaden — Steinputz

WILHELM KÖNIG / MALERMEISTER
Lessingstr. 11 / KARLSRUHE i. B. / Telephon 3094
Ausführung sämtlicher Maler-, Anstreicher- u. Tapezierarbeiten — Dekorations- und Schriften-Malerei sowie Holz- und Marmor-Imitationen — Schleif-Lackierungen
Spezialität: Zemen marmor

Moderne Gardinen und Fenster-Dekorationen
direkt aus eigenen Fabriken
EUGEN KENTNER A.G.
Mech. Weberei und Gardinenfabrik
Verkaufshaus: **Karlsruhe, nur Kaiserstr. 84** (Ecke Lammstr.)

M. Feger-Hofmann
Karlsruhe — Waldstraße 34, Ecke Kaiserstraße — Telefonruf 1049
Moderne Blumenbinderei | Spez.: Kakteenanlagen

GEBR. KOLB / KARLSRUHE
Bachstraße 43 — **Bau- und Möbeschreinerei** — Fernspr. 2073
Neubauten u. Innenausbau
Moderne Wohnungs- und Laden-Einrichtungen

nach Australien geschickt, wo sie, vorläufig wenigstens, wieder als Kammerkätzchen Dienste tut.

Lebhaft in aller Erinnerung dürfte schließlich noch das Schicksal der Hochstaplerin Martha Bard stehen, die 1886 in Bad Berka als uneheliches Kind geboren, als junges Mädchen Dienstmagd in besseren Familien wurde, allmählich gar in fürstliche Häuser kam und schließlich, als sie die höchsten Umgangsformen beherrschte, den Entschluß faßte, sich selber zu einer „Prinzessin Margarethe von Preußen" zu machen. Sie wird wegen Betrug, Diebstahl und Urkundenfälschung straffällig, erhält erstmalig 1910 drei Wochen Gefängnis, schenkt 1911 einem Kind das Leben, das sie aber bald weggibt, 1914 sitzt sie ein Jahr hinter Schloß und Riegel, 1915 tritt sie bei Pastor Bergmann in Petersburg bei Halle als Hausdame ein, verlobt sich mit diesem, verläßt ihn aber 1917 wieder, gebiert 1918 ein zweites Kind und kommt 1921 nach Erfurt, wo sie der 65jährigen Hutgeschäftsinhaberin Frieda Herold, die vor der angeblichen Prinzessin in Ehrfurcht ersterben zu müssen meint, allmählich 10.000 Mark entlockt. 1925 taucht sie bei Frau Herold und deren Schwester Martha neuerlich auf, bestellt Trauerkleider anläßlich des Ablebens der deutschen Kaiserin, erzählt, sie sei eine außereheliche Tochter der früheren Königin von Griechenland, der Schwester Kaiser Wilhelms, der deutsche Kronprinz habe sie einmal entführt, auch sei sie ihm zur linken Hand angetraut worden. All dies glauben die beiden alten Damen, opfern der Hochstaplerin ihr gesamtes Vermögen, in Erfurt überbietet man sich in Gunstbezeugungen der „Prinzessin" gegenüber und selbst als die Schwestern Herold erfahren, daß ihr Schützling gar keine Prinzessin, sondern nur eine Hausangestellte sei, da erfolgt keine Strafanzeige, bis endlich die Kriminalpolizei einschreitet, Martha Bard verhaftet, ihr den Prozeß macht und das Gericht sie zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

All diese Fälle, charakteristische Ausschnitte aus dem Komplex weiblichen Verbrechertums, entbehren nicht eines gewissen romantischen Reizes. Und so sehr man eine Hochstapelei vom Standpunkt der Gerechtigkeit aus verurteilen muß, ebenso wird man sie verstehen, wenn man bedenkt, daß es immer wieder Menschen gibt, die auf die plumpsten Lügen gutgläubig hineinfallen und alle Rede hinnehmen, als ob auf Erden immer nur die Wahrheit gesprochen würde.

Abenteuer im Warteraum.

Skizze von **Julius Knopf.**

In dem nüchternen Warteraum des Bahnhofs der kleinen Umsteigestation standen zwei braune Koffer, die sich zum Verwechseln ähnlich sahen. Der eine Koffer gehörte Herrn Ludwig Süßner, einem jungen Manne, etwa Mitte der Zwanzig. Der andere Koffer war Eigentum einer schönen Frau, etwa Mitte der Dreißig. Sie saßen am selben Tisch, tranken dünnen Kaffee und warteten auf den Zug, der sie weiter führen sollte.

Da geteilte Langeweile halbe Langeweile ist, so verhielt sich die elegante Dame nicht ablehnend, als Herr Süßner eine Unterhaltung begann. Er sprach zuerst vom Wetter, das sich so regnerisch anließ, dann von den schlechten Zugverbindungen, die einen nötigten, in solch einem öden Raum kostbare Stunden zu verbringen.

So kamen sie ins Gespräch. Als Weltmann stellte sich Süßner vor. Wenn er aber gehofft hatte, auf diese Weise den Namen der schönen Unbekannten zu erfahren, so sah er sich grausam enttäuscht. Sie schwieg sich aus. Er nannte sein Reiseziel. In Rheinsberg wollte er sich einige Tage aufhalten.

„Und wohin fahren Gnädigste?" fragte er gerade heraus.

„Nach Neustrelitz," erwiderte sie.

„Also nach Neustrelitz," sprach er gedankenlos nach; und überlegte währenddessen, ob sie eine verheiratete Frau sei. Sie hatte die Handschuhe wieder angezogen und er die Gelegenheit verpaßt, den Ringfinger der rechten Hand auf „Fräulein" oder „Frau" zu beäugen. Das war nun nicht mehr zu ändern. Schließlich erschien es ja auch gleichgültig, ob er sich mit einer verheirateten oder unverehelichten Dame unterhielt. Jedenfalls war sie entzückend und er von ihr glattweg begeistert. Gern hätte er mit ihr angebändelt.

Die Unterhaltung plätscherte weiter. Süßner wurde immer begeisterter. Da fuhr der Zug ein, der in drei Minuten nach Neustrelitz weiter dampfen sollte. Schneller Abschied — die Dame griff nach dem Koffer, und ohne die angebotene Hilfe des liebenswürdigen Herrn abzuwarten, eilte sie davon.

Mißmutig blieb der Verlassene zurück. Er schalt sich einen Pedanten, daß er seinem Reiseziel treu geblieben war und nicht rasch einen Fahrschein nach Neustrelitz gelöst hatte, um mit der reizvollen Frau zusammen zu bleiben. Denn sein leicht empfängliches Herz stand in hellen Flammen. Trotz der Kürze der Bekanntschaft. Vielleicht hätte sich doch noch etwas daraus entspinnen können, aber nun war es zu spät . . .

In Rheinsberg goß es in Strömen. Was zur Verbesserung seiner Stimmung keineswegs beitrug. Er ging ins Hotel, ließ den Koffer auf sein Zimmer tragen und verbrachte den Abend einsam im Speisesaal. Um Aerger und Mißstimmung zu verabschieden, ließ er eine Flasche Liebfrauenmilch auffahren. Aber auch der gute Wein verbesserte nicht seine schlechte Laune. Schließlich suchte er sein Zimmer auf.

Als er den Koffer öffnete, um die notwendigen Sachen für die Nacht heraus zu nehmen, blieb er entgeistert stehen. Aeffte ihn ein Spuk? Litt er an Sinnestäuschungen? Waren es die Wirkungen des feurigen Rheinweines? Aus dem Koffer strömte zarter Fliederduft! Berückende Hemdhöschen, zarte Spitzen, ein Paar allerliebste Seidenpantöffelchen und ein orangegelber, mit schwarzen Ornamenten bestickter Schlafanzug boten eine geradezu aufreizende Augenweide. — Er faßte sich an die Stirn. Kein Zweifel — eine Verwechselung der Koffer!

In der Eile hatte die Dame den seinigen genommen.

Jetzt galt es also, den Namen und die Adresse der schönen Unbekannten zu ermitteln, um die Koffer auszuwechseln.

Wohl war Ludwig Süßner kein Mann roher Rücksichtslosigkeit, aber in diesem Falle erschien sie ihm geboten. Darum durchsuchte er den weiteren Inhalt des Koffers. Und siehe da! In einem eleganten Ledertäschchen fand er eine Anzahl Besuchskarten: Margret von Schlenken.

Mit dem Spürsinn eines Filmdetektivs durchschnüffelte er den Koffer weiter. Da hatte er's. Ein Briefumschlag an „Frau von Schlenken". Also doch eine verheiratete Frau! Tat nichts. Um so besser für ein kleines Abenteuer. — Vielleicht war sie gar verwitwet. Auf dem Briefumschlag ein gedruckter Hotelname. Nun wußte Süßner, wo Frau von Schlenken in Neustrelitz abgestiegen und wo sie zu finden war.

In bester Stimmung legte er sich zu Bett. Ohne Schlafanzug, aber auch ohne Aerger. Und er träumte von der schönen Frau Margret und von dem orangegelben Pyjama im Koffer.

Am anderen Morgen fuhr der unternehmungslustige junge Mann mit dem ersten Zuge nach Neustrelitz, wo er sofort das Gasthaus aufsuchte, das die schöne Frau und seinen Koffer barg.

„Ist Frau von Schlenken auf ihrem Zimmer?" fragte er den Portier. Und als dieser bejahte und ihm die Zimmernummer nannte, sauste Ludwig Süßner aufgeregt mit dem Koffer die Treppe hinauf.

Er klopfte an. Ohne den Hereinruf abzuwarten, öffnete er hastig die unverschlossene Tür und trat ein.

Ein athletisch gebauter Mann stürmte auf ihn zu. „Herr, was wollen Sie in unserem Zimmer?" Ludwig Süßner kam gar nicht dazu, ihm zu antworten, denn schon brüllte der Herr eine Dame an, die am Fenster stand — es war die schöne Unbekannte —: „Ha, also das ist der Mensch, von dem Du behauptest, mit ihm sei Dir die sogenannte Kofferverwechselung passiert. Um Ausreden seid Ihr Frauen ja nie verlegen. Jetzt reist Dir der Bursche auch noch nach."

Frau Margret wollte etwas erwidern. Aber ehe sie in ihrer Ueberraschung überhaupt ein Wort zu sagen vermochte, hatte der aufgebrachte Mann den armen Süßner mit einem Kinnhaken zu Boden gestreckt und den Koffer ergriffen, den er hastig öffnete.

Neues Gebrüll, als er darin die Kleidungsstücke seiner Frau entdeckte. Ludwig Süßner lag noch völlig betäubt am Boden, als ihn der robuste Athlet ergriff und wie ein Kleiderbündel zur Tür hinauswarf. — Kurz darauf, gerade als Herr Süßner im Begriff war, sich aufzurichten und seine ausgeschlagenen Zähne zu sammeln, öffnete sich die Tür nochmals, und an den Kopf flog ihm der Koffer. Sein richtiger Koffer.

Zu welchem Abschluß die Auseinandersetzungen zwischen den Ehegatten gelangt sind, das ist Ludwig Süßner nie bekannt geworden. Er war auch durchaus nicht neugierig, sondern beeilte sich, aus Neustrelitz fortzukommen. Um jedoch für kommende Fälle gerüstet zu sein, hat Ludwig Süßner Boxunterricht genommen. — Man kann nie wissen!

„Ketzerei" in den Vereinigten Staaten. Dr. Day, Professor der Biologie an der amerikanischen Howard-Universität, hat sich durch die ketzerischen Aeußerungen, die er während einer Bibelstunde in der Kapelle hören ließ, auf seinem bisherigen Posten unmöglich gemacht. Er erklärte, man dürfe die Bibel nicht wörtlich auffassen. Er habe sich z. B. überlegt, ob die Arche Noahs wirklich imstande gewesen sei, von jeder Tiergattung zwei Exemplare zu tragen. Er halte dies für unmöglich und zweifle deshalb die Existenz der Arche überhaupt an. Ebenso bezweifle er sehr stark, ob ein Mann, der einmal von einem Walfisch verschluckt worden sei, lebendig wieder zutage gefördert werden könne. Die Zuhörerschaft wurde durch diese Aeußerungen, wie berichtet wird, in große Erregung versetzt. Mehrere Studenten sollen sogar entsetzt gewesen sein. Die Howard-Universität ist eine Anstalt, die von der Sekte der Baptisten unterhalten und auch kontrolliert wird. Daraus erklärt es sich, daß den Aeußerungen des Professors eine strenge Untersuchung und ein nicht minder strenges Strafgericht folgte. Professor Day mußte zurücktreten.

175. Jahrgang Nr. 33

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 2. Februar 1930

Gott in der Lawine

Wintersportroman von Roland Betsch

(4. Fortsetzung.)

Den hinzutretenden Beziehern wird der bereits erschienene Teil des Romans auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

„Was soll ich Ihnen sagen, Fräulein: Sie hat nicht nach Haus dürfen, wie's dann am Ende war. Der alte Tamms hat sowas nicht begriffen und wollte auch keine Schande im Haus. Das ist doch begreiflich, gelt, Fräulein, sowas ist begreiflich und kein Verschulden? Sie war im Hospiz bis zuletzt. Da ging's nicht mehr, und da ist sie nachts fort, vor lauter Angst und Verzweiflung, und ist über den Gletscher, so ein tolles Weibstück. Nachts über den Gletscher; wissen Sie, was das bedeutet, Fräulein?"

„Ich kann das nicht fassen, weil es so schrecklich ist."

„Der Herrgott hat's so gewollt. Wir können nicht dagegen an."

„Was ist denn geschehen mit ihr?"

„Da ist doch unten bei der Moräne der Fels. Am Steilhang unten. Dort ist doch jetzt das steinerne Bildwerk."

„Gott in der Lawine."

„Ja, Gott in der Lawine. Dort hat sie der Herr Baron nachts gefunden."

„Welcher Herr Baron denn?"

„Gleichgültig, Fräulein. Den kennen Sie nicht. Der kommt schon viele Jahre in die Berge. Das ist einer von den alten Stiläufern."

„Wer ist es denn?"

„Wir sagen halt: der Herr Baron. Der Herr Baron von der Heidt!"

„Von der Heidt?!"

Ide Tamms richtete sich auf und stand steil vor dem Alten, hochatmend und brennende Flammen im Gesicht. — „Was ist Ihnen, Fräulein?"

„Mir ist nichts! O, mir ist nichts."

„Nachts im Schnee hat er sie gefunden und hierher in die Hütte getragen. Und war die Nacht über bei ihr und morgens, da bin ich aus dem Tal heraufgekommen und da haben wir sie ins Hospiz hinuntergebracht. Das war Ihnen ein Stück Arbeit, mein liebes Fräulein. Ueber den Steilhang und durch den Gletscherbruch. Der Berg, sag ich, spaßt nicht. Und muten ins Bett mit ihr, denn das Fieber ist wie Flammen aus ihr heraus."

Sie sank zurück auf die Kiste, beugte den Oberkörper und hatte die gefalteten Hände im Schoß. So versuchte sie einzudringen in das Unfaßliche, was dieser Abgesandte verrauschter Zeit ihr hier erzählte.

„Und dann? Was geschah dann?"

„Nicht viel mehr; und doch alles. In der gleichen Nacht ist der Xaver Findeis gekommen. Ich weiß es noch wie heute. Der Föhn war mächtig los und hat die morschen Schindeln vom Dach geblasen. Da ist er durchs Wetter gekommen und hat sie nachts gesucht. Ist in ihr Zimmer und hat sie nicht gefunden; ist durchs ganze Haus und hat sie nicht gefunden. Ist in die Kapelle und dort — — dort — —"

Er sprach nicht zu Ende, erhob sich vom Stuhl und stapfte durch den Raum, kam ans Fenster und schaute hinaus in den Glanz der Berge.

Er schaute sich um und sah sie an seiner Seite stehen.

„Was wollen Sie von mir? Man sollte mir das Maul verbinden."

„Was war dort in der Kapelle? Sie dürfen es nicht verschweigen. Ich flehe Sie an, sagen Sie mir, was in der Kapelle war!"

„Dort ist doch das wundertätige Muttergottesbild. Das müssen Sie sich mal anschauen."

„Die Schwarze Madonna!"

„Sie kennen's! Die schwarze Madonna. Dort, am Boden hingestreckt, hat er Marthe Tamms gefunden."

„Dort hat er sie gefunden? Ich verstehe es nicht."

„Sie war tot!"

„Das ist nicht möglich. Das kann nicht möglich sein! Da war doch das — —"

„Was war da?"

„Das — — Kind?"

„Ja, das Kind lag bei ihr und war lebend. Zwischen Arme und Schoß der Mutter gepreßt, hat es da gelegen."

„O Gott, wie entsetzlich!"

Sie stand nahe bei ihm und schaute ihm ins Gesicht. Seine Züge waren merkwürdig entstellt, fast in sich selbst erstarrt. In seinem Gesicht stand die Schwere seiner Gedanken. Er begegnete ihrem Blick und sah die Lichter ihrer Augen auf sich gerichtet. Unter einem fremden Zwang hob er die verschwielte Hand und griff nach ihren hellen Haaren wie nach einem Gespinst, das ihn verwirrt und gefangen hatte.

„Ich hab davon noch nie gesprochen. Warum erzähle ich das jetzt! Das ist so, als ob ich Sie kennen müßte und als ob da was Gemeinsames wär, das mir die Zunge so redselig gemacht hat. Wer sind Sie denn? Ich hab Sie doch schon mal irgendwo gesehen."

„Wir haben uns nie gesehen, aber es war gut, daß wir uns trafen hier. Woher kommen Sie?"

„Ich komme von drüben, übers Joch, und will noch ins Tal hinunter."

Sie war still und gefaßt und von einer kalten, gelähmten Ruhe. Was sie gehört hatte, war zu übermäßig, so daß sie nicht zur Klarheit fand u. diese Begegnung wie einen schweren Traum empfand. Langsam sank sie auf die Bank nieder, stützte beide Arme auf und barg das Gesicht in den Händen. Die Enthüllung stand wie ein Riese vor ihr und wuchs immer weiter, wollte ins Ungemessene sich dehnen und stand jenseits des Bewußtseins.

Lange saß sie so und hielt die Augen geschlossen; hörte den fremden Mann durch den Raum tappen und vernahm seine Stimme wie aus der Ferne.

„Ich muß jetzt weitergehen! Es wird schon Abend."

Als sie aufblickte, sah sie, daß er den Rucksack schulterte und zu Seil und Pickel griff.

„Bleiben Sie hier; ich muß Sie noch etwas fragen!"

„Nichts mehr, Fräulein. Ich hab' schon zu viel erzählt."

Sie sprang vom Tisch auf und eilte auf ihn zu, wurde plötzlich von jäher Angst gepackt und klammerte sich an den Alten. Da sah sie die Tränen in seinen Augen stehen.

„Sie — haben — — ja geweint?!"

„O nichts! Das sind meine schwachen Augen! Zuviel Schnee und zuviel Eis."

Er zog eine Brille aus der Tasche und schob sie über die Augen.

„Warum haben Sie denn geweint?"

„Es ist Zeit, daß ich gehe, Fräulein."

Wieder griff er tastend nach ihr und ließ dann die Arme baumeln.

„Was für Tollheiten!"

„Sie müssen bleiben. Ich habe noch etwas zu fragen."
„Ich geh'!"
Da sprudelte sie es mit fliegender Hast hervor.
„Wer war Xaver Findeis? Wo ist er? Reden Sie!"
„Xaver Findeis ist tot."

Er wandte sich und ging, und sie hatte nicht die Kraft, ihn zu halten. Sie stand fassungslos, und ihre Augen waren wie Lichter entzündet. Mitten im Hüttenraum stand sie und fand keinen Ruhepunkt für die Flucht ihrer Gedanken.

Hinter ihm fiel die Tür ins Schloß. Er stampfte über den Flur. Sie rührte sich nicht.

Plötzlich packte sie das Entsetzen. Sie schrie wild hinaus und wollte umsinken; ein Kreisen jagte an ihr vorüber. Sie raffte sich zusammen und stürzte ins Freie hinaus.

Da sah sie ihn auf Schneeschuhen durch die einsame Landschaft ziehen, eine schweifende Kreatur, die irgendwelcher Spur folgte. Sie wollte rufen, aber die Stimme blieb in der Kehle stecken.

Er lief zum Steilhang hinüber, in müdem Trott. Sie schaute ihm entgeistert nach und hatte alle wirren Träumereien der Höhe in den Augen. So sah sie ihn talwärtsgehen, still und mit schwerem Gang, und er war nichts als ein Gebilde der müden Landschaft, über der die Fittiche der Dämmerung schwebten.

*

Thomas von der Heidt war allein aufwärts gestiegen, querte das steile Joch beim Sonnwendkogel und kam auf den oberen Steilhang der Roifluh. Dieser Mensch ohne Furcht ging mühelos, mit wachen Augen und dem Spürsinn einer Höhenkreatur durch das öde Labyrinth der Jahrtausende, Felsen über sich und von Eis und Schnee halb erdrückt. Endlich stand er auf dem Gipfel der Roifluh und genoß das große Schauspiel der Höhe.

Er zog die Schneeschuhe aus und schnallte die Felle ab; befreite sie von Schnee und Eiskristallen und band sie sorgfältig um den Leib. Eine Weile stand er still und sog das Erlebnis der Berge in sich auf, denen er verfallen war von Anbeginn. Ein Tag tauchte aus der Erinnerung, da war er — als Erster — über die grauenhafte Arena des Berner Oberlandes geflogen und hatte die einsame Höhe von 4500 Metern erklommen, damals eine fast gigantische Leistung.

Jetzt stand er hier und trug den Zwiespalt in der Brust, fand keine Ruhe mehr und fühlte zum erstenmal beklommen, daß er Nerven hatte.

Die Sonne stand schon hinter der Wildkarspitze, da fuhr er über den Steilhang zum Joch, in brausender Fahrt und mit Ungestüm und urwüchsigen Schwüngen. So fuhr Thomas von der Heidt: waghalsig und mit viel Draufgängertum; von einer wilden Besessenheit erfaßt. Im Joch zog er einen prachtvollen Christiania, der eine Wolke von Schnee aufwarf und eine breite Narbe ins Gelände zeichnete. Als er um die große Felsnase bog, sah er jemand auf dem freien Hang stehen und die Felle abschnallen.

„Doktor Morgen?"
„Ja, ich bin's."
„Woher?"
„Ich war auf der Sonnwendspitze."
„Nanu? Davon haben Sie uns gestern nichts gesagt."
„Es kam mir so plötzlich in den Sinn. Wo ist Ida Tamms?"
„In der Hütte. Sind Sie unsern Spuren gefolgt, Doktor?"
„Ja."

Er setzte beide Stöcke ein, sprang mit affenhafter Gewandtheit in Abfahrtstellung und jagte in besessener Fahrt, glanzvoll im Anblick, in die Tiefe. Zusammengeduckt stieß er im Schuß abwärts, pflügte den aufwirbelnden Schnee und fing in haiber Höhe des Hanges an, Schwünge einzuschalten, die er in meisterhafter Eleganz nach beiden Seiten dreht, ein Kobold des Schnees, der immerfort die Richtung wechselte und zeitweise im Dampf des aufgeworfenen Schnees fast versank, um sofort wieder schattenhaft geschnellt aufzutauchen. Ganz unten, in der Nähe der alten Hütte, setzte er in einem wuchtigen Geländesprung über eine starke Verwehung und verschwand.

Thomas von der Heidt schoß hinterher. Als er zur Hütte kam, war Doktor Morgen nicht mehr zu sehen. Er war über den Steilhang zum Gletscher hinab.

Er klopfte den Schnee ab und trat in die Hütte. Als er die Tür öffnete, sah er Ide Tamms vorm Feuer sitzen. Sie schaute ihn an, und er sah, daß ihre Augen flackerten.

„Was ist dir, Ide?"
„Nichts, Thom! Mir ist nichts!"
Das Blut verließ ihr Gesicht, als sie diesen Satz sprach.
„Hast du geschlafen, Ide?"
„Vielleicht schläft man nie aus."
„Du sprichst so merkwürdig!"
„Das Alleinsein verändert unsere Stimme."
„Komm, wir wollen einen Tee kochen. Hast du auch das Feuer nicht leerbrennen lassen?"
„Das weiß ich nicht, Thom."

Das Feuer war in der Tat erloschen. In einigen schwarzen Holzkohlenstücken glimmten noch schwache Funken. Während von der Heidt es neu anfachte, wobei er auf dem Holzschemel saß, stand Ide hinter ihm und schaute ihm zu, wie er mit vollen Backen in die aufkeimende Glut blies. Er war unruhig und voll Argwohn.

Sie umfing ihn von hinten und grub ihr Gesicht in seine Haare, wurde von schmiegsamer Weichheit und zärtlich in der Liebkosung.

Das Feuer fing mit einem Male lustig zu prasseln an und verbreitete eine neugierig geschwätzige Behaglichkeit.

„Du könntest den Tee kochen, Ide."

Sie kochte Tee, und dann saßen sie beisammen am Tisch und schlürften das heiße Getränk.

Sie rückte nahe zu ihm, so daß er die Wärme ihres Körpers fühlte. Jetzt traf ihn blühender Atem aus ihrem Mund.

„Du, Thom, findest du nicht, daß unser Verhältnis fast etwas Mysteriöses hat?"

„Ich friere, wenn ich zurückdenke und vorwärtsschaue."

„Ich will mal nach dem Feuer sehen." Sie ging zum Ofen, öffnete die kleine Eisentür und schaute in das lebendige Flackern. Ein Strom von Wärme kam ihr entgegen. Sie setzte sich auf den Stuhl, rückte ihn nahe an die Glut und beugte sich der Wärme entgegen.

„Es ist so schön, in die Glut zu schauen; das ist ein rechtes Gaukelspiel."

Sie erhob sich wieder, war aufgerichtet und hielt die Augen geschlossen; wollte über sich selbst hinauswachsen im Augenblick, da ein Zittern über ihren Körper lief. Und sprach es halblaut in den Raum, der mit gespenstischer Stille sie umhüllte.

„Xaver Findeis ist mein Vater!"

Es traf ihn hart und wie ein Schlag aus dem Ahnungslosen. Er sprang auf und wollte etwas hinausrufen. Da sah er, wie sie wieder in sich zusammengesunken war, weit vorgebeugt, das Gesicht in beide Hände grub und von einem wilden Weinen überfallen wurde. Wie Flammen brach der Schmerz aus ihr hervor. Sie krümmte sich unter diesem fassungslosen Schluchzen, das ihr die Brust zerreißen wollte.

Er stand an ihrer Seite und war hilflos; kein Wort wußte er zu sagen beim Anblick dieser gesetzlosen Verzweiflung.

Mit einem Male war es still um ihn; letzter Laut war in Ecken und Winkel geflohen. Nur das rote Flammenleben im Ofen knisterte.

„Ide?!"

Sie schaute auf, und er sah ihr Antlitz, vom Weinen wundersam verklärt.

Er schlang beide Arme um sie. „Was ist denn geschehen, Ide?"

Sie fuhr sich über Stirn und Haare und suchte einen Weg.

„Ich war doch wo anders jetzt, ganz wo anders. Wo war das denn? Thom, komme mal ganz nahe zu mir her! Ich muß dir was sagen. Ein Mann war hier, oder habe ich geträumt? Ein alter Bergführer."

„Ein Bergführer? Wann denn, Ide?"

„Als du fort warst. Er saß plötzlich hier am Tisch und hat mir alles erzählt."

„Was hat er dir erzählt?"

„Von meiner Mutter und von Xaver Findeis und von dir, Thom. Du hast meine Mutter im Schnee gefunden, und zusammen habt ihr sie hinuntergebracht. Und in der Kapelle — in der Kapelle, Thom — o Gott, ich ertrage es nicht."

Sie wühlte den Kopf in seinen Schoß und weinte in wildem Schmerz.

„Wie sah der Bergführer denn aus, Ide?"

Sie hob den Kopf und schaute ihn aus nassen Augen an.

„Wie er ausschaute? Ueber siebzig Jahre alt, mit Bart und dünnen, weißen Haaren. Und hat zuletzt geweint, als er ging."

„Ich will dir alles erzählen, Ide. Nichts will ich verschweigen."

„Du willst mir alles erzählen? Jetzt nicht. Heute nacht; wenn wir drinnen in der Kammer liegen; wenn es dunkel ist um uns, dann sollst du mir alles erzählen."

„Ja, das will ich."

Sie löste sich los von ihm und ging wieder zum Fenster, sah, daß der Abend über die Berge kam, und wurde von phantastischen Wünschen getrieben.

„Doktor Morgen war oben am Joch, Ide."

„Er folgt mir; er ist immer auf meiner Spur. Ich muß ein besonderes Wild sein."

Als die Nacht kam und sie auf den Matratzen lagen, sahen sie den wandernden Himmel durch das kleine Fenster. Manchmal starb ein Stern. Später umzog sich der Himmel mit getriebener Hast. Dann fielen die ersten Flocken.

„Thom? Wer war Xaver Findeis?"

Da fing er an, die Vergangenheit zu beschwören; sprach vom alten Hospiz Santa Georga, von der großen Einsamkeit und vom Erlebnis der Berge. Verschwieg nichts aus dieser unruhigen Zeit.

„Xaver Feindeis war ein Bildhauer."

„Ein Bildhauer? Mein Vater war ein Bildhauer?"

„Ja, ein Bildhauer. Er hatte tausend Pläne im Kopf. Ein wilder Bergmensch, Ide. Kind des Hochgebirges, obwohl er in der Ebene geboren war und dort auch lebte."

„Hat er meine Mutter geliebt?"

„Er muß sie geliebt haben, sonst hätte er das nicht getan."

„Was denn, Thom?"

„Er hat den Gott in den Felsen gehauen, Ide."

„Gott in der Lawine?"

„Ja. Das ist sein letztes Werk."

„Wie kam denn das?"

(Fortsetzung folgt.)

Frauen als Hochstaplerinnen.

Wundervolle Karrieren, für welche die Gerichte aber leider kein Verständnis zeigen.

Von
Dr. Erwin Stranik.

Keine andere kriminelle Verfehlung dürfte den Frauen derart — man gestatte das kühne Wort — angeboren sein, wie die Hochstapelei. Wird sie von den Männern meist nur aus dem Bestreben nach Geld und Einfluß betrieben (beides kann man am besten durch die Vortäuschung eines hohen Exterieurs erreichen), so verleitet die Sucht nach dem „Mehrseinwollen als man ist" an sich die Frau zur Hochstapelei. Das „Aufschneiden", die Freude, den Freundinnen etwas Besonderes „aufbinden" zu können, um ihren Neid zu erwecken, bildeten tausende Male den schon von jedem beobachteten Anfang, aus welchem sich dann bisweilen Steigerungen entwickeln, die alles Maß der „Unerlaubt-Erlaubten" schlagen und die Justiz zum Einschreiten gegen derartige Fälle zwingt.

Ein geradezu „klassisches" Beispiel einer hochstaplerischen Frau bildete der überaus romantische Lebenslauf der Comtesse della Torre, deren 25. Todestag unlängst zu verzeichnen war. In Italien als einfaches Bauernkind geboren, wird Emma Bellono, noch nicht 14 Jahre alt, nach San Remo in Dienst geschickt, wo ihr hübsches Gesicht und ihre sich bereits entfaltende Figur berechtigtes Aufsehen erregen. Ein Steinmetz aus Apricale, Battista Pisano, freit um sie, und Emma, froh, ihre dienende Stellung aufgeben zu können, sagt zu. Doch schon regt sich auch ihre Sehnsucht nach Pracht und Schmuck. Battista vermag bald nicht mehr auf ehrliche Weise die Gelüste seiner Frau zu befriedigen, wird Falschmünzer, Emma unterstützt ihn auf dieser Bahn, bis ihn die Polizei ausforscht und Battista flüchten muß. Nun wandert er erst nach Tunis, später nach Amerika, bleibt mit Emma im Briefwechsel, die sich scheinbar als treue Gattin aufführt; in Wirklichkeit aber nach Nizza geht, um dort das mondäne Leben in vollen Zügen zu genießen. Kaum fünfzehn Jahre vorbei, lernt sie den vierzigjährigen Grafen della Torre kennen, der sie gerne heiraten möchte, vorher aber ihre Erziehung vervollständigt, sie in die beste Gesellschaft einführt und zu seiner Universalerbin einsetzt. Emma gilt allgemein als „Gräfin" und als della Torre stirbt, öffnen sich ihr und ihrem ungeheuren Vermögen die vornehmsten Salons von Rom und Paris. Doch auch dies genügt ihr nicht, sie übersiedelt nach St. Petersburg, wo ihr Zivil und Adel der höchsten Kreise den Hof machen und die stolze Schöne es leicht hat, ihre vielen Liebhaber gegeneinander auszuspielen. Diese Beziehungen mannigfachster Art verlocken sie, sie zu Spionagezwecken auszunützen, der russische Polizeichef ist über die charmante Mitarbeiterin entzückt, in seinem Auftrag fährt sie nach Rom, tritt dort mit den Nihilisten in Verbindung und deckt wirklich ein Komplott gegen den Zaren auf. Daraufhin wird sie dessen erste Vertraute, übt unumschränkte Macht aus, scheut selbst vor Morden nicht zurück und ist tatsächlich die gefürchtetste Geheimagentin ganz Europas. Auf dem Gipfel ihrer Beziehungen angelangt, erfüllt sich jedoch — dramatisch-romantisch — ihr Schicksal. Battista, der wahre Gatte, den sie vergeblich durch oftmalige reiche Geldzuwendungen loszuwerden versucht hatte, erscheint 1904 vor der Hochstaplerin, erkennt deren schändliches Treiben und erschlägt sie mit seinem Steinmetzhammer. In Apricale, wo sie einst als Dienstmädchen ihre Laufbahn begonnen hatte, ereilt sie der Tod und hier liegt sie auch begraben.

Eine Hochstaplerin nicht minder raffinierten Geistes ist die Engländerin Fanny Jeß, deren Taten und Abenteuer Scotland Yard niemals ermüdende Aufmerksamkeit schenkte. Ursprünglich Kammerzofe, lernt sie als solche die Umgangsformen der vornehmen Kreise genau kennen und versteht sie bald auch so gut zu kopieren, daß sie es wagen kann, als sie aus ihrer Stellung entlassen wird, von nun an selber als Lady aufzutreten. Hübsch und gewandt, mietet sie sich deshalb in einem kleinen Londoner Hotel ein, nennt sich „Lady Gilmore von Schloß Gilmore in Irland" und beschwatzt den Wirt um ein kleines Darlehen, weil sie angeblich durch eine verunglückte Spekulation einen Großteil ihres Vermögens verloren hätte und nun rasch „auf ihr Gut" müsse. Der Hotelier stellt ihr nicht nur seine Brieftasche, sondern auch einige Koffer zur Verfügung. Fanny Jeß verläßt ihn wieder und fährt nach Dublin; hier fällt ihr ein, die während des Krieges erworbenen Kenntnisse als Krankenpflegerin zu verwerten, sie legt sich den Doktortitel bei und inspiziert eines der größten Krankenhäuser der Hauptstadt. Der Oberarzt, bezaubert von einer so entzückenden Kollegin, zeigt ihr nicht nur das Spital, sondern bringt sie auch in die ersten Kreise Dublins — von allen Seiten erhält sie Einladungen, die unvermeidlichen Heiratsanträge lassen auch nicht auf sich warten und ein alter General kann sich nichts Schöneres mehr auf Erden wünschen, als die Hochstaplerin zu seiner Gattin zu machen. Ein vornehmes Haus, reiche Dienerschaft, Geld — alles, was das verwöhnteste Frauenherz zu begehren vermag, steht ihr zur Verfügung. Aber Fanny Jeß genügt dies nicht. Ihre ärztliche Kunst hat ihr derart imponiert, daß sie nun sogar eine öffentliche Praxis beginnt. Leider stellte sie mehrere derart verworrene Rezepte aus, daß die Aerzteorganisation darauf aufmerksam wird, ein Prozeß folgt und Fanny Jeß wird zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Schon scheint auch diese gewagte Sache im Sand zu verlaufen, da entdeckt ein einfacher Soldat ein Bild der falschen Aerztin, das anläßlich des Gerichtsverfahrens in einer Londoner Zeitung erschienen war, in solch einem alten Blatt und reklamierte Fanny als seine ihm einst angetraute, später durchgegangene Lebensgefährtin bei Gericht. Ein neuer Prozeß folgte, der General wurde seiner Frau wieder ledig, Fanny aber mußte wegen Bigamie und Betrug einige Monate ins Gefängnis. Seit ihrer letzten Haftentlassung hat man noch nichts von ihr gehört.

Internationalen Ruf genießt auch die Hochstaplerin Dolores Gabrielle, heiß umworben von der italienischen Polizei. Ueber den Beginn ihrer „Karriere" wurde nichts bekannt, angeblich stammt sie aus Südamerika, das sie mit einem Kinde — ihrem Söhnchen — verlassen hatte, um in Genua auf Männerfang auszugehen. Hier lernt die erotisch rassige Frau einen Marineoffizier kennen, wird seine Geliebte, zieht mit ihm nach Neapel und führt dort ein derart großes Haus, daß sie das beträchtliche Vermögen des Offiziers in kurzer Zeit durchbringt. Nun wendet sie sich nach Oberitalien, bestrickt einen greisen Millionär, erhält von diesem eine luxuriöse Villa Bovada mit einem herrlichen Park, Wasserkünsten, Motorbooten, dazu reiche Dienerschaft, Autos — kurz mit allem, was eben ein Millionär, der alt ist, einer Frau, die jung und schön ist, bieten kann. Doch Dolores kennt keine Zufriedenheit. Eines Tages kündigt sie dem Millionär ihre Liebe, der ihr aber trotzdem die Villa beläßt, nimmt einen Geschäftsmann in ihr Haus, lädt die ersten Gesellschaftskreise zu sich und gibt so viel Geld aus, daß ihr Besitz mit Hypotheken völlig überlastet wird. Als der Ruin droht, wendet sie sich an den Edelmann Pezzani und vertraut ihm insgeheim an, sie hätte einen jungen Menschen kennen gelernt, dem es gelungen sei, „synthetisches Benzin" zu erzeugen, doch brauchte dieser noch eine größere Summe Geldes — und — Pezzani gibt schließlich 800 000 Lire her. Nicht genug daran, wendet sie sich auch an einen gewissen Lici, der für das synthetische Benzin — 350 000 Lire opfert. Freilich möchte dieser für sein Geld auch etwas sehen und so kauft Dolores kurz entschlossen gewöhnliches Benzin und gibt es Lici. Der läßt es untersuchen, erfährt den Schwindel, will bereits die Strafanzeige machen, da erklärt ihm Dolores, sie werde zu ihrem „alten Millionär" zurückkehren, der ihr gewiß das Geld für Licis Forderung zurückgäbe. So verschwindet sie aus Genua, Lici verliert ihre Spur, doch die Polizei recherchiert eifrig weiter und entdeckt Dolores schließlich in Mailand. Verhaftung, Prozesse, Geständnis folgen — gegenwärtig kann Dolores hinter Schloß und Riegel über synthetisches Benzin ungestört nachdenken.

Ein wenig arg wurde bisher die Hochstaplerin Lucy Fairs vom Mißgeschick verfolgt. Anfänglich in dem südenglischen Seebad Bournemouth als Stubenkätzchen tätig, findet sie eines Tages einen Brief an eine bereits abgereiste Dame vor, öffnet das Schreiben aus Neugierde und erfährt zu ihrem größten Erstaunen, daß das Fräulein Mash, an das der Brief adressiert war, von einem Onkel zehntausend Pfund Sterling geerbt hätte. Kein Wunder, daß in dem jungen Gemüt der Wunsch reifte, auch möglichst viel Geld zu besitzen, und schon am nächsten Tage reist sie nach London, um sich bei dem zuständigen Advokaten als „Lady Mash" um das Erbteil zu bewerben. Anfangs klappt die Geschichte ganz gut, obwohl sie keine Ausweispapiere besitzt, vermag sie doch den Brief vorzuzeigen, lächelt auch bezaubernd, schon ist der Anwalt bereit, ihr wenigstens einen Vorschuß von zweihundert Pfund sofort auszubezahlen, da soll sie eine Quittung unterfertigen und schreibt — ganz in Gedanken — ihren wirklichen Name Lucy Fairs. Sofort verschwindet die Höflichkeit des Mannes der Gesetze, an seine Stelle tritt ein Schutzmann und ein paar Monate Gefängnis beenden dieses erste Abenteuer Lucys. Die Kleine läßt sich aber nicht einschüchtern, und als sie wieder freigelassen wird, fährt sie nach Bournemouth zurück, nennt sich „Lady Montague" und erweckt den Eindruck, als wäre sie eine Nichte der bekannten steinreichen alten Lady Montague. Bald ist auch ein glühender Anbeter da, der sich als „Basil Lowter, Beamter im englischen Ministerium des Aeußeren", vorstellt, wirbt um ihre Hand, erklärt, sein Vater sei ein reicher Kaufmann in Edinburg, und beide beschließen, sich in Schottland so rasch als möglich heimlich trauen zu lassen. Kaum ist die Zeremonie vollzogen, verlangt der Gatte nun auch der alten Lady Montague vorgestellt zu werden. Lucy gibt ausweichende Antworten, der Mann durchschaut sie und — bricht in lautes Gelächter aus. Denn der angebliche Basil Lowter ist niemand anderer, als der bekannte Einbrecher Charles Field, die Trauung hatte ein guter Freund gemimt, zwei Hochstapler saßen einander glänzend auf. Ohne jeden Penny Geld muß Lucy jetzt selber die Hilfe der Polizei anrufen, diese gibt sie an einen Verein für charitative Zwecke weiter und Lucy Fairs wird nun

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Die Kinder der begüterten Bauern sahen der Gänsemagd immer mit hochmütiger Miene nach, und als Gilda sich eines Tages in die Nähe ihrer Spiele gewagt hatte, als habe sie den Wunsch, auch einmal im Kinderreigen zu singen und zu springen, war die Gesellschaft mit lautem Gelächter auseinandergelaufen.

Seit jenem Tage nährte das empfindliche Kind einen stillen Groll gegen die anderen Mädchen des Dorfes. Den Bauernjungen ging sie aus dem Wege, um nicht an den langen Zöpfen gezogen zu werden. Nur der Himmel hielt die Hand der Kleinen, die trotz aller Entbehrungen zu einem hübschen Mädchen heranwuchs, mit dessen Vorzügen die Altersgenossinnen nicht in Wettbewerb treten konnten. Mit Gildas Schönheit aber wuchs heimlich ein starkes Selbstgefühl, das dem Beobachter leicht als Dünkel erscheinen mochte. Bald hieß die Tochter des Fiedlerbauern nur noch die stolze Ziege; die Burschen rächten sich an dem Mädchen, von dem sie keines Blickes gewürdigt wurden, durch unflätige Bemerkungen, und der Geiger stimmte in die Schmähungen ein, wenn ein grüner Bengel ihm einen Schnaps bezahlte. Das ging so über zwei Jahre lang; die letzte Hoffnung auf Genesung der Mutter war geschwunden; die Arme siechte elend dahin.

Der Zwiespalt zwischen Vater und Tochter wurde noch verschlimmert, seitdem Gilda nach einer mit Sorge durchwachten Nacht in ihrer völligen Ratlosigkeit geäußert hatte, es wäre besser, wenn der Vater gar nicht mehr heimkäme. Von nun an sah der Fiedlerbauer in dem Mädchen nur noch eine Mitverschworene der Nachbarn, die dem Trunkenbold eines Tages glatt heraus erklärten, er solle seine Geige gegen Schippe und Hacke vertauschen und sorgen, daß er sein Feld bestelle; wenn er verdienen wolle, könne er bei ihnen helfen, das bringe ihm dauerhafteres Geld als sein Fiedelbogen, der ja doch immer in Schnaps- und Bierrechnungen eingewickelt werden müsse, um einen Ton hervorzubringen.

An jenem Abend hatte der Bauer daheim wie ein Wilder getobt, seinen Knüppel genommen und in die Tassen und Teller geschlagen, die auf dem Tisch in der Küche standen. Die ständigen Aufregungen verschlimmerten den Zustand der Frau, und während der Mann eines Sonntags zum Tanz aufspielte, schloß die Kranke unter heftigem Fieber für immer die Augen.

Obgleich von irgend einer Verbundenheit der Ehegatten schon lange keine Rede mehr gewesen war, wurde der Fiedlerbauer durch den Tod seines Weibes doch etwas aufgewühlt. Es drängte ihn plötzlich, selber nach Feld und Garten zu sehen. Er setzte das Handwerkszeug instand und begann, das verwahrloste Feld in Angriff zu nehmen.

In Gildas Seele fiel ein Hoffnungsstrahl, sie jubelte im stillen über die Anzeichen der Umkehr, die sie an ihrem Vater wahrzunehmen glaubte. Einmal sah sie, wie der Vater das Bild der Toten in Händen hielt und weinte. Dann aber kam der tanzlustige Mai ins Land und weckte in dem Fiedlerbauern, der schon lange nach dem Geigenkasten geschielt hatte, von neuem die alte Leidenschaft. Im Wirtshaus traf er zu allem Unglück einen alten Jugendfreund aus dem Nachbardorf, das Zureden half, und Gilda bekam ihren Vater acht Tage lang überhaupt nicht zu sehen. Als er dann wieder einmal im Hause erschien, war es dem Mädchen nach den neuen bitteren Enttäuschungen nicht möglich, freundlich zu sein. Der Alte verlangte einen anderen Empfang, und als Gilda ihm seinen Lebenswandel vorhielt, warf er das Geschirr aus dem Fenster und beschuldigte seine Tochter, sie allein habe die Mutter gegen ihn aufgehetzt. Dabei hatte er den Knotenstock gegen Gilda erhoben. Sie rannte die Treppe hinauf, verriegelte die Tür und packte ihre wenigen Habseligkeiten zusammen, um am anderen Tage das Haus zu verlassen. Sie hatte den letzten Glauben an eine Besserung ihres Vaters verloren.

Noch bevor die Sonne aufging, stand Gilda am Grabe ihrer Mutter und nahm Abschied von dem einzigen Fleckchen Erde, das ihr noch Heimat war. Die geöffnete Tür der Kapelle mahnte zum Gebet; so kniete sie noch einmal vor dem Altare, an dem sie vor drei Jahren eingesegnet worden war; aber die alte Zuversicht wollte sich nicht mehr einfinden. Mit schwerem Herzen zog sie ihres Weges.

Als der Bauer am Morgen nach seiner Tochter rief, blieb alles still. Er kletterte die morsche Holztreppe hinauf; das Bett war unberührt, das Mädchen fort. „Da steckt ein Mannskerl dahinter," schrie er, „aber ich werde ihm zeigen, was mit dem Dirnenzeug geschieht, das nachts auf der Straße liegt."

Die Nachbarn rissen die Fenster auf. So früh am Morgen hatte der Fiedlerbauer seine Wutanfälle doch sonst nicht bekommen; im übrigen waren sie nicht sehr überrascht, als sie aus den Schimpfreden des Geigers erfuhren, daß Gilda auf und davon sei . . .

Jeder große Schmerz setzt dem Menschen über Nacht einen Jahresring an innerem Wachstum zu. Auch die Tochter des unglückseligen Fiedlerbauern fühlte, daß sie älter geworden war; nur ahnte sie nicht, wie sehr die Seele dieses natürlichen Schutzes bedarf. Es ist eine Art Versicherung gegen die Feindschaft der Welt, ein Schutzwall gegen alles Niedrige, das in den Ring des Lebens dringen will, um seine heiligen Quellen zu vergiften. Noch wußte die Gute nichts von der Sucht des Gemeinen, das allem Werdenden den Krieg erklärt; und doch fühlte sie sich gegen eine ganze feindliche Armee gewappnet, die sie nicht einmal kannte; es war die instinktive Schutzwehr des Gefühls. Sie hatte nie auf die schmeichlerischen Reden der Burschen gehört, die ihren Weg kreuzten; sie konnte den Kopf mit den herrlichen Flechten stolz in den Nacken werfen, wenn ein abgeblitzter Freier über ihre Herkunft höhnen wollte. So zog sie voll Vertrauen ihre Straße.

Als sie gegen Sonnenuntergang das nächste größere Dorf erreichte, klang ihr der müde Dreivierteltakt hölzerner Dreschflegel entgegen. Dann stand sie vor dem Anwesen des reichen Stierhofbauern, der eben seine Roggenernte in die Scheune fuhr. Alle Hände waren in fieberhafter Tätigkeit.

„Wer hierher kommt, muß mit anfassen," rief der Stierhofbauer dem Mädchen zu, das er mit Wohlgefallen musterte.

„Wenn's auch sonst Arbeit für mich gibt, bleibe ich gleich da," war ihre Antwort.

„Nur hinein ins Haus; die Marie soll Ihr sagen, was zu tun ist."

Damit war Gildas Eintritt in den Arbeitsverband des Gutes vollzogen, und der Stierhofbauer konnte sich bald überzeugen, daß er eine tüchtige Kraft gewonnen hatte. Auch seine beiden Kinder Karl und Anna faßten sofort eine starke Zuneigung zu dem gleichaltrigen Mädchen, und als Anna ihren Vater bat, ihr die neue Hausgenossin als Stütze in der Küche zuzuweisen, willigte der Bauer ohne Zögern ein. Dadurch ergab sich eine stärkere familiäre Annäherung, und bald fühlte Gilda sich in ihrer Dienststelle wie daheim.

Eines Abends saßen Gilda und Anna mit dem Flickkasten neben der Tenne. Das Gespräch stockte; denn Gildas Gedanken weilten stärker als sonst in ihrer Heimat. Da tauchte, einen Flintenschuß entfernt, eine plumpe Gestalt am Horizont auf, und fünf Minuten später keuchte der Fiedlerbauer den Fußpfad durch die Wiese hinan, machte vor den beiden erstaunten Mädchen Halt und verlangte ohne lange Einleitung die sofortige Rückkehr seiner Tochter.

Jetzt erst erfuhr der Stierhofbauer, wen er eigentlich gedungen hatte. Den durstigen Fiedler kannte er seit Jahren, er wußte auch von den Familienverhältnissen des Bedauernswerten, nun diente ihm des Geigers Tochter als Magd . . . Er überlegte einen Augenblick und gab ihr den Rat, dem Vater zu folgen. Sie aber bat flehentlich, bleiben zu dürfen; sie sei der Hölle entflohen und danke Gott täglich auf den Knien, daß er sie so wohl geführt habe.

Der Bauer war von der Heftigkeit des Mädchens sichtlich erschüttert; so schlug denn seine Stimmung schnell zu ihren Gunsten um. Als der Vater gar den zurückgelegten Lohn seiner Tochter für sich verlangte, wies er den Fiedler, der sich allem Anscheine nach erst Mut angetrunken hatte, von dem Hofe. Der Kerl drohte, dem Stierhofbauern das Haus über dem Kopfe anzuzünden, wenn seine Tochter in drei Tagen ihren alten Stall nicht gefunden hätte.

Gilda verbrachte zwei schlaflose Nächte, trat dann am dritten Tage vor ihren Brotherrn und bat, sie nun doch ziehen zu lassen; ihr Vater sei so jähzornig, daß ihm alles zuzutrauen sei; sie habe Angst, er werde seine Drohung wahr machen; sie sei dem Stierhofbauern so viel Dank schuldig, daß sie kein Unheil über sein Haus bringen dürfe. Der Bauer aber fürchtete den armen Schlucker nicht, und das Mädchen mußte ihm in die Hand versprechen, zu bleiben. Der Fiedler ließ sich denn auch wirklich nicht mehr sehen; die Bestimmtheit des reichen Stierhofbauern schien einen starken Eindruck auf ihn gemacht zu haben.

Es fiel Gilda nicht ein, das Vertrauen ihres neuen Brotherrn falsch zu deuten; jedenfalls galten ihr die wohlwollenden Blicke des Bauern nicht etwa als Beweise für irgend welche Annäherungsabsichten. Der Bauer dagegen erwog seit einiger Zeit tatsächlich den Gedanken einer neuen Heirat, wenn er auch zu keinem festen Entschluß gelangte. Er mußte damit rechnen, daß sein Sohn Karl über kurz oder lang mit einer Braut vor ihm erscheinen würde, um dem Gutshof einen neuen häuslichen Mittelpunkt zu geben. Daß es Karl wirklich einfallen könnte, Gilda zu heiraten, schien außerhalb seiner gedanklichen Spekulation zu liegen, bis er eines Tages gewahrte, wie sein Sohn sich dem Mädchen mit erhöhtem Interesse zuwandte.

(Schluß folgt.)

Schriftleiter: Karl Joho. Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt".

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

19. Jahrg. № 5 — 2. Febr. 1930

Aus Rudolf Langes Schauspielererinnerungen

Mitgeteilt von seiner Tochter

Auf dankenswerte Anregung des Geheimrats Dr. Karl Obser, des Verfassers der Lebensbeschreibung des Hofschauspielers Rudolf Lange in VI/5 der „Badischen Biographien", sowie des an der Landesbibliothek die Theaterabteilung bearbeitenden Dr. Wilhelm Bauer erbat die Schriftleitung zur Würdigung des 100. Geburtstages des berühmten Künstlers auf 4. Februar ds. Js. einen Abschnitt aus den handschriftlich hinterlassenen Lebenserinnerungen Rudolf Langes. Bereitwillig sagte die hochbetagt in Heidelberg als Witwe des bekannten Zoologen Geh. Rat Professors Bütschli lebende Tochter zu. Sie wünschte als Untertitel nur den Zusatz: „Mitgeteilt von seiner Tochter", keinen Namen, keinen Titel.

In dem Begleitschreiben bei Uebersendung des Manuskripts durch Rudolf Langes Enkel, Erich Hesse, unterm 25. v. Mts., findet sich nun diese erschütternde, aber das Andenken Rudolf Langes verklärende Mitteilung: „Meine Großmutter und ich einigten uns auf Ihr Ersuchen um einen charakteristischen Lebensabschnitt auf jenes Stück, worin geschildert wird, wie Rudolf Lange und Eduard Devrient nach Karlsruhe kommen. Ich fertigte von diesem Stück eine Abschrift an, las sie gestern abend Frau Geheimrat Bütschli vor, und meine Großmutter erlebte dabei — zurückkehrend in der Erinnerung in jene Welt, die im Manuskript geschildert ist und der sie bis zuletzt angehörte in allen Fasern ihres Wesens — eine sehr große Freude, die verstärkt wurde durch die Vorfreude, daß Sie, sehr geehrter Herr Schriftleiter, in einiger Zeit dies Manuskript zur Veröffentlichung bringen wollen. Das waren die letzten freudigen Viertelstunden, die meine Großmutter verleben durfte. Wenige Stunden, nachdem ich ihr wie geschildert, das Manuskript vorgelesen hatte, starb sie infolge eines Herzschlags still und friedlich . . ."

*

„Der Sommer des Jahres 1852 neigte sich seinem Ende zu. Da bekam ich, nach Berlin, einen Brief von Friedrich Haase, der in Karlsruhe am dortigen Großherzoglichen Hoftheater angestellt war und mir mitteilte, daß an seiner Bühne ein jugendlicher Held und Liebhaber gesucht werde; und wenn ich glaubte, das Fach ausfüllen zu können, sollte ich kommen. Natürlich hat ich in Berlin um Befreiung von meiner Verpflichtung. Zum letzten Male spielte ich am 18. August in Berlin den Lorenzo im „Kaufmann von Venedig" und dampfte dann nach Karlsruhe ab voller Hoffnung und guten Mutes.

Meine Hoffnungen sollten nicht getäuscht werden. Intendant des Großherzoglichen Hoftheaters war Herr von Ketlner, ein feiner Mann. Es war ein heißer Tag, als ich in Badens Residenzstadt eintraf, zu Ende des Monats August, und im damaligen „Zähringer Hof", im späteren „Hotel Grosse", abstieg. Ich trat ans Fenster, schaute auf den Marktplatz mit seiner Pyramide, die ich für den Aufbewahrungsort von Karren, Besen und Schaufeln der Straßenkehrer hielt. Erst später erfuhr ich, daß diese Pyramide ein Denkmal ist zur Erinnerung an den Erbauer der Stadt, den Markgrafen Karl Wilhelm, der hier begraben liegt, nachdem er Karlsruhe im Jahre 1715 gegründet. Karlsruhe hatte im Jahre 1852 etwa 23 000 Einwohner, machte aber auf mich, der ich aus Berlin gekommen, den Eindruck, als wenn es ausgestorben wäre. Denn ich sah nur einen vor der Rathauswache auf- und abgehenden Soldaten, der mir bei der glühenden Hitze zu verschmachten schien. Nachdem ich mich angeschickt hatte, die Stadt kennen zu lernen, trat ich auf den Platz. Kein Mensch, wohin ich blickte. Es war in der Tat unheimlich. Ich richtete meinen Weg nach dem Schloßplatz, da bog ein Herr um die Ecke, ein langer, dünner Mann in gelber Rankinghose, dunklem Rock, mit umflortem, grauem Filzhut — Friedrich Haase stand vor mir. Er macht mir die Situation klar, und welche Aussichten sich für mich darböten. Sie waren die besten. Am Abend ging ich ins Theater, wo man „Die schöne Müllerin" gab. Gespielt wurde in einem Interimstheater, dem sog. Nottheater, das beim Gasthof „Zum Mohren", an der Ecke von Stephanien- und Linkenheimerstraße, stand, wo jetzt das Orangeriegebäude ist.

Am nächsten Tage stellte ich mich Herrn von Keltner vor, einem Kavalier im besten Sinn des Wortes, höflich, artig, aber — schweigsam. Ich mußte ihm die Worte gleichsam aus dem Munde ziehen. So ließ er mich zappeln, und ich war eigentlich froh, als ich wieder zur Tür hinaus war. Doch was besprochen werden mußte, war besprochen worden, nämlich, wann und worin ich auftreten sollte. Es waren festgesetzt worden der 7. September und der „Herzog" im „Geheimen Agenten". Dann sollte am 9. der „Mortimer" in „Maria Stuart" folgen, am 12. der „Wilhelm" im „Verwunschenen Prinzen" und am 22. der „Badekommissär Sittig" in „Bürgerlich und romantisch".

Der 7. September kam heran, doch wäre die Vorstellung beinahe nicht gewesen, wenn Frau Thöne nicht die Gefälligkeit gehabt hätte, für die erkrankte Frau Schönfeld die Rolle der Prinzessin zu übernehmen. Das Theater war nicht besonders voll, da noch Trauer wegen des verstorbenen Großherzogs Leopold war. Um lauten Beifall zu erzielen, ist die Rolle des „Herzogs" nicht angetan. Nach einigen Szenen wurde ich beim Abgang applaudiert. Am Schlusse wurde gerufen, und ich konnte mit meinem ersten Auftreten zufrieden sein.

Darauf gab ich den „Mortimer" und — ich kam mit Anstand durch. Ganz entschieden gefiel ich als „Schuster Wilhelm" und noch mehr als „Badekommissär Sittig". Meine Proberollen waren hiermit abgespielt, und Herr von Keltner, den ich noch heute vor mir stehen sehe, wie er sich an seinem Barte zupfte, setzte mir in langsamster Rede auseinander — ich kam mir vor wie auf die Folter gespannt —, daß ich in meinen humoristischen Rollen wohl gefallen hätte, mein „Mortimer" aber doch nicht der Art gewesen wäre, um mich für das notwendig zu besetzende Fach des ersten jugendlichen Helden und Liebhabers zu engagieren, und da die komischen Rollen nicht frei wären, so bedauere er, mich nicht anstellen zu können. Ich dachte, der Himmel stürze ein. Alle meine Hoffnungen waren vernichtet. Da stand ich in Karlsruhe, so weit von der Heimat weg, nur soviel Geld in der Tasche, als mir das

Gastspiel eingetragen, und das war nicht viel. Ich war wirklich der Verzweiflung nahe. Der Erfolg in meinen humoristischen Rollen war ein so entschieden günstiger gewesen, daß sowohl Haase wie auch meine anderen Kollegen, unter ihnen besonders Mayerhofer, keine Minute zweifelten, ich würde engagiert werden, aber es war doch anders gekommen. Was tun? Zurückreisen nach Berlin? Nicht um die Welt! Ich blieb also in Karlsruhe. Da lief ich nun herum, dachte, was ich machen sollte, zermarterte mich und quälte mich mit Gedanken, grämte mich, hauptsächlich wegen meiner guten Mutter und meines Bruders, die beide nicht geringe Opfer gebracht hatten, mich mit allem Nötigen an Kleidung, Wäsche usw. zu versehen. Die Schauspieler, die ich in Karlsruhe kennen gelernt, wurden kalt gegen mich. Ich bin nicht engagiert worden, das war genug für sie, mich unbeachtet zu lassen. Mayerhofer nehme ich aus, er schien in der Tat mein Schicksal zu beklagen und stand mir wacker zur Seite. Er war auch der Einzige, mit dem ich Umgang pflegte.

Eines Nachmittags, als ich wieder einmal recht niedergedrückt die öden Straßen von Karlsruhe durchschritt, kam ich in die Nähe eines Gartens, aus dem mir Musik entgegenscholl. An den Tischen saßen viele Personen, die der besseren Gesellschaft anzugehören schienen; auch mehrere Offiziere gingen auf und ab. Ich trat hinein und ließ mir vom Kellner eine Tasse Kaffee bringen. Ich hatte mich an einen Tisch gesetzt, musterte die Versammlung, bemerkte auch unter den Umherwandelnden Herrn von Kettner, meinen grausamen Intendanten, der es nicht für auf gehalten, mich anzustellen, grüßte natürlich den an mir Vorübergehenden artig und fragte den mit dem Kaffee zurückkehrenden Kellner, was das für ein Garten sei. „Das ist der Museumsgarten," antwortete dieser.

Ich blieb noch einige Zeit sitzen, schlürfte meinen Kaffee hinunter und war eben im Begriff, aufzustehen und mich zu entfernen, weil mir die heiteren Gesichter und die lärmende Militärmusik schon lästig zu werden anfingen, als ein schöner, großer Herr mit außerordentlicher Freundlichkeit auf mich zukam und mich anredete. „Ach, Herr Lange," sagte er zu mir, „es freut mich, daß ich Sie hier treffe und Sie persönlich kennen lerne. Ihr Gastspiel hat mich sehr interessiert, namentlich hat mir Ihr „Herzog" im „Geheimen Agenten" behagt, den Sie mit schöner Haltung und vieler Feinheit gaben. Natürlich bleiben Sie bei uns, und wünsche ich nur, daß es Ihnen bei uns gefallen möge." Ich glaubte, meinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Ich erhob mich, und indem ich mit zitternder Hand meinen Hut abnahm, fragte ich, wen ich die Ehre habe, vor mir zu sehen. „Graf Leiningen, Hofmarschall Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten," war die Antwort. Ich dachte, der Schlag rühre mich. „Zu meinem großen Bedauern," erwiderte ich, „hat mein Gastspiel zu keinem Engagement geführt." „I," sagte der Graf, „das ist ja nicht möglich! Erlauben Sie mir, daß ich mich zu Ihnen setze, und nun erzählen Sie mir, wie Ihre Angelegenheit steht." Ich, der ich gar nicht wußte, wie mir geschah, rückte nun, durch die Leutseligkeit des Grafen ermutigt, mit der Sprache heraus. „Das tut mir zu leid," sagte er, nachdem er mich angehört, „und ich begreife Herrn von Kettner nicht, daß er Sie gehen läßt, weil Sie nicht für das Heldenfach geeignet erscheinen, während wir doch für das Konversationsstück und für humoristische Rollen ebenfalls eine neue Persönlichkeit brauchen, denn die vorhandenen Kräfte genügen in keiner Weise. Der vortreffliche Meyerle liegt todkrank darnieder, der dieses Fach bisher innegehabt hat, und wird sich nicht mehr erholen, und Sie erscheinen mir ganz geeignet, ihn zu ersetzen. Deshalb möchte ich Ihnen raten, noch nicht von hier abzureisen, zumal im hiesigen Theater in nächster Zeit große Veränderungen vorgehen werden. Sie wissen ja, Eduard Devrient ist von meinem allergnädigsten Herrn hierher berufen worden." „Nein," sagte ich, „das weiß ich nicht." „Jawohl," entgegnete der Graf, „Devrient kommt in drei bis vier Wochen hierher und die Dinge werden hier ganz anders. Wenn ich mich dazu anbieten darf, für Sie zu sprechen, so will ich es gern tun; es soll mich freuen, Ihnen nützlich zu sein. Auf Wiedersehn in meiner Wohnung, ich wohne in der „Langen Straße". Besuchen Sie mich bald einmal." Dabei stand er auf, gab mir die Hand und ging.

War das ein Traum? Habe ich denn auch recht gehört? Da kommt, wie aus heiteren Höhen, ein ganz fremder, einflußreicher Herr und eröffnet mir eine Aussicht, macht mir so herrliche Hoffnungen, die ich schon längst aufgegeben hatte. Und obendrein: Devrient kommt hierher! An die Spitze des Theaters! Und das erfahre ich durch einen Zufall! Ich wußte nicht, wie mir geschehen war. Die mir bisher so lästige Musik erscholl mir jetzt mit einem Male sehr angenehm. Die ganz fremden Menschen, die ringsum saßen, schienen mir plötzlich bekannt. Mir war, als hätte ich mein Engagement schon in der Tasche und zitternd vor Freude rief ich den Kellner und fragte ihn, was der Kaffee koste. Der gute Kaffee, der vortreffliche Kaffee, der Kaffee, wie ich ihn auf der ganzen Welt noch nicht getrunken hatte. Und hatte ich nicht recht? War er denn nicht schuld an der ganzen Wendung meines Schicksals? Denn wenn ich nicht Lust gehabt hätte, diesen Kaffee zu trinken, wäre ich gar nicht in diesen Garten gegangen, wo ich den liebenswürdigen Herrn finden sollte, der mir so viel Mut und Hoffnungen gegeben hatte. „Sie haben den Kaffee schon bezahlt," erwiderte der Kellner. „So? Ach, ich erinnere mich," sagte ich, stand auf und entfernte mich. Wer war glücklicher als ich!

Mayerhofer nichts zu sagen von dem, was mir soeben widerfahren, schien mir nicht recht. War es ihm doch sichtlich nahe gegangen, daß sich zunächst meine Angelegenheit ganz und gar nicht nach meinem Wunsche hatte regeln wollen. Ich suchte ihn daher auf und erzählte ihm das Vorgefallene. „Das ist ein großes Glück für Sie," meinte er, „wenn der Graf sich für Sie interessiert. Dann wird alles gut." Und dann fuhr er fort: „Wissen Sie, was Sie jetzt zu allererst tun? Sie mieten sich eine Stube bei Leuten, die ich kenne und zu denen ich Sie bringen werde. Bei ihnen werden Sie es gut und billig haben. Zu Mittag essen Sie täglich bei mir, und das Uebrige wird sich auch finden." So freundlich sprach mein guter Mayerhofer, dem ich noch heute dankbar bin für das viele Gute, das er mir hat zuteil werden lassen. Er brachte mich in die Karlstraße zu einer Witwe, die sich mit ihren drei Töchtern durch Nähen ernährte und mir ein kleines Zimmer einräumte, für das ich monatlich drei Gulden zu zahlen hatte.

Zum Grafen von Leiningen begab ich mich, wie er mir erlaubt hatte. Was erschien mir an diesem Herrn nicht liebenswürdig, nicht dankenswert. Er war noch jung, unverheiratet, voller Humor, und aus allem, was er sprach, ging eine Lebenslust, Frische und Sorglosigkeit hervor, die mir sehr bald jede Befangenheit nahm und mich ermutigte, offen meine Verhältnisse ihm darzulegen, die von dem vornehmen Herrn mit jenem Interesse angehört wurden, das ihm nur Wohlwollen gegen mich eingeflößt haben konnte. „Wie ich Ihnen schon gesagt, Herr Lange," sprach er zu mir, „haben Sie mir als „Herzog" große Freude bereitet, und Ihnen hier eine Stellung zu verschaffen, werde ich mir angelegen sein lassen. Ob Devrient zugänglich sein wird, werde ich ja sehen. Es war hohe Zeit, daß ein Mann von der Bedeutung Devrients hierher berufen wurde. Das Theater hier würde sonst ganz zugrunde gehn, das übrigens ganz tüchtige Kräfte zählt. In neuester Zeit ist es Haase, der viel Anerkennung findet und ganz mit Recht. Er hat etwas Feines in seinen Darstellungen, wenn er auch übertreibt." Unter solchem Gespräch verging die Zeit, und als er mir nochmals versichert, daß er sich meiner annehmen würde, verließ ich meinen Wohltäter.

Einige Wochen währte es noch, bis Devrient in Karlsruhe eintraf. Diese Wochen wurden mir zu Monaten. Mir war es, als stünde die Zeit still. Endlich hieß es, Devrient sei da, er sei im „Deutschen Hause" abgestiegen. Unter den Angehörigen des Theaters war eine eigentümliche Stimmung, ich kann nicht sagen „freudige". Sie waren ernst, einsilbig, nur selten wurde Devrients Name genannt. Es schwebte für sie etwas in der Luft, das sie nicht fassen konnten. Er sei unwohl, hieß es. Er sei für niemanden zu sprechen. Er solle aber am Vortag in der Vorstellung gewesen sein, auch schon am Abend vorher. „So?" erwiderte man mit langen Gesichtern. Viele neue Engagements habe er abgeschlossen, murmelte man. Ja, mit wem und für wen? Es ist ja alles besetzt. „Spielt er wohl selbst?" fragte einer. „Nein," erwiderte der Regisseur Vogel, „er übernimmt nur die oberste Leitung." In solcher Weise wurde gesprochen, vermutet, am meisten aber gefürchtet. Eines Tages hieß es: er nimmt Besuche an. Aber zum Grafen von Leiningen zu gehn und ihn an sein Versprechen zu erinnern, hielt ich nicht für schicklich.

In meiner Angelegenheit geschah zunächst gar nichts. Ich wurde ängstlich, plagte mich mit Befürchtungen und fing an, an einem glücklichen Ausgang zu verzweifeln. Eines Tages wurden die Mitglieder des Theaters zusammengerufen und Devrient wurde ihnen auf dem Theater als Direktor vorgestellt. Er soll eine vortreffliche Rede gehalten haben, in der er klar ausführte, was er beabsichtige. So erzählte mir Haase. Da ich mich nicht für berechtigt hielt, war ich selbst nicht hingegangen, so sehr ich es beklagte, fern bleiben zu müssen. Von manchen Schauspielern wurden über Devrients Rede hinterher Glossen gemacht, namentlich über die Stelle: „Ganz Deutschland sieht auf Karlsruhe".

Am Nachmittag, der auf Devrients Rede folgte, schickte Regisseur Vogel zu mir und ließ mich fragen, in welchen Rollen ich zu spielen wünsche; er habe den Auftrag von Herrn Direktor Devrient, mir anzuzeigen, daß ich noch einmal auftreten solle. Also endlich! Leiningen hatte gesprochen! Ich ließ Herrn Vogel sagen, daß ich den „Dr. Friedrich" spielen wolle in der „Frau im Hause", sowie den „Schultze" in „Kurmärker und Pikarde". Die Rollen wurden angenommen und der Tag festgesetzt. Ich fragte Herrn Vogel, ob ich Herrn Direktor Devrient meine Aufwartung machen solle. „Nein," erwiderte er, „das ist jetzt nicht nötig; erst später, wenn Sie gespielt haben werden."

Jetzt galt es. Obgleich ich die Rolle schon öfters gespielt hatte, nahm ich sie doch noch gewissenhaft durch. Der Tag meines Auftretens — der 4. November 1852 — rückte heran. Die entscheidende Schlacht sollte geschlagen werden. Sie wurde geschlagen — und ich blieb Sieger. Schon nach dem zweiten Akte kam Devrient zu mir auf die Bühne und sagte zu mir: „Betrachten Sie sich als engagiert, kommen Sie morgen zu mir aufs Büro, da wollen wir das Nähere besprechen. Ich hätte aufschreien können vor Glückseligkeit. Alle gratulierten mir zu meinem Erfolge.

Das Publikum zeichnete mich als „Doktor" in jeder Szene durch Beifall aus und durch Hervorruf, noch mehr aber als „Schultze", mit dem ich ganz außerordentlich durchschlug. In der Art, wie ich ihn gab, hatte ihn mein so sehr beliebter Vorgänger Meyerle nicht gespielt. Somit war der Abend herrlich beschlossen und mein Schicksal entschieden. So hatte ich denn erreicht, was ich so sehr gewünscht.

Als ich mich nach dem „Kurmärker" allein im Theater befand, alle Mitspieler hatten sich bereits entfernt, konnte ich mich vor Aufregung, vor Freude, kaum entkleiden und ich hatte nur den einen Gedanken: wie glücklich wird meine Mutter und mein Bruder Hermann sein, wenn sie hören, wie der Abend, der für meine ganze Zukunft entschieden hatte, verlaufen ist. Ich verließ das Theater, trat ins Freie, darf aber nicht verschweigen, daß ich beim Verlassen des Hauses an die Wand sank, nicht aus Ungeschicklichkeit oder einen Zufall, nein, aus herzinniger Freude, aus Dankbarkeit, aus Rührung über die glückliche Wendung meines Geschickes. Nach der Vorstellung war ich mit Mayerhofer und dessen Frau zusammen, die mir das größte Opfer gebracht hatte, trotz ihrer Krankheit zu spielen. Beide hatten eine herzinnige Freude, daß sich die Dinge für mich so günstig gestaltet hatten, und als sie beim Abendessen auf mein Wohl anstießen, bot mir Mayerhofer das „Du" an, das eine Freundschaft besiegelte, die niemals gestört wurde.

—

Am nächsten Tage ging ich aufs Büro zu Devrient. Wäre ich ihm auf der Straße begegnet, ich hätte ihn für ein Mitglied einer Legation, für einen hohen Beamten, für einen Geheimrat gehalten, für alles, nur nicht für einen Theaterdirektor, der vor kurzer Zeit noch als Schauspieler tätig war. Sein Gesicht war schmal, das nicht kurze Haar etwas grau, die Stirne hoch, die Lippen dünn, der Mund mit seinen guten Zähnen energisch, die Haltung aufrecht, die Bewegung leicht und graziös, die Augen sehr bestimmt, oft stechend, die gesamte Erscheinung die eines Aristokraten, auch nicht die leiseste Spur von einem schauspielerischen Wesen. Mit großer Freundlichkeit empfing er mich und nötigte mich, auf einem Sofa neben ihm Platz zu nehmen. „Sie sind mir empfohlen worden," begann er, „und deshalb habe ich Sie gestern noch einmal spielen lassen, um mich von Ihren Fähigkeiten zu überzeugen. Sie haben mir sehr wohl gefallen, brachten die Verlegenheitsrolle des „Dr. Friedrich" zu hübscher Geltung. Aber von größerer Bedeutung war der Monolog in dem abscheulichen Stück „Kurmärker und Pikarde". Sie brachten das Heimweh des jungen Soldaten einfach und natürlich zur Anschauung, charakteristisch, und ich weiß in diesem Augenblick keinen Schauspieler, der diese Szene besser geben könnte als Sie." Ich wollte zu diesen Worten Devrients, die mich ja wahrhaft beseligten, etwas sagen, er aber unterbrach mich und fuhr fort: „Sie wollen Liebhaber spielen? Das scheint mir ein Irrtum zu sein. Ich will Sie engagieren, aber nur unter der Voraussetzung, daß Sie auf das Liebhaberfach verzichten. Ihre Stimme hat weder den Schmelz noch die nötige Weichheit. Ich zweifle, daß Sie eine süße Liebesszene spielen können. Dagegen ist mir gestern Ihr Charakterisierungsvermögen angenehm aufgefallen. Ihr „Dr. Friedrich" war anders als Ihr „Landwehrmann Schultze". Sie können sich verleugnen, und das ist recht viel. Sie haben gewiß Krüsemann und Louis Schneider in diesen Rollen gesehen, ich auch. Und doch waren Sie anders. Das spricht für Sie und zeugt von Selbständigkeit. Ich höre, daß Sie den „Mortimer" gespielt haben. Wie konnten Sie auf diese Idee kommen? Ihnen fehlt für diese Aufgabe ja alles. Damit will ich aber nicht sagen, daß Sie eine gewisse Art von Liebhabern nicht dennoch spielen könnten, besonders humoristische, charakteristische Liebhaber. Wenn Sie sich meinen Anordnungen fügen wollen, so glaube ich, werden Sie einmal später nicht ohne Glück Charakterrollen geben können. Ich biete Ihnen einen einjährigen Vertrag mit 1000 Gulden Gehalt. Da ich keinem meiner Mitglieder ein bestimmtes Fach gebe, die Verwertung seines Talents meinem Ermessen überlassen bleiben muß, so stelle ich Sie als „Schauspieler" an. Lassen Sie sich von mir führen und Sie werden am besten dabei fahren, da Sie jetzt vollkommen im Finstern herumtappen. Geben Sie die Idee, Liebhaber und Helden zu spielen, aber ja auf." „Ich danke," erwiderte ich, „für die günstige Meinung, die Sie von mir gefaßt, und füge ich mich gern Ihren Anordnungen. Ich werde alles tun, mir Ihre Zufriedenheit zu erwerben." Ich dankte nochmals und mein Vertrag wurde ausgefertigt.

Welch einen Eindruck hatte ich von dieser Unterredung empfangen! Mit welcher bezaubernden Liebenswürdigkeit sprach Devrient seine Anerkennung aus, wie bestimmt war er in seinen Ausstellungen, wie ernst und klar in dem, was er mit mir vorhatte. So hatte noch niemand mit mir gesprochen. Dabei diese Ruhe, dieser Ernst, diese Feinheit, Vornehmheit, Bestimmtheit, Klarheit. Seine Persönlichkeit, sein Wesen, es war so besonders, daß ich gar keinen Vergleich anstellen konnte. Ich hatte schon manchen beim Theater kennen gelernt, Hendrichs, Döring, Rott, Grua und Franz, aber ich hatte auch nicht annähernd bei ihnen das Imponierende, geistig Ueberlegene gefunden wie bei Devrient. Er war bestrickend, man gab sich ihm gefangen. Wie oft in meinem Leben sollte ich noch alle diese Eigenschaften an ihm bewundern lernen!

Devrient hatte sein Amt angetreten. Das Personal, das ihm zur Disposition stand, zählte vortreffliche Kräfte. Haase spielte schon mit Auszeichnung Charakterrollen, ebenso Hock im Heldenfach, Mayerhofer in zärtlichen Vätern, komischen Rollen, auch in bedeutenden Baßpartien in der Oper, Denk in komischen Rollen, Morgenweg in Naturburschen, denen sich noch Konsentius, Fischer, Lorenz, Meißinger, Schönfeld, Schütz und Vogel zugesellten. Haase, Hock, Mayerhofer und Denk waren ausgezeichnete Künstler, und auch unter den Damen waren tüchtige Kräfte zu finden: Fräulein Ernst, Frau Thoene, Frau Baldenecker, Frau Schönfeld und Fräulein Scheidt. Aber eine mangelhafte Oberleitung hatte sich bisher von diesen tüchtigen Kräften die Zügel aus den Händen nehmen lassen. Die Schauspieler taten, was sie wollten. Jetzt, in dem neuen, von Hübsch erbauten Musentempel am Schloßplatz sollte ein neuer Geist erstehen, und diesen heraufzubeschwören war Eduard Devrient vom Prinz-Regenten Friedrich berufen worden. In der Tat zeigten schon die ersten Aufführungen, die unter Devrients Oberleitung stattfanden, eine seit langem entbehrte Präzision. Das Publikum war darüber entzückt, erkannte darin den Einfluß, der von einem bedeutenden Manne ausging, und vertrauensvoll sah man Devrients Leitung entgegen."

Fritz Droop / Die Tochter des Fiedlerbauern. Erzählung

I.

Das Dorf war wie ausgestorben. Nur im Wirtshaus hinter dem Mühlenweiher tobte der Pulsschlag des Lebens. Auf den langen Bänken, die die Wände des Saales säumten, gab es keinen leeren Platz. Vor den roten Gesichtern der Alten kreisten die Krüge, und die Jugend drehte sich in unermüdlichem Taumel nach den dünnen Klängen einer Geige. Wenn die Musik für einen Augenblick schwieg, sprang irgend ein Bauernbursche, der sich nicht genug tun konnte, vor den Alten, der die Fiedel kratzte, und rief: „Noch ein Polka, Fiedlerbauer; ich zahle einen Schoppen!" Dann wischte der durstige Jünger Jubals sich mit seinem großen, bunten Taschentuch die Haare aus der Stirn, tupfte die Tropfen von der Nase und klopfte dem Instrument mit dem Bogen diktatorisch auf den Rücken; denn es war nicht leicht, die Geige zur Geltung zu bringen, wenn die benagelten Schuhe der Burschen über die Bretter des Saales stampften.

Das wiederholte sich Sonntag für Sonntag; oft drangen auch während der Woche die Klänge der Geige aus den Fenstern der Wirtschaft, die der kluge Wirt weit geöffnet hatte. Die Bauern verstanden die Einladung; und wenn ihre Glieder nicht allzu müde waren, gab es auch in der Woche nach der Vesper noch einen kleinen Tanz.

Wie es daheim aussah, kümmerte den Musikanten nicht. In seinen Adern tobte das Vagantenblut seines Vaters, der als Stadtpfeifer bald hier, bald dort sein Zelt aufgeschlagen hatte. Die Bestellung des kleinen Ackers überließ er seiner Frau und seiner Tochter; beide hatten immer wacker zugegriffen, bis die vierzehnjährige Gilda die Mutter auf das Krankenlager betten mußte.

Eines Sonntags hatte der dicke Fiedlerbauer sich unter dem dröhnenden Gelächter der Jugend auf seine Geige gesetzt. Nur der Griff war heil geblieben. Da er keinen Heller besaß, um ein neues Instrument zu kaufen, verschacherte er in seiner Trunkenheit die einzige Kuh. Man holte das Tier aus dem Stalle und zeigte der Tochter die Unterschrift des Vaters, der sich an diesem Abend überhaupt nicht nach Hause finden wollte. Schließlich machte Gilda sich auf und bat den Vater, mit ihr heimzukommen; der Mutter gehe es sehr schlecht. Da fuhr der Alte wild in die Höhe, fuchtelte mit dem verwaisten Geigenbogen durch die Luft und schrie, er könne der Kranken nicht helfen, wenn es der Bader nicht könne.

Die Uhr des Kirchleins schlug die dritte Morgenstunde, als der Geiger endlich heimtorkelte und mit lautem Getöse in seiner Wohnung landete. Er schimpfte über die schlechte Weiberwirtschaft und drohte seiner Frau mit Schlägen, wenn das nicht anders würde. Die bestürzte Gilda kam mit gefalteten Händen die Treppe herab und flehte den Vater an, doch stille zu sein. Da warf er in seiner Wut den Stiefel nach dem Kinde, das vor ihm die Flucht ergriff.

Am anderen Tage ließ der alte Lehrer Gilda zu sich rufen. Er hatte mit einigen Bauern gesprochen und die Zusage erhalten, daß die Tochter des Fiedlers gegen einen Wochentaler die Gänse hüten solle. Zur Pflege der kranken Mutter legten die Bauern einen Extragroschen drauf; sie ahnten nicht, daß der Fiedlerbauer seinem Kinde auch den letzten Pfennig nahm, um ihn durch die durstige Kehle zu jagen.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Weisse Woche

Aussteuer-Artikel

Damast, gestr. 130 cm 1.35 1.15 —.95
Damast, geblumt 130 cm 2.10 1.75 1.35
Haustuch, doppelbrt. 1.75 1.60 1.35
Haustuch, einfachbr. —.95 —.72
Halbleinen, doppeltbrt 2.50 2.— 1.80
Halbleinen, einfachbrt 1.50 1.35 1.15
Bettuchbiber 1.70 1.50 1.15
Bettbarchent, 80 u. 130 cm 1.95 1.15
desgl., echt türk. rot 3.40 2.40
Matratzendrell 2.85 2.50 1.45
Schlafdecken 3.60 2.65 1.75
Wollene Schlafdecken 14.— 10.80 8.75
Bettfedern, grau u. halbw. 2.60 1.45 —.80
desgl., reine Gansfeder 6.30 4.— 3.55

Neu aufgenommen:
Bettstellen, Marke „Arnold" in allen Preislagen.

Bettücher m. Hohlsaum. 220 u. 230 Zentim. lang 4.15 3.80
Kissenbezüge, feston. 80/80 . . 1.50 1.25 —.95
Kissenbezüge, bestickt, 80/80 2.50 1.90 1.45
Wäschetuch —.63 —.50 —.35
desgl., schwere südd. Ware 1.— —.90 —.80
Flockköper 1.05 —.75 —.50
Taghemden 1.45 1.15 —.95
Schlupfhos. 1.70 1.35 —.95
Tricothemdhosen 3.25 1.85 1.35
Einsatzhemd. 3.50 2.15 1.60
Oberhemden, weiß u. bunt . . 6.50 4.50 3.50

bei **R. Kufferer** Markgrafenstraße 32, Lidellplatz.

Massagen
Gesichtspflege in und außer dem Hause
Frida Dörr ärztlich geprüft
Lammstr. 15 (Friedrichspl.) Tel. 6841

Versteigerungen

Fahrnis-Versteigerung.

Mittwoch, d. 5. Februar, nachm. 2¼ Uhr, werde ich in Karlsruhe, Oranienstraße Nr. 1: 1 Schreibtisch mit Stuhl, 1 Sofa, 4 Stühle, 1 Tisch, 1 Konsol mit Spiegel, Reisekoffer und -körbe, 1 Sofa, Sofakissen, Decken, Lampen, 1 Wanduhr, 1 Nähmaschine, 1 Nähtisch, 1 Treppenleiter, 1 Gartentisch, 2 Stühle, 1 Flurgarderobe, 1 Zimmerofen, 1 Ofenschirm, 1 Badeeinrichtung (emaill. Badewanne, 1 Gasbadeofen), 1 Grudeherd, 1 Gaskochherd, Glas- u. Porzellansachen, Brennmaterial, sonst. Hausrat.

Boegler, Ortsgerichtsvorsitzender.

Fahrnis-Versteigerung.

Donnerstag, den 6. Febr., vorm. 9¼ Uhr, werde ich in Karlsruhe, Westendstr. Nr. 5: 1 Schreibtisch, 2 Stühle, 2 Bücherschränke, 1 Vertiko, 1 Sofa, Tische, Stühle, 2 Schränke, 1 Büchergestell, 2 Kommoden, 1 Waschtisch, 1 Konsol mit Spiegel, 1 Hausapotheke, 1 Bettstelle mit Roßhaarmatratze, 1 Putzschränkchen, 1 Ofenschirm, Spiegel, Bilder, Glas- und Porzellansachen, Herrenkleider, verschied. Uhren sowie allerlei Hausrat.

Boegler, Ortsgerichtsvorsitzender.

Stangen-Versteigerung.

Die **Gemeinde Langensteinbach** versteigert am **Dienstag, den 4. Februar d. J.,** aus ihrem Gemeindewald folgende Stangen:
5085 Baustangen I.—V. Klasse,
2725 Hopfenstangen I.—IV. Klasse,
900 Kleinstangen I.—III. Klasse.
Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim Rathaus.

Gemeinderat.

Holz-Versteigerung.

Die **Gemeinde Forchheim** versteigert aus ihrem Gemeindewald am **Mittwoch, den 5. Februar 1930:**
500 Ster forlenes Scheit- und Prügelholz, sowie mehrere Los Wellen.
Am Donnerstag, den 6. Februar 1930:
400 Ster hartes Scheit- und Prügelholz, sowie mehrere Los Wellen.
Ferner am Freitag, den 7. Febr. 1930:
Stammholz:
59 Forlen von 1.91 Fm. abwärts,
14 Rotbuchen 1.45 Fm. abwärts,
9 Eichen 1.00 Fm. abwärts,
3 Birken von 0.96 Fm. abwärts.
Zusammenkunft jeweils vormittag ½9 Uhr beim Reichsbahnhof.
Am Montag, den 10. Februar 1930, aus dem Gemeindewald Kastenwörth:
1 Eiche von 2.35 Fm.
25 Eschen von 1.94 Fm. abwärts,
11 Ulmen von 1.36 Fm. abwärts,
2 Ahorn von 1.51 Fm. abwärts.
Zusammenkunft vormittags 9 Uhr bei der Saatschule.

Forchheim, den 31. Januar 1930.
Bürgermeisteramt.
Nagel.

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlstr. 11 **Karlsruhe** Karlstr. 11
Telefon: Ortsverkehr 35. 36. 4391. 4392 Fernverkehr 4393. 4394. 4395
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

„Und dann Gerd"?
nach wie vor bei
A. Rosenberger Ecke Schützen- u. Marienstr. 32
u. Filiale Herrenst. 25
Gegr. 1882 24 Monatsraten

Zwangsversteigerung.

Montag, d. 3. Febr. 1930 nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Nähmaschine, ein vollst. Speisezimmer, 3 Büfetts, 3 Küchenbüfetts, 2 Küchenkred., 1 Küchentisch, 2 Kleiderschränke, 1 Herrenfahrrad, 1 autogen. Schweißapparat mit sämtl. Zubehörteilen, 1 Blocker, 1 Schnellwaage, 1 Grammophon, 1 Büfett, ein Schreibtisch, 1 Kredenz, 1 Gasherd, 1 Kommode.
Karlsruhe, den 31. Januar 1930.
Butz, Gerichtsvollzieher.

Am Montag, 3. Februar, nachm. 6 Uhr, werden im Rathaus ein zuchtuntauglicher
Eber
und zwei
Ziegenböcke
versteigert.
Knielingen, den 29. Januar 1930.
Bürgermeisteramt.

Wohnungstausch

2 Zimmerwohng. mit Speicherk. gegen 3 Zim.-Wohn. zu tauschen. Angebote unter Nr. 1402 i. Tagblattb.

Zu vermieten

Mansarden-Wohnung
1 gr. Zimm., Küche u. Wasserklosett, Glasabschluß, nur an ruhige, wohnberecht. Miet. zu vm. Gutes Haus. Angebote unt. Nr. 1521 ins Tagblattbüro erb.

Zwei frdl. ungen. **Schlaf- und ein Wohnzimmer** mit Zentralheiz. billig zu vermieten. Kaiser-Allee 99, IV. Stock.

Unmöbliert.
2 große Zimmer, b. jetzt Versicherungsbüro, p. 15. Febr. od. 1. März billigst zu vermieten. E. Schütz, Kaiserstr. 227, 2 Tr. Telephon 2498.

Möbliertes Zimmer ab 15. Febr. zu vermieten. Goethestr. 20, III. Stock, links.

Dachzimmer, möbl. (ohne Bettw.), **Atelier** teilw. möbl., beide el. Licht, heizb., zu verm. Kaiserstraße 186, III.

An alleinsteh. Dame mit Fam.-Anschl. ein schön **möbl. Zimmer** sofort od. spät. zu vermieten. Näheres Frau **Kehrer,** Georg-Friedrichstraße 16, III.

Schön. Laden
(2 Schaufenster) mit Nebenraum, für jedes Geschäft geeignet, evtl. mit Wohnung sof. od. später zu verm. Näh. Waldstraße 62.

Nachstehende Wohnungen zu vermieten:

Philippstr. 16, III. Obergeschoß, 3 Zimmer, Bad, Mansarde, ℳ 80.—,
daselbst III. Obergeschoß, 3 Zimmer, Bad, Mansarde, ℳ 75.—,
Kalliwodastr. 8, III. Obergeschoß, 3 Zimmer, Bad, Mansarde, ℳ 75.—.

Hochherrschaftliche Wohnung

5 Zimmer, Wohndiele, Vorplatz, Küche, Bad und reichliche Nebenräume, Dampfheizung, per 1. Juli 1930 zu vermiet. Zu erfragen zwischen 11½ und 1 Uhr Moltkestraße 45, part.

Herrschaftliche 9 Zimmer-Wohnung

mit 3 Mansarden und allem Zubehör, vollständig neu hergerichtet, im 3. Stock am Kaiserplatz, Sonnenseite, auf sofort zu vermieten.
Näheres im Büro, **Stefanienstraße 34.**

In angenehmer Lage der Weststadt schöne, geräumige
5 Zimmerwohnung
mit Bad, Elektr. und sämtl. Zubehör auf 1. April zu vermieten. Näheres Kaiser-Allee Nr. 119, IV., Zimmermann, Tel. 7604.

2- und 3 Zimmerwohnungen
neuzeitlich eingerichtet, auf 1. April 1930 in Karlsruhe-Bulach, Kirchfeldstraße 51, zu vermieten. Näh. Breitestraße 95. Telephon 3138.

In bester Geschäftslage der Kaiserstraße, Entresole — 1 Treppe hoch
Büroräume
mit Wohngelegenh. (für alleinst. Herrn) evtl.
Lagerräume
zu geschäftl. Zwecken oder auch bestens geeignet für
Anwaltspraxis
per sofort od. auch für späteren Termin zu vermieten. Näheres
Kaiserstraße 185, 2 Treppen
(zwischen Herren- und Waldstraße).

Gemütliches Heim. Schön möbl. Zimmer an jungen Herrn od. Frl. sofort od. später zu vermiet. Näheres **Lehrer,** Georg-Friedrichstraße 16, III.

Einf. möbl. Zimm., el. Licht mit 1 od. 2 Betten u. Pension, sofort zu vermieten.
Ettlingerstr. 31, part.

Mietgesuche

Geräumige
4 Zimmerwohng.
mit Bad u. sonst. Zubehör zu miet. gesucht. Angeb. unt. Nr. 1516 ins Tagblattbüro erb.

2—3 Zimmer-Wohnung
m. Bad v. kinderlos. Ehep. auf 1. April od. spät. gesucht in Mühlburg oder Weststadt. 2 Zimmerwohn. kann in Tausch gegeb. werden. Angeb. unt. Nr. 1440 ins Tagblattb.

Dauermieter sucht
2-3 Zimmer-Wohnung
mit Bad; auch Neubau. Angebote mit Preis unter Nr. 1375 ins Tagblattb. erbet.

15 möblierte Zimmer
oder Pension wochenweise per sof. zu mieten gesucht. Angebote nur mit Preis unter **G. A. 100 postlagernd Karlsruhe.**

Dipl.-Ing. sucht p. sofort ein gut
möbliertes Zimmer
mit elektr. Licht, evtl. Badegelegenheit. Angebote unt. Nr. 1520 ins Tagblattbüro erb.

Gut möbl. Zimmer mit 2 Betten v. zwei Dauermiet. in d. Nähe der Hochschule gesucht. Ausf. Angeb. m. Prs. unt. Nr. 1525 i. Tagblattbüro erbeten.

Kleinerer Raum
der sich als Werkstätte eignet, möglichst Nähe Bahnhof, gesucht. Angebote unt. Nr. 1489 ins Tagblattbüro erb.

Kapitalien

6000 bis 10 000 Mark
von gutsituiert. mittleren Fabrikunternehmen gegen nur erste Sicherheiten u. pünktlicher guter Zinsszahlung sofort für ca. 6 Mon., auf Wunsch evtl. auch länger, aufzunehmen gesucht. Angebote unter Nr. 1522 ins Tagblattbüro erb.

Instituts- und Privat-Hypotheken-Gelder
auszuleihen durch
RDM **August Schmitt** Hypothekengeschäft
Hirschstraße 43
Tel. 2117 — gegr. 1879.

Abonnenten inserieren vorteilhaft im »Karlsr. Tagblatt«.

Empfehlungen

Im Ausnähen empf. sich tüchtige
Weißnäherin
im Anfert. v. Herrenhemden, Nähen, Flicken und Sticken. Angebote unt. Nr. 1513 ins Tagblattbüro erb.

Lernt Schaufenster dekorieren u. Plakatmalen
Köln, Dekorations-Fachschule Aachenerstr. 64. Prosp. gratis.

Offene Stellen

Tüchtige Kraft
zur Entlastung des Inhabers für Möbelbranche gesucht. (Gehalt u. Provision.) Interesseneinlage erforderlich. Ausführliche Angeb. unt. Nr. 1380 ins Tagblattb. erbet.

Zu verkaufen

4 3.-Etagenhaus
feine Weststadtlage, m. Bädern, W.C., Garten, Miet. im ganzen ca. 4600 ℳ, zu 34 000 Mk. zu verk., Anzahl. 15 000 Mk.
Leopold Grombacher, Kriegsstr. 246. Tel. 558

Zu verk.: Flurgarderobe 25 ℳ, wß. Herd 50 ℳ, Gasherd, 3 Fl. m. Tisch 15 ℳ. Marie-Alexandrastr. 40, II.

Weisses Schlaf-Zimmer
gebraucht gut erhalten
Mk. 295.—
Möbelhaus Maier Weinhe mer
32 Kronenstraße 32

Harmonium
mehrere gebrauchte von Mk. 125.— ab zu verkaufen.
Teilzahlung gestattet.
Pianolager Schlaile
Kaiserstr. 175

Nachtstuhl 15 ℳ, Kinderst. 10 ℳ, Kommode 15 ℳ, weiße Wickelkommode 20 ℳ, Waschkommode 18 ℳ, Nachttisch 12 ℳ, 1tür. Schrank 20 ℳ, Bettstelle mit Rost 15 ℳ, klein. Eckschrank 15 ℳ, Küchenschrank 25 ℳ, Nachttisch 8 u. 10 ℳ, Polstersessel Stck. 12 u. 15 ℳ, Hausapotheke 10 ℳ, Nähtisch 15 ℳ, Serviertisch 8 ℳ, Garderobeständer 8 ℳ bei
Eugen Walter, Ludwig-Wilhelmstr. 5.

Büfett eich. u. vol. billig zu verkaufen bei
Hischmann, Zähringerstraße 29.

Kinderwagen
dunkelbl., sehr gut erhalten, billig zu verk. Westendstr. 39, part.

Gelegenheitskauf!
Kompl. Büroeinrichtung, Flurgarderobe, Spiegelkommode, Teppiche, elektr. Zugkronen aus Privatbesitz zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 1438 ins Tagblattbüro erbeten.

Ein Posten **Küchenschränke** von 75 ℳ an zu verkf. **Möbelhaus Gooß,** Kreuzstraße 26.

Horch 8 Cyl.
Wenmann-Limousine, 12/60, 5Sitzer und 2 Notsitze, 35 000 Km. ohne Schaden gefahren, neu bereift, aus Privathand zu verk. Gefl. Angeb. unt. Nr. 1519 ins Tagblattbüro.

Sehr gut erh. stabil. **Marken-Herrenfahrrad** m. Torp.-Freilf., f. 80 ℳ abzugeb., auch Sonntag anzus. Herrenstraße 20, 1 Tr. r.

Vitrine, eich. 90 ℳ, Bücherschrk. eich. 90 ℳ, 2 Dipl.-Schreibt. eich. 70 u. 80 ℳ, Schreibtischstuhl 18 ℳ, vol. Schränke v. 30 ℳ an, Vertiko 45 ℳ, kl. Kaffenschrank 35 ℳ. Meinzer, Sedanstr. 1.

Pianos Harmonium H. Maurer Kaiserstr. 176 Ecke Hirschstr.

Waschkommode mit Spiegelaufs., imitiert eichen u. nußb. vol. von 85 ℳ an zu verkaufen. **Möbelhaus Gooß,** Kreuzstraße 26.

Ein Posten Schränke, 1-, 2- u. 3türig, imit. eichen u. nußb. vol., von 38 ℳ an zu verk. **Möbelhaus Gooß,** Kreuzstraße 26.

1 emaill. Gasherd, 3 Brenner (Sparbr.) Backofen u. Wärmeraum, umständeh. zu verkaufen. Schick, Durlacher Allee 8, IV.

Badeöfen und Gasautomaten
werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billigster Berechnung in Stand gesetzt
E. Schmidt & Cons.
Gebelstr. 1 Kaiserstr. 20
Telephon 6440 — 6441

Gehrock-Anzug
auf Seide u. rot. Frack wie neu, aus Herrschaftshaus zu verk. Anzusch. bei **Metzler,** Erbprinzenstraße 2.

Schönes
Maskenkostüm
2mal getrag., Gr. 44, billig zu verkaufen. Augustastraße 1a, IV.

2 Wurststände.
drehbar, wie neu, für Metzgerladen geeignet, billig abzugeben. Angebote unt. Nr. 1518 ins Tagblattbüro erb.

Radio-Anlage
garant. fabrikneu, umständehalber billig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1388 ins Tagblattbüro erbeten.

Anzug, gut erh., für große Figur, f. 15 ℳ zu verkaufen.
Schützenstr. 69, III.

Tiermarkt

Eine 38 Woch. trächtige
- Kuh -
zweit. Kalb, sow. mehrere **Zuchtgänse** zu verkaufen. **A. Sornberger,** Linkenheimerlandstraße.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

»EUROPA«
Erste Ausreise:
19. März 1930
Der Dritte im LLOYD-EXPRESS
Schnellster Dienst nach
NEW YORK
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
In Karlsruhe: Lloydreiseburo Goldfarb, Kaiserstraße 181, Ecke Herrenstraße.
In Baden-Baden: Norddeutscher Lloyd, Vertretung: Lloyd-Reisebüro G. m. b. H., am Leopoldsplatz.
In Offenburg: Becht & Gehringer, Güterbahnhof.

Kaufgesuche

Gut erhaltene
Registrierkasse
zu kauf. gesucht. Ausführl. Angebote mit Preisang. u. Nr. 1524 ins Tagblattbüro erb.

Felle aller Art kauft zu höchsten Preisen
Kürschnerei **Neumann** Erbprinzenstr. 4 Rondellpl.

Kl. Emailherd, auch defekt, gesucht. Angeb. m. Preisang. unt. Nr. 1523 ins Tagblattb.

Zu kaufen gesucht: Eßzimmer, dkl. eiche, u. Schlafzimm., eiche. Angeb. unt. Nr. 1286 ins Tagblattb. erbet.

2 gl. saubere Betten oder bess. Schlafzimmer Diwan, Diplomat, Bücherschrank zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 1387 ins Tagblattb. erbet.

Mittagstisch
ver- od. ermitteln Sie schnell und gut durch eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt

Größere hochherrschaftliche
Villa am Turmberg
mit großem Garten bei evtl. Barzahlung
zu kaufen gesucht.
Diskretion wird zugesichert. Angebote unter Nr. 1517 ins Tagblattbüro erbeten.

Einheiraten?
Aus Hunderten eine kleine Auswahl:
Kaufm. Unternehm., Frl., 26 Jahre; Kaffee, Ww., 38 J.; Landbes., Frl., 30 J.; Maschin.-Handlg., Ww., 37 J.; Fabr., Frl., 29 J.; Sägewerk, Frl., 24 J.; Geschäft, Frl., 22 J.; Industrie, Frl., 26 J.; Gastwirtschaft, Ww., 31 J.; Landwirtsch., Frl., 36 Jahre usw. usw. Verlangen Sie kostenlos Bundesschrift A. 14 gegen 30 Pfg., verschlossen und ohne Aufdruck. Keine Vermittlung. — Niedriger Beitrag Kein Vorschuß. — Ein- und Austritt jederzeit. Garantie: „Rückzahlung des Beitrages bei Nichterfolg" — ist möglich durch individuelle Behandlung jedes Einzelfalles. Viele Tausende hatten Erfolg, notariell beglaubigt.
„Der Bund" Zentrale Kiel
Zweigst. Mannheim 1, Schließfach 669.

Gutschein!
Bei Aufgabe einer Gelegenheitsanzeige von privater Seite, wie
Zimmer-Gesuche und Angebote
Wohnungs-Gesuche und Angebote
Hauspersonalgesuche u. -angebote
Verloren und Gefunden
Ankäufe und Verkäufe
Stellengesuche und Kapitalgesuche
wird dieser Gutschein im
Wert von 0.40 Mk.
schon bei einer Anzeigengröße von nur 5 Zeilen ab in Zahlung genommen!
Durch entsprechende Nachzahlung kann dieser Gutschein auch für größere Anzeigen in diesen Rubriken verwendet werden. Auf eine Anzeige wird nicht mehr als 1 Gutschein in Zahlung genommen

---

2

Aurelie geht scharf ins Zeug!

Aufbewahren! Fortsetzung folgt!

Während Dr. Unblutig das Hühnerauge Nr. 17 daraufhin prüft, ob es durch das unübertreffliche Kukirol-Pflaster schon in zwei Tagen oder erst in drei beseitigt werden kann, bewirft ihn Frau verwitwete Aurelie Zwickfuß meuchlings mit Kußhändchen und ladet ihn dann ein, sie auf eine Woche zum Wintersport nach Garmisch-Partenkirchen zu begleiten, sozusagen als ihr Leibhühneraugenarzt. Weil sie ein hohes Honorar zusichert, ist Dr. Unblutig einverstanden. Ach, Sie ganz schlimmes Doktorchen, sagt sie schelmisch lächelnd, Sie hätten es ja gar nicht nötig, sich mit den schmerzenden

Hühneraugen

anderer Leute zu befassen, widmen Sie sich ganz den meinen. Ich denke es mir wonnig, wenn ich so in meiner hypothekenfreien Villa gegenüber dem mittelsten Geldschranke in meinem Klubsessel aus rotem Saffian hingegossen liege und Sie kukirolen so an meinen Füßen herum. Die gewöhnlichen Leute müssen sich dann ohne Sie behelfen.

Es ist ja auch ganz einfach: sie gehen in die nächste Apotheke oder Drogerie, kaufen sich eine Schachtel Kukirol-Pflaster für 75 Pfg., und für weitere 75 Pfg. eine Packung Kukirol-Fußbad, ausreichend für 4 Kukirol-Fußbäder. Dann haben sie alles, was sie zur erfolgreichen Behandlung von Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen, Warzen, Fußschmerzen, Brennen, Jucken, Schweißfüßen und anderen Fußübeln brauchen.

Da die Kukirol-Präparate unbedingt sicher helfen, so übernimmt die Kukirol-Fabrik für ihre Wirkung volle Garantie und zahlt sofort ohne jede Widerrede den vollen Kaufpreis zurück, wenn die Wirkung ausbleiben sollte. Sie gehen durch diese Garantie beim Kauf der Kukirol-Präparate im Gegensatz zu anderen, gleichartigen Artikeln kein Risiko ein.

Kukirolen Sie mit Garantie!

Blaue Woche!

Kein Kleidungsstück, das seinem Träger so den Charakter des „Gutgekleidetseins" verleiht, wie der blaue Anzug.

Zudem vermag er in vielen Fällen den Smoking, ja selbst den Frack zu ersetzen.

Es ist deshalb nur zu begrüßen, daß heute der blaue Anzug wieder an erster Stelle steht. Für den gutgekleideten Herrn ist er sogar unentbehrlich geworden.

Zur Blauen Woche bringe ich neben vielen anderen preiswerten Angeboten ein Spezial-Angebot

Das blaue Wunder:

Das blaue Wunder ist ein ganz besonders gut auf Roßhaar verarbeiteter blauer 2 reih. Herren-Anzug aus reinwollenem, original englischem Kammgarnstoff. Wenn Sie ihn sehen, werden Sie zugestehen müssen, daß er seinen Namen mit Recht trägt, zumal, wenn Sie den Preis hören, zu dem ich ihn während meiner Blauen Woche anbiete. Er kostet, obgleich Stoffqualität, Zutaten und Verarbeitung einen wesentlich höheren Preis bedingen, ... nur **98.00**

Breitbarth

Kaiserstraße Ecke Herrenstrasse

Kaufen Sie in meiner Weißen Woche

zu weit herabgesetzten Netto-Preisen

Stores Gardinen / Brise-Bises
Tülle / Mulle / Vitrages

Extra breite Stores
180, 200, 250 cm

Einzelne Fenster-
Dekorationen — Gardinen — Stores

Weiße und bunte Etamine-Vorhänge
Diwandecken — Tischdecken

Auf sämtliche regulären Waren
einige Artikel ausgenommen
10 Proeznt

Orient-Teppiche sehr vorteilhaft!

Außerordentl. Einkaufsgelegenheit für Hotels, Pensionen, Privat-Einrichtungen

Paul Schulz

Einzelverkauf von Fabrikaten sächsischer Gardinenwebereien

Waldstr. 33, gegenüber dem Colosseum

Beeid. Bücherrevisor u. kaufm. Sachverständiger

OTTO MARX

BADISCHER HANDELSHOF
KARLSRUHE, Telefon 4762

Außergerichtliche und gerichtliche Vergleiche, laufende Führung von Geschäftsbüchern, Steuerberatungen, Bilanzaufstellungen, sowie Treuhandgeschäfte jeder Art.

WEISSE WOCHE

Die Gründer der Firma
HERMANN TIETZ
HERMANN und OSKAR TIETZ
waren die Ersten, die die
WEISSE WOCHE
in Deutschland veranstaltet haben. Die
SENSATION
von damals ist die
SENSATION
von heute geblieben.
Im Geiste der Gründer,
getreu ihrem Vorbilde, ist unsere
WEISSE WOCHE
auch in diesem Jahre der
Anziehungspunkt für Karlsruhe
Wir bringen in dieser Woche
Waren aller Art
ZU ENORM BILLIGEN PREISEN
ZUM VERKAUF!

DAS WAHRZEICHEN FÜR BILLIG-GUT

HERMANN TIETZ

KARLSRUHE

Grösster Warenhaus-Konzern Europas im Eigenbesitz

Weisse Woche

10% Rabatt

auf sämtliche

Kolonialwaren
Obst- und Gemüse-Konserven
Marmeladen
Weine und Spirituosen
Kaffee ◆ Tee ◆ Cacao

ausgenommen sind Markenartikel

Drogerie Wilh. Tscherning

Ecke Amalien- und Karlstrasse ✶ Telephon Nr. 519

Während der weißen Woche 10% Rabatt

Billigste Bezugsquelle
für Qualitätsmöbel

Brüder Bär Karlsruhe Kaiserstr. 111

Größte Auswahl / Günstigste Zahlungsart.

10% Rabatt

Während der
Weißen Woche
erhalt. Sie auf meine sämtl. Artikel
10 Prozent Rabatt
Markenartikel ausgeschlossen

Bürsten-Vogel

3 Friedrichsplatz 3

Das führende Spezialgeschäft für Qualitätswaren.

Abonnenten berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblattes"

Ein Rechenexempel!

Der zum zinsfreien Eigenheim

Schließen Sie mit uns einen **Bauspar-Vertrag!** Sie werfen dann nicht länger Unsummen für Miete und Zinsen zum Fenster hinaus, sondern schaffen sich mit unserem **zinsfreien, unkündbaren Bau- und Hypothekengeld** mit der Zeit **ein wertvolles, schuldenfreies Besitztum.** Auch **kleine monatliche Sparbeiträge** genügen. Zugleich sind Sie **ohne ärztliche Untersuchung prämienfrei** in der Lebensversicherung.

Unsere **Sperrkonten bieten größte Sicherheit.**

Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft
Köln, Riehlerstr. 31a
Geschäftsstelle **Karlsruhe**
Nördl. Hildapromenade 4
Telephon 7677

Erbitte kostenl. Prosp. Karlsruhe 2
Name: _____
Adresse: _____
Als Drucksache, mit 5 Pfg. frankiert.

Über *drei Millionen*
Baudarlehen laut notariellem Protokoll in den letzten drei Monaten zugeteilt.

Die unermüdliche Aufklärungs- und Werbe-Arbeit aller **deutschen** Sparkassen hat auch im Jahre 1929 wieder weitere Kreise der Bevölkerung für den Spargedanken gewonnen; die Grundlage, auf der sich diese Ersparnisbildung vollzieht, hat sich erheblich verbreitert. Die **Spareinlagen** stiegen im **Reich** v. 6,9 Milliard. auf

9.07 MILLIARDEN M.
DAS IST EIN
SPAREINLAGEN-ZUWACHS
VON ÜBER
2 MILLIARDEN MARK

Die Zahl der **Sparkonten** stieg im Jahre 1929 von 13,14 Millionen Stück auf etwa 15 Millionen Konten. Es läßt sich also feststellen, daß heute bereits wieder jeder **vierte bis fünfte Deutsche** ein Sparkassenbuch hat. Die Sparguthaben **pro Kopf der Bevölkerung** stiegen von Mk. 134,30 auf Mk. 141,72

STÄDT. SPARKASSENAMT

Hansa- Lloyd

Modernste und preiswerteste Nutz-Fahrzeuge

1-Tonner 36 PS. mit 4 Rad-Bremse . . . . . **4500** Mark
1½-Tonn. 55 PS. } 6 Zylinder, Zwillings-Reifen **5995** Mark
2-Tonner 60 PS. } 4 Rad-Ölldruck-Bremse **6500** Mark

U. KAUTT & SOHN

Karlsruhe • Waldhornstraße 14-16 • Telefon 291 u. 292

Kohlen
Koks
Briketts
Brennholz

Carl August Nieten & Co.
Kohlenhandelsgesellschaft
Kaiserstraße 148, II.
Fernsprecher 5164 5165 5506

Raketenstart

Dienstag 16³⁰ Uhr Festhalle